OPEN ACCESS

Perspektive Praxis

Ewelina Mania | Monika Tröster

Finanzielle Grundbildung

Programme und Angebote planen

Open Access

wbv

DIE

Perspektive Praxis

Eine Publikationsreihe des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)

Die grüne Reihe des DIE stellt Fachkräften in der Erwachsenenbildung bewährtes Handlungswissen, aktuelle Themen und in anderen Bereichen erprobte, didaktische Methoden vor. Die Bände sind aus der Perspektive des Handlungsfelds konzipiert, vermitteln verwendungsbezogenes Wissen und setzen Handlungsstandards, die sich am Stand der Forschung orientieren. Sie sollen somit zur Kompetenz- und Qualitätsentwicklung in der Erwachsenenbildung beitragen.

Wissenschaftliche Betreuung der Reihe am DIE: Dr. Thomas Jung

Herausgebende Institution

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen
Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ist eine Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft und wird von Bund und Ländern gemeinsam gefördert. Das DIE vermittelt zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung und unterstützt sie durch Serviceleistungen.

Lektorat: Dr. Thomas Jung/Theresa Maas
Korrektorat: Christiane Barth

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

alphabund

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01AB12009 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autorinnen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter
www.diespace.de und **wbv-open-access.de**

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
http://creative commons.org/licenses/by-sa/3.0/de/

Verlag:
W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: (0521) 9 11 01-11
Telefax: (0521) 9 11 01-19
E-Mail: service@wbv.de
Internet: wbv.de

Umschlaggestaltung und Satz: Christiane Zay, Potsdam
Gestaltung der Grafiken auf den Seiten 77, 78, 80, 89, 90 sowie der Anlagen: Sebastian Goedecke

ISBN 978-3-7639-5572-5

DOI: 10.3278/43/0049w

Inhalt

Vorbemerkungen **5**

1. Einleitung **7**
Ewelina Mania

2. Finanzielle Grundbildung als „neues" Thema der Grundbildung **9**
Ewelina Mania
2.1 Einordnung in den Grundbildungsdiskurs: Von der Alphabetisierung zur Grundbildung 9
2.2 Legitimation des Themas 12
2.3 Internationaler und nationaler Stand in Wissenschaft und Praxis 13

3. Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung **17**
Ewelina Mania
3.1 Zur Entstehung des Kompetenzmodells 17
3.2 Das Modell im Überblick und im Detail 21

4. Programmplanung und Angebotsentwicklung: Das Kompetenzmodell als didaktische Grundlage **29**
Ewelina Mania
4.1 Einsatzmöglichkeiten des Modells: Programm- und Angebotsplanung im Bereich Finanzielle Grundbildung 29
4.2 Prinzipien der Angebotsentwicklung 36
4.3 Unterrichtsmaterialien 42

5. Finanzielle Grundbildung: neues Thema – neue Lernangebote **46**
Monika Tröster unter Mitarbeit von Beate Bowien-Jansen
5.1 „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung: Rund um's Taschengeld" 47
5.2 „Mein Geld, mein Konto" 60
5.3 „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?" 70

6. Teilnehmergewinnung und Ansprachestrategien in der Finanziellen Grundbildung **83**
Monika Tröster unter Mitarbeit von Beate Bowien-Jansen
6.1 Ansprache in der Alphabetisierung und Grundbildung 83
6.2 Ansprache in der Finanziellen Grundbildung 84
6.3 Neue Ansprachestrategien in der Finanziellen Grundbildung 87

7. Fazit **93**
Monika Tröster

Literatur **95**

Abbildungen und Tabellen **99**

Anlagen **100**

Autorinnen **114**

Zusammenfassung/Abstract **115**

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Vorbemerkungen

„Mitbestimmung durch Bildung“ – „Aufstieg durch Bildung“ – Diese Slogans der deutschen Bildungspolitik betonen die Bedeutung von Bildung; sie machen aber zugleich auch deutlich, dass es Ungleichheiten im Zugang zur Bildung und in der Nutzung von Bildungsangeboten gibt. In diesem Zusammenhang kann ein Zitat von Helmut Heid besonderen Anstoß zum Nachdenken geben: „Bildung existiert nicht (als Gegenstand unmittelbarer empirischer Vergewisserung). Sie ‚ist‘ Resultat eines historisch vermittelten Entscheidungsprozesses“ (2004, S. 457). Spannend an diesem Zitat ist, dass hier gleichsam individuelle und gesellschaftlich begründete Verantwortung eingefordert wird. Diese Verantwortungsebenen sind in kaum einem anderen Bereich dringlicher als im Bereich der Alphabetisierung und Grundbildung.

Bildungspolitische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit hat dieser Bereich in der nahen Vergangenheit insbesondere durch die internationalen Large-Scale-Assessments erfahren – hier vor allem vor dem Hintergrund, dass Alphabetisierungsdefizite zu Ausgrenzung und Armut führen, und dass fehlende Grundbildungskompetenzen mit einer zunehmenden Selektivität im Hinblick auf den Arbeitsmarkteintritt und eine qualifizierte Beschäftigung einhergehen. All diese Zusammenhänge, die in unterschiedlichen Large-Scale-Assessments mittlerweile repliziert werden konnten, machen deutlich, dass Alphabetisierung und Grundbildung über ihr Potenzial für die gesellschaftliche Teilhabe und individuelle Entwicklung hinaus auch von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung sind.

Die Large-Scale-Studien, wie beispielsweise das Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC), nehmen einen Trend auf, der nicht zuletzt mit dem Memorandum über Lebenslanges Lernen zum politischen Wortschatz gehört: Employability oder die Frage, was für Kompetenzen ein Individuum benötigt, um vorrangig arbeitsmarktbezogen partizipieren zu können. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass nicht mehr nur schriftsprachliche Kompetenzen und die Beherrschung des Zahlenraums und der Grundrechenarten Gegenstand der Alphabetisierung und Grundbildung sind, sondern dass hier Erweiterungen eingefordert werden, die den Wandel gesellschaftlicher Normen, den (informations-)technischen Fortschritt sowie die Konsequenzen von Wachstum und Globalisierung aufgreifen. Exemplarisch lassen sich hier spezifische, basal-gesellschaftlich relevante Kompetenzen bündeln: Informationskompetenz, Umweltkompetenz, ökonomische Kompetenz. Die Debatte um das, was Grundbildung ist, was sie ausmacht und was sie vermitteln soll, ist keine neue. Es gibt viele historische Vorläufer (hier u.a. Felbigers Kritik der schlesischen Lehrerausbildung aus dem Jahr 1768) die in der Analyse ihrer Zielsetzungen eines gemeinsam haben: Es geht um die Frage, welche Kompetenzen Individuen für gesellschaftliche Integration und Partizipation benötigen und darum, wie diese pädagogisch wirksam und didaktisch angemessen vermittelt werden können. Dieser zentralen Fragestellung ist auch das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) in den vergangenen Dekaden nachgegangen. Bereits in den 1990er Jahren

DOI: 10.3278/43/0049w

wurden Angebote für Alphabetisierungskurse entwickelt und in wissenschaftlicher Begleitung erprobt (u.a. für die neuen Bundesländer oder für die Berufsorientierung). Insgesamt stehen bei den Arbeiten des DIE die Angebote der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit sowie ihre Strukturen im Zentrum des Interesses. Exemplarisch zeigt sich diese Fokussierung im „alphamonitor“ (Daueraufgabe seit 2013) sowie aktuell im Projekt „European Literacy Policy Network – ELINET“ (2014 bis 2016). Einen ausführlichen Überblick über die (inter-)nationalen Projekte und Aktivitäten des DIE seit den 1980er Jahren bis heute bietet das Alpha-Portal (**www.die-bonn.de/alpha-portal**).

Der vorliegende Band greift auf die Befunde vergangener Projekte zurück, befasst sich jedoch mit einem ganz spezifischen Ausschnitt der Alphabetisierung und Grundbildungsarbeit: mit dem Thema der Finanziellen Grundbildung. Der als Handreichung aufbereitete Band der Reihe Perspektive Praxis enthält wertvolles Grundlagenwissen, stellt methodische und didaktische Planungshilfen zu Verfügung und bündelt Ideen der inhaltlichen Auseinandersetzung im Rahmen der Programm- und Angebotsplanung. Alle Anregungen stehen für die praktische Arbeit zum Download zur Verfügung (➜ **www.die-bonn.de/pp** und ➜ **wbv.de/finanzielle-grundbildung**).

Esther Winther
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
– Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

DOI: 10.3278/43/0049w

Ewelina Mania

Einleitung

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Anforderungen, die mit Lebenslangem Lernen in einer Wissensgesellschaft einhergehen, gibt es eine Reihe von Kompetenzen, die als Bestandteil einer Grundbildung angesehen werden. Neben Lesen und Schreiben geraten in jüngerer Zeit auch andere Fähigkeiten, wie bspw. der Umgang mit Geld, in den Fokus – „Finanzielle Grundbildung" ist hier das Stichwort.

Abgesehen von einzelnen Angeboten gibt es für die Finanzielle Grundbildung als Teilbereich des Programmbereichs[1] „Alphabetisierung und Grundbildung" innerhalb der Erwachsenenbildung bisher jedoch keine didaktischen Konzepte.

Im Projekt „Schuldnerberatung als Ausgangspunkt für Grundbildung – Curriculare Vernetzung und Übergänge" (CurVe)[2] des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) wurden daher Grundlagen für die Programm- und Angebotsentwicklung im Bereich Finanzielle Grundbildung entwickelt. In Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten sowie Institutionen aus dem Bereich Erwachsenenbildung und Schuldnerberatung sollte die Finanzielle Grundbildung als Handlungsfeld der Erwachsenenbildung etabliert und professionalisiert werden. Die vorliegende Handreichung leistet einen Beitrag hierzu.

Um Angebote im Bereich Finanzielle Grundbildung zu entwickeln, müssen folgende Fragen geklärt werden:

- Warum ist Finanzielle Grundbildung überhaupt relevant? Wie wird der Bereich legitimiert?
- Welche Lernziele und -inhalte sollen Angebote im Bereich Finanzielle Grundbildung beinhalten? Welche Kompetenzen sind für den Umgang mit Geld im Alltag notwendig?
- Wie kann Finanzielle Grundbildung als Teil des Programmbereichs Alphabetisierung und Grundbildung konzipiert werden? Was ist bei der Entwicklung von Angeboten in diesem Bereich zu beachten?
- Welche konkreten Angebotsformate sind denkbar? Wie können Angebote auf Grundbildungsniveau zum Thema Umgang mit Geld für verschiedene Zielgruppen aussehen?
- Wie können Adressatinnen und Adressaten von Grundbildungsangeboten in diesem Bereich gewonnen werden? Welche Ansprachestrategien sind erfolgversprechend?

---

1 Als Programmbereich wird im Folgenden ein Inhaltsbereich bzw. ein thematischer Bereich der Erwachsenenbildung verstanden.

2 Das Projekt CurVe wurde gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderschwerpunkts „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung" (Förderkennzeichen 01AB12009). Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

DOI: 10.3278/43/0049w

Diese Fragen werden in den verschiedenen Kapiteln der vorliegenden Handreichung behandelt. Nach der Verortung der Finanziellen Grundbildung als Teilbereich der Alphabetisierung und Grundbildung sowie Darlegung des aktuellen Diskussionsstands werden die theoretischen und konzeptionellen Grundlagen vorgestellt. Im Vordergrund steht dabei das im Projekt CurVe entwickelte Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung, das die Kompetenzanforderungen im Bereich Umgang mit Geld systematisiert und beschreibt. Vorgestellt werden nicht nur die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten des Modells in der Praxis, sondern auch konkrete Angebotsformate. Anhand von drei modellhaften Good-Practice-Beispielen und verschiedenen Checklisten werden praxisorientierte Hilfestellungen bei der Entwicklung und Durchführung von Angeboten für verschiedene Zielgruppen gegeben. Abgerundet wird die Handreichung mit Hinweisen zur Gewinnung von Adressatinnen und Adressaten sowie Gestaltung entsprechender Ansprachestrategien.

Das Buch richtet sich zum einen an das Personal im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung, das für die Entwicklung von Lernkonzepten und -angeboten zuständig ist, seien es Programmplanende, hauptberufliches pädagogisches Personal, Referentinnen und Referenten, aber auch Grundbildungskoordinatorinnen und -koordinatoren, Leitende von Weiterbildungseinrichtungen und Grundbildungszentren oder Lehrende, die bereits in dem Bereich Alphabetisierung und Grundbildung arbeiten bzw. arbeiten wollen. Im Sinne interdisziplinärer Zusammenarbeit und Vernetzung wird zum anderen auch das Personal im Bereich Soziale Arbeit bzw. Sozialpädagogik, vor allem im Bereich Schuldnerberatung adressiert, die in ihrem beruflichen Alltag Kontakt zu potenziellen Adressatinnen und Adressaten von Angeboten im Bereich Finanzielle Grundbildung haben und daher bei der Gewinnung von Teilnehmenden eine besondere Rolle als Vertrauenspersonen und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einnehmen. Darüber hinaus richtet sich die Handreichung an politische Entscheidungsträgerinnen und -träger, Weiterbildungsberaterinnen und -berater sowie verschiedene Multiplikatorengruppen, die an Hintergrundinformationen, Anregungen und handlungsleitenden Hinweisen oder einem Einblick in das Thema Finanzielle Grundbildung interessiert sind.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Projektpartnerinnen und Projektpartnern des Projekts CurVe sowie allen Personen, die bei der Entwicklung und Durchführung unserer Lernangebote beteiligt waren.

Ewelina Mania

2. Finanzielle Grundbildung als neues Thema der Grundbildung

2.1 Einordnung in den Grundbildungsdiskurs: Von der Alphabetisierung zur Grundbildung

Finanzielle Grundbildung als einen Teilbereich der Alphabetisierung und Grundbildung zu begreifen, ist gerade in Deutschland noch relativ neu. Auch wenn die Begriffe „Alphabetisierung" und „Grundbildung" meist in einem Atemzug genannt werden, so stand bisher das Lesen und Schreiben, also die Alphabetisierung, im Fokus.

Die Bedeutung der Kompetenzen im Bereich Lesen und Schreiben wird untermauert durch die Ergebnisse der leo. – Level-One Studie zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus. Demnach können 14 Prozent der in Deutschland lebenden erwerbsfähigen Bevölkerung (im Alter von 18 bis 64 Jahren) maximal kurze Sätze lesen oder schreiben, nicht jedoch zusammenhängende – auch kürzere – Texte (Grotlüschen & Riekmann, 2012). Diese Personen gelten als funktionelle Analphabeten, weil ihre schriftsprachlichen Kompetenzen nicht ausreichen, um am gesellschaftlichen Leben in angemessener Form teilzuhaben. Auch die aktuellen Ergebnisse der PIAAC-Studie,[3] die Kompetenzen von Erwachsenen misst, bestätigen den Mangel an diesen schriftsprachlichen Kompetenzen (Rammstedt, 2013). Schriftsprachliche Kompetenzen, die im englischsprachigen Raum unter dem Begriff „Literacy" diskutiert werden, sind nicht ohne arbeits- bzw. lebensweltliche Kontexte denkbar.

DEFINITION

Literacy

Literacy bzw. Literalität wird als „ein Set sozialer Praxen verstanden, die die ganze Breite von Lebensbereichen berücksichtigen, in denen Menschen in Gesellschaft, Familie und am Arbeitsplatz agieren" (Abraham & Linde, 2011).

Entlang der Anwendungsbereiche von Sprache lassen sich verschiedene Grundbildungsbereiche unterscheiden, wie Gesundheit/Health Literacy, Ernährung/Food Literacy, Politische Grundbildung oder eben Finanzielle Grundbildung/Financial Literacy. Innerhalb dieser Bereiche geht es um die konkreten Anforderungen an die Schriftsprache, aber auch um weitere notwenige Wissensbestandteile und Alltagskompetenzen.

3 PIAAC steht für „Programme for the International Assessment of Adult Competencies", eine internationale Studie der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD).

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

WICHTIG

Während frühere Grundbildungskonzepte eher die Alphabetisierung, also das Lesen und Schreiben im Blick hatten, werden in den letzten Jahren verstärkt basale Alltagskompetenzen zum Ausgangspunkt für Definitionen und Konzepte von Grundbildung genommen.

Auch wenn es keine einheitliche Definition von „Grundbildung" gibt, so lassen sich trotzdem bestimmte Merkmale des Begriffs festhalten:

- *Grundbildung umfasst auch Alphabetisierung.*
  Grundbildung wird im Vergleich zu dem Begriff der Alphabetisierung als der umfassendere Begriff gesehen. Alphabetisierung ist als ein Teil von Grundbildung zu verstehen (Tröster, 2000).
- *Grundbildungsanforderungen sind abhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen.*
  Die Mindestanforderungen an die Kompetenzen von Personen, die in einer Gesellschaft gefordert werden, ergeben sich aus kulturellen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen. Grundsätzlich sind die Anforderungen in den vergangenen Jahren gestiegen und werden auch tendenziell zunehmen.
- *Grundbildung ist abhängig von Sichtweisen und Ansprüchen verschiedener Akteure.*
  Bei der Ausarbeitung von Grundbildungsansätzen wird zum einen die Perspektive der Individuen mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Sichtweisen auf Grundbildung berücksichtigt. Zum andern geht es um die „Sichtweisen und Ansprüche im Hinblick auf Grundbildung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (u.a. Arbeitgeberverbände, Bildungspolitik, Gewerkschaften, Bildungswissenschaftler/innen und Erwachsenenbildner/innen)" (Mania & Tröster, 2015a). Abbildung 1 visualisiert die verschiedenen Perspektiven, die die Bestimmung von Grundbildung prägen.

DEFINITION

Grundbildung

Grundbildung umfasst neben einem Mindestmaß an Lese- und Schreibfertigkeiten (Literacy) „Kompetenzen in den Grunddimensionen kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe wie Rechenfähigkeit (Numeracy), Grundfähigkeiten im IT-Bereich (Computer Literacy), Gesundheitsbildung (Health Literacy), Finanzielle Grundbildung (Financial Literacy), Soziale Grundkompetenzen (Social Literacy). Grundbildung orientiert sich somit an der Anwendungspraxis von Schriftsprachlichkeit im beruflichen und gesellschaftlichen Alltag" (BMBF, 2012, S. 1).

DOI: 10.3278/43/0049w

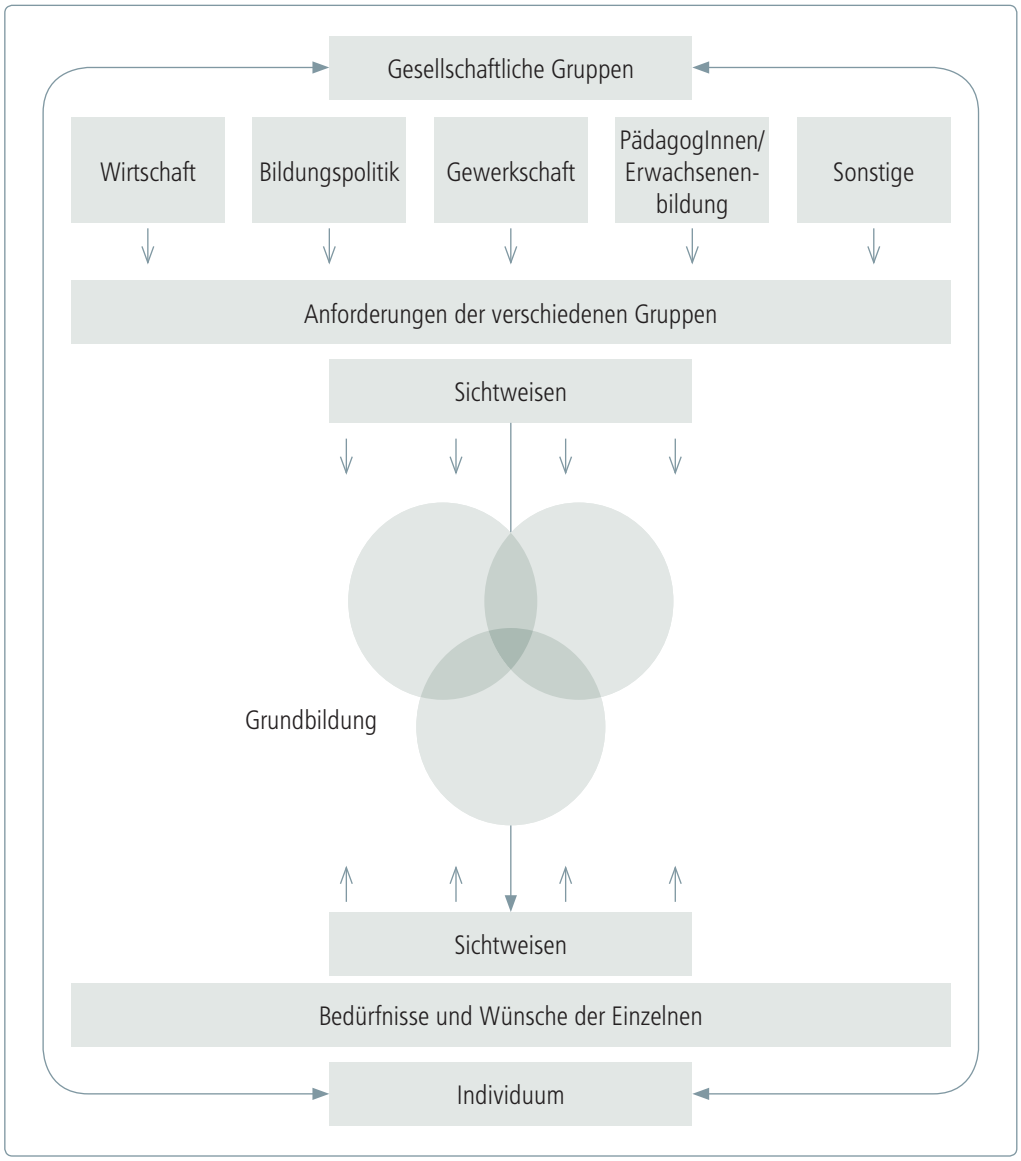


Abbildung 1: Spannungsfeld Grundbildung (Tröster, 2000, S. 17)

Die in der „Vereinbarung über eine gemeinsame Nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ (BMBF, 2012) gewählte Definition von Grundbildung benennt verschiedene Grundbildungsbereiche und betont den lebensweltlichen Anwendungsbezug von Schriftsprachlichkeit.

WICHTIG

Der Begriff „Grundbildung“ ist relativ, kontextabhängig und dynamisch. Alphabetisierung ist als ein Teil der Grundbildung zu verstehen. Grundbildung ist jedoch umfassender und beinhaltet auch weitere Alltagskompetenzen.

2.2 Legitimation des Themas

Finanzielle Grundbildung wird meist als Teilbereich der ökonomischen Grundbildung gesehen, die laut Remmele, Seeber, Speer und Stoller (2013) neben Verbraucherbildung auch die Erwerbstätigenbildung und Wirtschaftsbürgerbildung umfasst. Doch warum ist Finanzielle bzw. Ökonomische Grundbildung überhaupt relevant? Wie lässt sich der Bedarf an Finanzieller bzw. Ökonomischer Grundbildung überhaupt legitimieren?

Bei der Begründung der Bedeutung und Notwendigkeit Ökonomischer bzw. Finanzieller Grundbildung wird meist auf verschiedene soziale, politische und ökonomische Entwicklungstendenzen und gesellschaftliche Trends verwiesen, die im Folgenden kurz skizziert werden (Remmele et al., 2013, S. 29ff.; Aprea, 2012, S. 1; Weber, van Eik, & Maier, 2013).

Gründe für die Relevanz Finanzieller Grundbildung

Verschuldungsgrad von Privathaushalten

Laut dem Schuldneratlas 2014 sind in Deutschland 6,7 Millionen (9,90 %) Erwachsene überschuldet (Verband der Vereine Creditreform e. V. 2014, S. 4). Von Überschuldung wird dann gesprochen, wenn die zu leistenden Gesamtausgaben höher sind als die Einnahmen, sodass der Schuldner die Summe seiner fälligen Zahlungsverpflichtungen auch in absehbarer Zeit nicht begleichen kann (ebd.). Als Hauptauslöser gelten zwar Arbeitslosigkeit, Trennung/Scheidung/Tod des Partners/der Partnerin und Erkrankung/Sucht, aber auch unwirtschaftliche Haushaltsführung (Statistisches Bundesamt 2013). In den vergangenen Jahren wird auch die mangelnde Finanzielle Grundbildung zunehmend als eine mögliche Ursache der Überschuldung diskutiert (Mantseris, 2012; Mantseris, 2010; Mania & Tröster, 2014).

Erfordernis privater Vorsorge

Der demografische Wandel sowie der Rückzug des Staates aus den sozialen Sicherungssystemen führen zu der zunehmenden Erfordernis privater Vorsorge. Durch die Vervielfältigung des Angebots bzw. die verschiedenen wählbaren Anlegeformen wachsen die kognitiven Anforderungen im Hinblick auf eine Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung.

Komplexität der Warenwelt und der Finanzdienstleistungen

In Bezug auf die Warenwelt ist eine wachsende Komplexität der Warenwelt und Finanzdienstleistungen zu beobachten. Dabei wird die Angebotspalette nicht nur breiter, auch die Auswahl verschiedener Formen eines einzelnen Produkts wird größer: So gibt es im Lebensmittelbereich verschiedene Varianten eines Produkts, wie bspw. Milch. Die Varianzbreite geht unter anderem einher mit verschiedenen Packungsgrößen, Marken, Siegeln und Zertifikaten. Die begründete Auswahl und Bewertung von Produkten erfordert immer höhere Bildungsvoraussetzungen. Auch im Finanzsektor gibt es eine Fülle von Dienstleistungen und Produkten, die zunehmend komplexer und unübersichtlicher werden.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Neben den genannten Entwicklungstendenzen lassen sich auch weitere gesellschaftliche Trends benennen, die im Zusammenhang mit dem Bedarf an ökonomischer Grundbildung genannt werden: Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen und verringerte familiäre Absicherung „in Zeiten hoher Mobilitätsanforderungen, gestiegener Scheidungsraten und kinderlosen bzw. Ein-Kind-Ehen“ (Aprea, 2012, S. 1).

WICHTIG

Zur Legitimation der Notwendigkeit Finanzieller Grundbildung werden die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise sowie vielfältige soziale, politische und ökonomische Entwicklungen angeführt. So wird beispielsweise auf den hohen Verschuldungsgrad von Privathaushalten, die zunehmende Erfordernis privater Vorsorge sowie die gestiegene Komplexität der Warenwelt und Finanzdienstleistungen verwiesen.

2.3 Internationaler und nationaler Forschungsstand in Wissenschaft und Praxis

Im Themenbereich Finanzielle Grundbildung wird in der wissenschaftlichen Diskussion eine Vielzahl unterschiedlicher Begriffe benutzt. Während im englischsprachigen Sprachraum meist von „Financial Literacy“ oder gelegentlich auch von „Financial Capability“ (vor allem in Großbritannien und Irland) die Rede ist, werden in Deutschland verschiedene Termini synonym, gleichzeitig und meist unsystematisch gebraucht. Das Spektrum reicht von

- Finanzieller (Allgemein-)Bildung über
- Finanzbildung bis hin zu
- Finanzieller Alphabetisierung bzw. finanziellem Analphabetismus und
- Finanzkompetenz

(Aprea, 2012; Remmele et al., 2013).

Im Rahmen des Projekts CurVe wird entsprechend der Ziele und Schwerpunkte des Projekts der Begriff „Finanzielle Grundbildung“ genutzt.

WICHTIG

Finanzielle Grundbildung bezieht sich auf die „existenziell basalen und unmittelbar lebenspraktischen Anforderungen alltäglichen Handelns und der Lebensführung in geldlichen Angelegenheiten“ (Mania & Tröster, 2014, S. 140).

Die Vielfalt der Begriffe spiegelt zum Teil die disziplinäre Herkunft bzw. weltanschauliche Einordnungen des Themas wider. So wird von „Financial Inclusion“ und „Financial Literacy“ eher dann gesprochen, wenn ein (sozial-)pädagogischer Hintergrund vorliegt und die Beschäftigung mit dem Thema der Unterstützung von bspw.

„disadvantaged people" (Lederle, 2006) dient. Abbildung 2 zeigt die Vielfalt der Begriffe und die Häufigkeit der Begriffsverwendung.

Abbildung 2: Begriffsdschungel im Themenbereich Finanzielle Grundbildung (Mania & Tröster, 2015a, S. 49)

LINKTIPP

Auf der Homepage des Projekts CurVe ist eine Literaturdatenbank zum Thema Finanzielle Grundbildung mit über 100 Titeln zu finden. Es besteht die Möglichkeit der freien Suche oder der Suche nach Schlagworten und deren Kombination durch Anklicken in der Word-Cloud.
www.die-curve.de/Literatur

In einzelnen Ländern gibt es bereits nationale Strategien, Programme und Projekte, inklusive Serviceleistungen zur Förderung von „Financial Literacy" (Mania & Tröster, 2013). Beispielsweise gibt es in Neuseeland und Australien Selbstlern- und Informationsportale, in Großbritannien Angebote für junge Eltern und Seminare für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder in Österreich präventive Angebote in Form von mehrtägigen Workshops für Lehrlinge. Diesen Angeboten ist gemein, dass sie an sogenannten kritischen Lebensereignissen ansetzen.

LINKTIPPS

Selbstlern- und Informationsportale zu „Financial Literacy" in Australien (englischsprachig):
www.moneyminded.com.au

Selbstlern- und Informationsportale zu „Financial Literacy" in Neuseeland (englischsprachig):
www.sorted.org.nz

Präventionsworkshops „€ash&Jobs" für Lehrlinge in Betrieben in Österreich:
www.klartext.at/angebote/veranstaltungen.php

DOI: 10.3278/43/0049w

Während in Deutschland verschiedene Angebote für Schülerinnen und Schüler oder junge Erwachsene zu finanzieller Bildung, unter anderem von Banken und Sparkassen, Schuldnerberatungsstellen und Verbraucherzentralen, bereits seit längerer Zeit existieren (Piorkowsky, 2009, S. 43), gibt es jedoch kaum Angebote auf Grundbildungsniveau zum Umgang mit Geld für Erwachsene (Ambos & Greubel, 2012).

LEKTÜRETIPP

Im Rahmen der Forschungswerkstatt „Ökonomische Grundbildung für Erwachsene" des BMBF widmeten sich im Jahr 2011 drei Teilprojekte der Erkundung von Bedarfen an ökonomischer Grundbildung. Neben systematischen Literaturrecherchen und Konzeptentwicklungen wurden auch Zielgruppen- und Angebotsanalysen durchgeführt. In der Buchpublikation wurden die drei Projektberichte in Kurzfassung veröffentlicht.

- Weber, B., van Eik, I., & Maier, P. (Hrsg.) (2013). *Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche und Grenzen, Zielgruppen, Akteure und Angebote – Ergebnisse einer Forschungswerkstatt.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Ausgehend von den oben beschriebenen Bedarfen hat Hummelsheim (2009) die Erwachsenenbildung aufgefordert, grundlegende Kompetenzanforderungen im Bereich Finanzielle Grundbildung zu ermitteln sowie entsprechende niedrigschwellige Lernangebote zu entwickeln. Die Frage nach dem Verhältnis zu anderen Grundbildungsbereichen sowie dem Unterschied zwischen Grundbildung, Allgemeinbildung oder gar Spezialbildung blieb jedoch teilweise offen. Bisher wurden die Anforderungen im Bereich „Umgang mit Geld" in erster Linie in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Ökonomie, Haushaltslehre oder von privatwirtschaftlichen Finanzdienstleistern analysiert (u.a. Habschick et al., 2004; McQuaid & Egdell 2010; Remmele et al., 2013). Die dort entwickelten Modelle und didaktischen Konzepte sind jedoch nicht explizit für Adressatinnen und Adressaten von Grundbildung als Teilbereich der Erwachsenenbildung ausgelegt (Mania & Tröster, 2015a).

Die Ergebnisse einer exemplarischen Analyse bisheriger Angebote im Themenbereich Finanzielle Grundbildung, die im Rahmen des Projekts CurVe durchgeführt wurde, zeigen, dass es bisher meist nur vereinzelte Veranstaltungen und Kursangebote gibt (Bigge, 2015). Als Hauptanbieter für Angebote der Finanziellen Grundbildung in Deutschland wurden dabei konfessionelle Einrichtungen und Volkshochschulen identifiziert.

BEISPIEL

Als Beispiele für bisherige Lernangebote im Themenbereich Finanzielle Grundbildung lassen sich folgende Veranstaltungstitel nennen: „Auskommen mit dem Einkommen", „Meine Finanzen und ich", oder „Gut leben mit wenig Geld". Die meisten Angebote richten sich allgemein an Erwachsene. Gleichwohl gibt es auch spezielle Angebote für Familien und Eltern, Frauen, Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit Migrationshintergrund (Bigge, 2015).

DOI: 10.3278/43/0049w

FAZIT

Abgesehen von einzelnen Veranstaltungen ist Finanzielle Grundbildung bisher kein etablierter Programmbereich der Grundbildung. Es fehlt an Kompetenzmodellierungen auf Grundbildungsniveau und didaktischen Konzepten für Grundbildungsadressatinnen und -adressaten.

LEKTÜRETIPPS

- Aprea, C. (2012). Messung der Befähigung zum Umgang mit Geld und Finanzthemen. Ausgewählte Instrumente und alternative diagnostische Zugänge. *Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 22. Abgerufen von *www.bwpat.de/ausgabe22/aprea_bwpat22.pdf* (30. März 2015)
- Remmele, B., Seeber, G., Speer, S., & Stoller, F. (2013). *Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche – Kompetenzen – Grenzen.* Schwalbach/Ts.: Wochenschau.

DOI: 10.3278/43/0049w

Ewelina Mania

3. Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung

Welche Grundbildungskompetenzen sind beim Umgang mit Geld erforderlich? Was muss man im Bereich Finanzielle Grundbildung im Alltag wissen und können? Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung strukturiert und beschreibt die Anforderungen im Bereich Umgang mit Geld explizit und ausschließlich auf Grundbildungsniveau. Doch wie ist das Modell überhaupt entstanden? Welche Konzepte, Ansätze und empirischen Daten wurden der Entwicklung des Modells zugrunde gelegt?

WICHTIG

Hinter wissenschaftlichen Modellen stehen bestimmte theoretische Ansätze und Vorannahmen, die deren Entwicklung prägen und ihre konkrete Ausgestaltung beeinflussen. Um die Passung des jeweiligen Konzepts zu den eigenen pädagogischen Prinzipien und Vorstellungen von Lehr- und Lernprozessen überprüfen zu können, sollten Sie sich über die theoretischen Grundlagen von Modellen informieren.

3.1 Zur Entstehung des Kompetenzmodells

Theoretische Grundlagen

Der theoretische Rahmen des Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung speist sich aus verschiedenen Diskursen, die im Folgenden skizziert werden:

- der Grundbildungsdiskurs,
- der internationale Literalitätsdiskurs,
- der Kompetenzdiskurs in den Bildungswissenschaften und
- der Diskurs zu ökonomischer (Grund-)Bildung
  (Mania & Tröster, 2015a).

Grundbildungsdiskurs

Dem Kompetenzmodell wird ein umfassender, ganzheitlicher Bildungsbegriff zugrunde gelegt, der auch lebenspraktische Handlungskompetenzen umfasst (Miller 2003; Bremer & Kleemann-Göhring, 2011). Im Sinne einer lebensweltorientierten Erwachsenenbildung, die kritische Lebenssituationen als Lernanlässe bzw. -gelegenheiten begreift, kann auch das Phänomen der Überschuldung als gesellschaftliche und individuelle Problemlage zum Ausgangspunkt für die Programme, Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung genommen werden. (Finanzielle) Grundbildung gilt dabei als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe bzw. Inklusion (Tröster, 2009).

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Internationaler Literalitätsdiskurs

Aus dem internationalen Literalitätsdiskurs wird das Konzept der „Literacy", also Literalität als soziale Praxis, übernommen.

WICHTIG

Versteht man Literalität als soziale Praxis, werden die Bedeutungshorizonte, Anwendungskontexte und Situationen, in denen Schriftsprache gebraucht wird, betrachtet.

Barton und Hamilton (2003) gehen in ihrem Konzept der „Situated Literacies" von unterschiedlichen Literalitäten in unterschiedlichen Domänen, d.h. sozial strukturierten Kontexten oder Lebensbereichen aus. So lassen sich verschiedene Bereiche unterscheiden wie „Health Literacy" (Wist & Schulze, 2013) und „Food Literacy" (Schnögl et al., 2006).

LEKTÜRETIPP

Zeuner und Pabst haben in ihrem Buch „Lesen und Schreiben eröffnen eine neue Welt!" die lebensweltlichen Kontexte, in denen Schriftsprache verwendet wird, aufgezeigt.

- Zeuner, C. & Pabst, A. (2011). *Lesen und Schreiben eröffnen eine neue Welt.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Kompetenzdiskurs in den Bildungswissenschaften

Aus dem Kompetenzdiskurs in den Bildungswissenschaften wird die einschlägige Kompetenzdefinition von Weinert (2001) sowie die die analytische Trennung zwischen kognitiven und non-kognitiven Aspekten übernommen. So lässt sich im Anschluss an Baumert und Kunter (2006) zwischen Wissen und Können einerseits und Überzeugungen und Wertehaltungen sowie motivationalen Orientierungen und Selbstregulation andererseits differenzieren.

DEFINITON

Kompetenzen

Weinert definiert Kompetenzen als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können" (2001, S. 27f.).

Kompetenzmodelle beschreiben den Kern des „Wissens und Könnens" in einem bestimmten inhaltlichen Bereich (Baumert & Kunter, 2006, S. 481). Im Hinblick auf Wissen lässt sich im Anschluss an das Kompetenzmodell der ökonomischen Grundbildung von Remmele et al. (2013, S. 115) dabei zwischen deklarativem Wissen, das Kenntnisse über Fakten, Sachverhalte und Zusammenhänge umfasst, und dem prozeduralem Wissen, also dem Anwendungs- und Verfahrenswissen, unterscheiden.

DOI: 10.3278/43/0049w

Die jeweiligen Lernfelder, Kompetenzbereiche oder Lern- und Handlungsbereiche werden als Kompetenzdomänen beschrieben (Klieme & Leutner, 2006).

Diskurs zu ökonomischer (Grund-)Bildung

Finanzielle Grundbildung wird eingebettet in eine umfassende ökonomische (Grund-) Bildung (Piorkowsky 2010; Remmele et al., 2013; Weber, Eik, & Maier, 2013).

BEISPIEL

In dem Konzept von Remmele et al. (2013, S. 58) werden die Kompetenzanforderungen entlang folgender drei Rollen identifiziert:

- Verbraucher (Konsumenten, Geldanleger/innen/Kreditnehmer/innen, Versicherte),
- Erwerbstätige (Berufswähler/innen, Auszubildende, Arbeitnehmer/innen, Selbstständige/Unternehmer/innen),
- Wirtschaftsbürger (Transferempfänger/innen, Beitragszahler/innen, Wahlbürger, Aktivbürger).

Entsprechend der sich im Lebenslauf und in der Biografie verändernden Mindestanforderungen an Kompetenzen im Bereich Umgang mit Geld, gehen wir zudem von einem fließenden Übergang von finanzieller Grundbildung zu finanzieller (Allgemein-)Bildung aus. Aus den bisherigen Konzepten wird das *Mental Accounting* übernommen (Mantseris, 2012): Bei der Anwendung von Rechenoperationen im Alltag geht es demnach in erster Linie nicht um mathematische Genauigkeit, sondern um eine grobe Abschätzung bzw. eine Überschlagsrechnung.

Methodische Grundlagen

Ein wichtiges Kennzeichen des in CurVe entwickelten Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung ist seine empirische Fundierung. Das bedeutet, dass die Kompetenzanforderungen nicht fachdidaktisch abgeleitet wurden, sondern dass die tatsächlichen Anforderungen und Aufgaben im Alltag im Bereich Umgang mit Geld zum Ausgangspunkt genommen wurden. Dabei wurde ein mehrperspektivisches und partizipatives Vorgehen gewählt (Mania & Tröster, 2013).

Das mehrperspektivische Vorgehen spiegelt sich darin, dass bei der Erhebung der Kompetenzanforderungen drei Expertengruppen beteiligt wurden, um ein möglichst realitätsnahes und umfassendes Bild der alltäglichen Kompetenzanforderungen zu erhalten:

- Adressatinnen und Adressaten von Grundbildungsangeboten,
- Schuldnerberaterinnen und -berater sowie
- Weiterbildungspersonal.

Jede dieser Gruppen hat aufgrund ihrer beruflichen Rolle bzw. persönlichen Erfahrungen jeweils eine besondere Sichtweise auf das Thema Finanzielle Grundbildung (→ Abbildung 3).

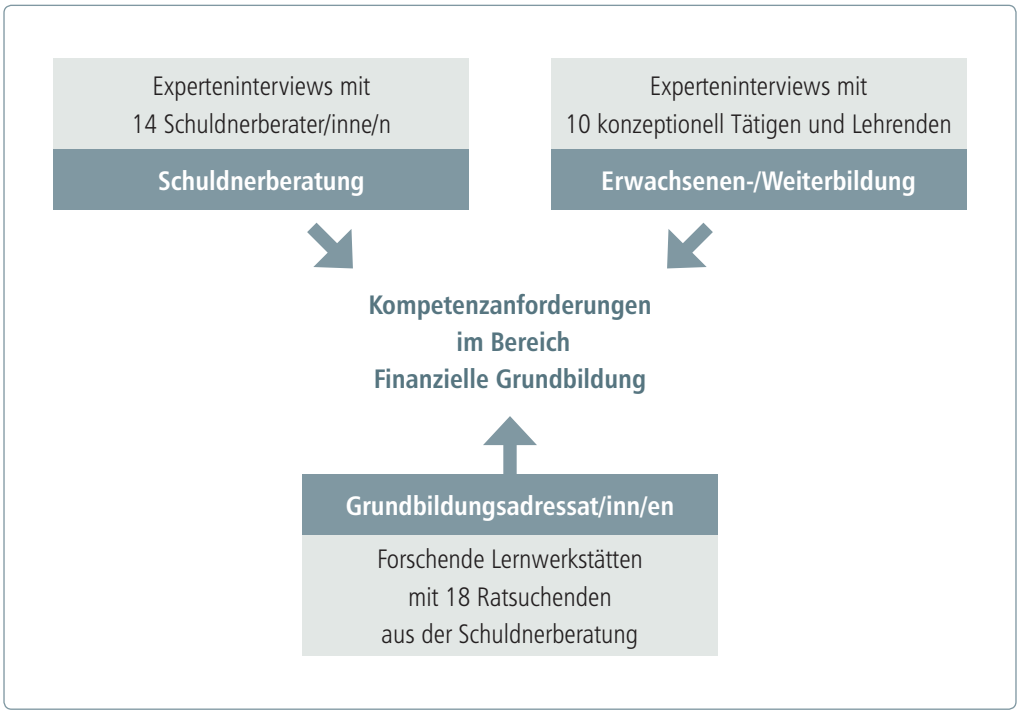


Abbildung 3: Perspektiven auf Kompetenzanforderungen

Um die Perspektive potenzieller Grundbildungsadressatinnen und -adressaten einzubeziehen, wurden Forschende Lernwerkstätten durchgeführt. Die Teilnehmenden wurden dabei als „Experten“ in eigener Sache angesprochen.

DEFINITION

Forschende Lernwerkstatt

Die Forschende Lernwerkstatt ist eine an der Universität Hamburg entwickelte Methode. Neben Gruppendiskussionen werden Bildmaterial und symbolisch-bildliche Gestaltungen wie Collagen und Arbeit mit Bildkarten eingesetzt, damit sich auch gegebenenfalls sprach- und argumentationsungeübte Personen beteiligen können (Grell, 2006).

Unter dem Titel „Forschungsprojekt Fit im Umgang mit Geld – Ihre (Experten-) Meinung ist gefragt!“ fanden in den Räumlichkeiten des SKM Köln zwei Forschende Lernwerkstätten statt. Es nahmen insgesamt 18 Ratsuchende teil, die sich mit folgenden Fragen beschäftigten: Was sollte man alles wissen und können, um fit im Umgang mit Geld zu sein? Wie müsste ein Angebot aussehen, in dem das gelernt werden kann?

Die Perspektive von Schuldnerberaterinnen und -beratern sowie des Weiterbildungspersonals (planendes und lehrendes Personal) wurde im Rahmen von insgesamt 24 Experteninterviews berücksichtigt (Gläser & Laudel, 2004).

DOI: 10.3278/43/0049w

TIPP

Um die Kompetenzanforderungen im Umgang mit Geld bzw. die Bildungsinteressen und -bedürfnisse von potenziellen Adressatinnen und Adressaten von Lernangeboten zu erfahren, können Sie in Ihren Alphabetisierungskursen oder anderen Grundbildungsangeboten folgende Fragen stellen:

- Was sollte man alles wissen und können, um fit im Umgang mit Geld zu sein?
- Was sind typische Situationen im Alltag, in denen man mit Geld umgehen muss?
- Welche Entscheidungen im Alltag betreffen Geld und Finanzen?
- Was würden Sie gerne im Bereich Geld und Finanzen lernen?

Das multiperspektivische und partizipative Vorgehen spiegelt sich auch darin wider, dass das DIE in dem Projekt CurVe mit verschiedenen Institutionen und Experten sowohl aus der Erwachsenenbildung/Grundbildung als auch aus der Sozialen Arbeit/Schuldnerberatung kooperiert. Beteiligt sind die Lernende Region – Netzwerk Köln e.V. sowie zwei Schuldnerberatungsstellen, das Diakonische Werk in Hamburg (DW) sowie der Sozialdienst katholischer Männer e.V. (SKM) in Köln. Einbezogen wird weiterhin die Expertise von Prof. Dr. Anke Grotlüschen, Universität Hamburg, und von Nicolas Mantseris, Caritas Mecklenburg e.V.

Im Anschluss an die Auswertung der erhobenen Daten wurde das Modell mit den beteiligten Projektpartnerinnen und -partnern sowie Expertinnen und Experten aus den Bereichen Erwachsenbildung und Soziale Arbeit immer wieder diskutiert und angepasst. Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung ist also unter Beteiligung aller Projektpartnerinnen und -partner entstanden.

WICHTIG

Die Besonderheit des Modells besteht darin, dass es nicht nur theoretisch fundiert, sondern auch empirisch verankert ist. Das bedeutet, dass das Modell zwar auf den genannten theoretischen Grundlagen basiert; die Ausgestaltung des Modells war jedoch letztlich von der Auswertung der erhobenen Daten abhängig.

3.2 Das Modell im Überblick und im Detail

Bevor nun das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung thematisiert wird, wird die Trennung zwischen kognitiven und non-kognitiven Kompetenzbestandteilen erläutert.

Kompetentes Handeln im Bereich Umgang mit Geld ist sehr komplex und abhängig sowohl von kognitiven als auch von non-kognitiven Kompetenzbestandteilen. Um diese Komplexität zu reduzieren und die Kompetenzanforderungen überhaupt

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

beschreiben zu können, werden diese Kompetenzbestandteile meist getrennt analysiert und beschrieben. Diese Trennung ist zwar künstlich und rein analytisch, aber für die Operationalisierung von Kompetenzen sehr hilfreich.

Im Anschluss an Baumert und Kunter (2006) wird im Folgenden hinsichtlich der non-kognitiven Kompetenzbestandteile unterschieden zwischen

1. *Überzeugungen und Wertehaltungen*
   - Lebensstilvorstellungen (Bedeutung materieller Dinge und von Statussymbolen)
   - Anpassung des Lebensstils an finanzielle Möglichkeiten (Prioritätensetzung, Reflexion der eigenen Bedürfnisse, Umgang mit Werbung und „Verlockungen", Änderung von Gewohnheiten bzw. Verzicht)
   - Geld als Tabuthema
2. *motivationalen Orientierungen und Selbstregulation*
   - Selbstwirksamkeitserwartungen (Verdrängung bzw. Lähmung, Übernahme von Verantwortung, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl)
   - Selbstdisziplin
   - Umgang mit Fehlern und Krisen, Scham und Stolz
   - Umgang mit Hilfsangeboten bzw. Ratschlägen
   - Reflexionsfähigkeit bzw. kritische Grundhaltung

BEISPIEL

Ein Interviewpartner beschreibt den Einfluss von Lebensstilvorstellungen auf die Prioritätensetzung bei Ausgaben folgendermaßen: „Also das überhaupt einmal wahrzunehmen, dass materielle Dinge nicht unbedingt alles sind im Leben. Also dass auch so dieses, diese Erwartung, dass man sich alles Mögliche leisten kann, weil es irgendwie oder weil es der Nachbar hat oder sonst wie, nicht? Und dass das erst glücklich macht. Dass das nicht der Maßstab sein kann" (I 14, A. 36).

Die kognitiven Kompetenzbestandteile wurden im Projekt CurVe fokussiert, sodass hierzu ein Kompetenzmodell entwickelt wurde (→ Abbildung 4).

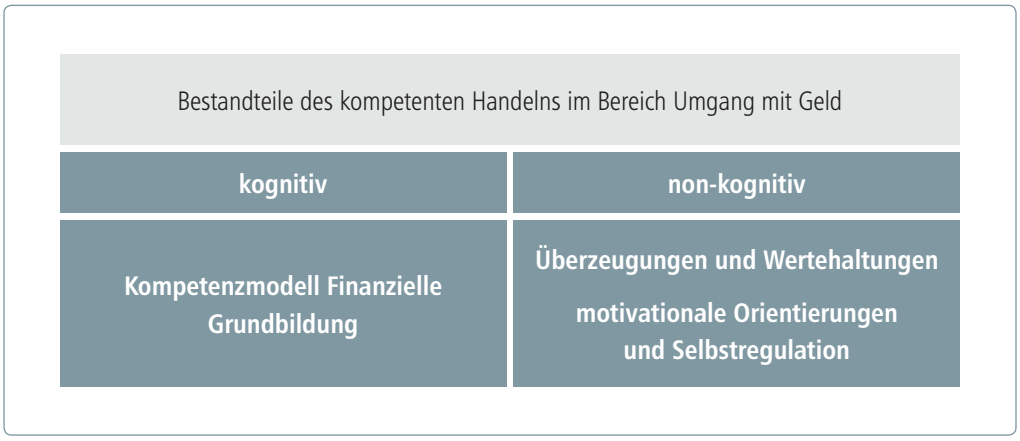


Abbildung 4: Kompetenzbestandteile im Bereich Umgang mit Geld

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung ist als Ergebnis der Auswertung der erhobenen Daten vor dem skizzierten theoretischen Hintergrund entstanden. Ziel des Modells ist die Abbildung der komplexen kognitiven Kompetenzanforderungen im Bereich Umgang mit Geld.

WICHTIG

Das Modell Finanzielle Grundbildung, das kognitive Kompetenzbestandteile beschreibt, ist wie eine Kreuztabelle aufgebaut. Es beinhaltet einerseits sechs Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung und andererseits die Dimensionen Wissen, Lesen, Schreiben und Rechnen (Abbildung 5).

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Wissen	Lesen	Schreiben	Rechnen
1. Einnahmen				
2. Geld und Zahlungsverkehr				
3. Ausgaben und Kaufen		(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen		
4. Haushalten				
5. Geld leihen und Schulden				
6. Vorsorge und Versicherungen				

Abbildung 5: Grundstruktur des Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung (Mania & Tröster, 2015a, S. 52)

Orientiert am Geldfluss im Alltag werden sechs Kompetenzdomänen unterschieden, die aus weiteren 23 Subdomänen bestehen. Diese Kompetenzdomänen 1–6 werden im Folgenden kurz skizziert; im Anschluss daran werden die Dimensionen Wissen, Lesen, Schreiben und Rechnen erläutert.

1. Einnahmen

Diese Domäne bezieht sich auf die finanziellen Einkünfte eines Haushalts in Form von *Arbeitseinkommen* und *Sozialleistungen* sowie das nicht-finanzielle Vermögen, also *Vermögensgüter*. Zudem werden in der Subdomäne *Finanzielle Unterstützung* auch mögliche Einkünfte von Stiftungen und karitativen Organisationen berücksichtigt.

2. Geld und Zahlungsverkehr

Diese Domäne umfasst die Subdomänen *Geldsystem, Zahlungsverkehr, Geldanlage* und *Steuern*. Es geht in erster Linie um das Grundverständnis von Geld und seinen Funktionen, sowie um die Verwaltung bzw. das Management von Geld.

3. Ausgaben und Kaufen

Diese Domäne bezieht sich auf die Auswahl von Produkten und deren Bezahlung, also *Einkaufen*. In weiteren Subdomänen geht es um den Umgang mit und den Vergleich von *Angeboten* sowie die *Ausgaben* des gesamten Haushalts. Die Kenntnis von und der Umgang mit verschiedenen *Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen* werden separat behandelt.

4. Haushalten

Hier geht es darum, mit dem vorhandenen Geld auszukommen, zu kalkulieren und zu wirtschaften. Alle Kosten des Haushalts müssen also mit den Einnahmen abgestimmt werden. Es werden fünf Subdomänen unterschieden, die verschiedene Anforderungen mit sich bringen: *Überblick*, *Wochen- und Monatsplanung*, *Jahresplanung*, *Risiko- und Krisenmanagement* sowie *Sparen*.

5. Geld leihen und Schulden

Diese Domäne beschreibt die Anforderungen in den Subdomänen *Kredit* und *Ratenkauf*. Zudem wird die Möglichkeit das *Geld zu leihen* von Personen aus dem sozialen Umfeld *(soziale Ressourcen)* berücksichtigt.

6. Vorsorge und Versicherungen

Diese Domäne umfasst die Subdomänen *Altersvorsorge*, *Versicherungen* sowie *Rücklagen* und *Vermögensbildung*. Es geht dabei unter anderem um die Kenntnis und Auswahl von Pflichtversicherungen, wie der KFZ-Haftpflichtversicherung und die verschiedenen Möglichkeiten der Vorsorge für das Alter.

WICHTIG

Im Sinne der Kreuztabelle (→ Abbildung 5) werden innerhalb der Domänen folgende Fragen gestellt:

- *Wissen:* Welche Sachverhalte und Zusammenhänge muss ich kennen und verstehen? (deklaratives Wissen) Wie muss ich etwas tun? Wie wird die Tätigkeit ausgeführt? (prozedurales Wissen)
- *Lesen:* Was muss ich (quer-)lesen? Aus welchen Dokumenten muss ich Informationen entnehmen können?
- *Schreiben:* Was muss ich wie notieren, formulieren und ausfüllen?
- *Rechnen:* Was muss ich berechnen, schätzen oder überschlagen? Was betrifft den Umgang mit Zahlen und Mengen?

(Mania & Tröster, 2015a; Mania & Tröster, 2015b; Mania, 2015)

DOI: 10.3278/43/0049w

Wissen

In der Kategorie Wissen wird zwischen deklarativem und prozeduralem Wissen differenziert.

DEFINITION

Deklaratives Wissen

Der Begriff „deklaratives Wissen" bezeichnet Kenntnisse über Fakten, Sachverhalte und Zusammenhänge, während der Begriff „prozedurales Wissen" das Anwendungs- und Verfahrenswissen umfasst (Remmele et al., 2013, S. 115).

Beim deklarativen Wissen geht es im Bereich Finanzielle Grundbildung um Kenntnisse von Sachverhalten wie „Dispo-Zinsen", „Einzugsermächtigung" oder „Leistungsansprüche" sowie „Rechte und Pflichten im Bereich Umgang mit Geld".

BEISPIEL

Beispiele für prozedurales Wissen im Bereich Umgang mit Geld:

- Umgang mit Behörden wie Finanzamt, Bundesagentur für Arbeit oder Jobcenter
- Recherche- und Informationenbeschaffung zu Finanzthemen
- Nutzung von Online-Vergleichsrechnern
- Vergleich von Angeboten
- Einrichtung eines Dauerauftrags
- Bezahlung einer Rechnung
- Auswahl und Aufsuchen von Beratungsstellen

Lesen

Die Dimension Lesen umfasst sinnentnehmendes Lesen von Texten und Dokumenten, die in den verschiedenen Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung eine Rolle spielen.

BEISPIEL

Beispiele für Texte und Dokumente im Umgang mit Geld sind:

- Produktinformationen
- Flyer und Prospekte
- Kontoauszüge
- Stromrechnungen
- Kaufverträge
- Kreditverträge

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

- Versicherungsvertrag
- Briefe von Behörden
- Steuerbescheid
- Rentenbescheid

Der Schwierigkeitsgrad beim Lesen hängt mit bürokratischen und komplizierten Formulierungen und Fachbegriffen sowie dem Textaufbau und der Satzlänge zusammen.

Schreiben

In der Kategorie Schreiben werden die Anforderungen zusammengefasst, die das Aufsetzen verschiedenartiger Texte und das Ausfüllen von Anträgen in finanziellen Kontexten umfassen. Die verschiedenen Briefempfänger, Textarten und -anlässe erfordern spezifische Formulierungen und die Erfüllung bestimmter Standards.

BEISPIEL

Beispiele für Aufgaben im Bereich Schreiben sind:

- Verfassung von Kündigungen und Widerrufsschreiben
- Formulieren von Briefen oder E-Mails an Behörden
- Ausfüllen von Formularen (bspw. Formular zur Überstundenabrechnung oder zur Überweisung)
- Ausfüllen von Antragsformularen (bspw. auf Arbeitslosengeld)
- Einträge in das Haushaltsbuch

Rechnen

Die Kategorie Rechnen umfasst verschiedene Rechenoperationen, die im Bereich Umgang mit Geld im Alltag anfallen. In der Regel geht es dabei nicht um mathematische Genauigkeit, sondern um eine grobe Abschätzung bzw. eine Überschlagsrechnung.

BEISPIEL

Beispiele für Aufgaben im Bereich Rechnen sind:

- Geld zählen
- Zinssätze vergleichen
- Einkaufssummen überschlagen
- Preise von Angeboten vergleichen
- Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben berechnen
- Sparsumme berechnen
- Versicherungssumme auf monatliche Beiträge umrechnen

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

WICHTIG

Im Unterschied zu bisherigen Konzepten werden Lesen, Schreiben und Rechnen nicht als kontextlose Grundbildungskompetenzen vorausgesetzt, sondern in das Modell integriert (Mania & Tröster, 2014).

(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen

Um als Grundlage für die Ableitung von lebensweltorientierten Lernzielen und -inhalten bei der Entwicklung von Programmen und Angeboten in der Erwachsenenbildung zu dienen, beinhaltet das Modell nicht nur die sechs Kompetenzdomänen und vier Dimensionen als Grundkategorien, sondern auch konkrete (Handlungs-) Anforderungen.

Die (Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen wurden entlang aller Domänen und Dimensionen Finanzieller Grundbildung exemplarisch als Kennt- bzw. Kann-Beschreibungen formuliert (➜ Anlage 1).

LINKTIPP

Das vollständige Modell kann auf der Projekt-Homepage heruntergeladen werden.
http://die-curve.de/content/PDF/DIE_Kompetenzmodell.pdf

Für die Subdomäne *Überblick*, die zu der Domäne *Haushalten* zählt, wurden beispielsweise folgende (Handlungs-)Anforderungen formuliert (Mania 2015; ➜ Abbildung 6):

- *deklaratives Wissen*
  kennt Ordnungsprinzipien; kennt Kriterien für die Beurteilung der Unterlagen;
- *prozedurales Wissen*
  kann Unterlagen kategorisieren und sortieren; kann Ordner anlegen; kann ein Haushaltsbuch anlegen und führen;
- *Lesen*
  kann aus Unterlagen Informationen entnehmen (bspw. Betreff, Absender, Datum, Thema u.a.);
- *Schreiben*
  kann ein Register schreiben;
- *Rechnen*
  kann Zeitangaben systematisieren.

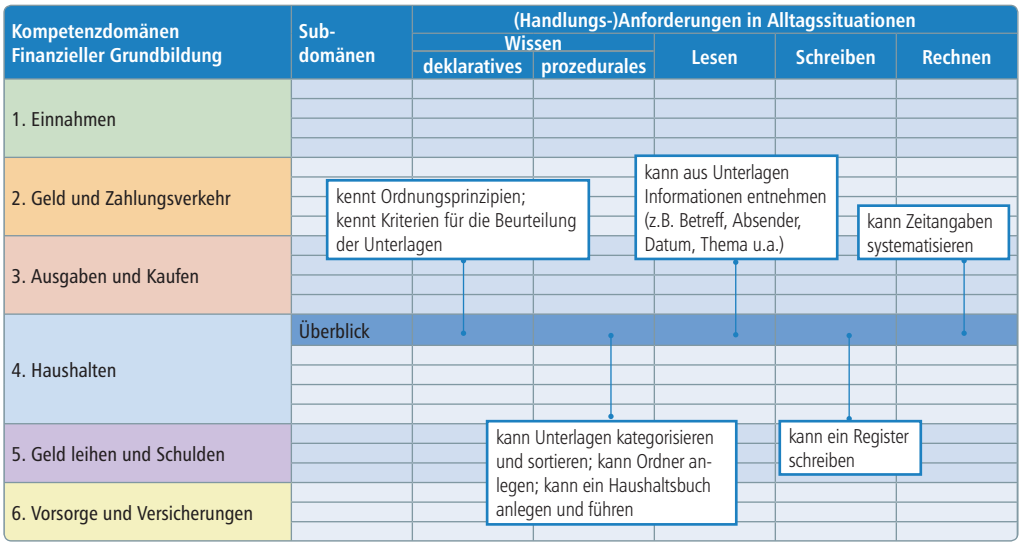


Abbildung 6: Beispielhafte Anforderungen im Bereich Finanzielle Grundbildung (Mania, 2015)

Kompetentes Handeln in einer bestimmten (Sub-)Domäne Finanzieller Grundbildung erfordert in der Regel Kenntnisse und Fähigkeiten in allen vier Dimensionen, wobei die Schwierigkeit der jeweiligen Aufgabenstellung variiert (Mania, 2015).

WICHTIG

Das Modell ist nicht hierarchisch aufgebaut, sondern enthält Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad innerhalb des niedrigsten Kompetenzlevels, des sogenannten Level-One (Mania, 2015).

FAZIT

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung …

- ist theoretisch fundiert,
- ist empirisch verankert,
- fokussiert die kognitiven Kompetenzbestandteile,
- beinhaltet als Grundstruktur einerseits sechs Domänen Finanzieller Grundbildung und andererseits die Dimensionen Wissen, Lesen, Schreiben und Rechnen,
- greift beispielhafte (Handlungs-)Anforderungen im Alltag auf,
- beschreibt Handlungsanforderungen auf Grundbildungsniveau,
- enthält Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad,
- wurde mit allen Projektpartnern diskutiert und mehrfach angepasst.

DOI: 10.3278/43/0049w

Ewelina Mania

4. Programmplanung und Angebotsentwicklung

Wie kann Finanzielle Grundbildung als Teil des Programmbereichs Alphabetisierung und Grundbildung konzipiert werden? Was ist bei der Entwicklung von Angeboten in diesem Bereich zu beachten?

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann als Grundlage für die Entwicklung von Programmen und Angeboten in der Grundbildung genutzt werden, weil es mögliche kompetenzorientierte Lernziele und Lerninhalte beschreibt. Dadurch bietet es Programmplanenden und Lehrenden eine Orientierung bei der Auswahl und Strukturierung von Inhalten im Rahmen der Gestaltung von konkreten Angeboten und der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien. Die Orientierung an den realen (Handlungs-)Anforderungen im Alltag entspricht den für die Grundbildung als Teil der Erwachsenenbildung charakteristischen Prinzipien der Teilnehmerorientierung, Lebensweltorientierung und Verwendungsorientierung (Brödel, 2012).

WICHTIG

Im Anschluss an das Modell der Angebotsentwicklung von Erhard Schlutz (2006) sollen die Anforderungen in bestimmten Situationen und Lebenslagen zum Ausgangspunkt für die Konzeption von Angeboten in der Erwachsenenbildung genommen werden.

Das Kompetenzmodell fungiert dabei als eine Unterstützung des pädagogischen Handelns, ohne jedoch starre Vorgaben oder Richtlinien zu liefern. Die für die Erwachsenenbildung charakteristische Angebotsvielfalt soll nicht eingeschränkt werden, sondern die Finanzielle Grundbildung als Teil des Programmbereichs Alphabetisierung und Grundbildung wissenschaftlich fundiert und professionalisiert werden (Mania, 2015).

4.1 Einsatzmöglichkeiten des Modells: Programm- und Angebotsplanung im Bereich Finanzielle Grundbildung

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann bei der Programm- und Angebotsentwicklung unterschiedliche Funktionen einnehmen:

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

- *als Analyseinstrument*
  Das vorhandene Angebot von Weiterbildungseinrichtungen bzw. die vorhandenen Unterrichtsmaterialien können daraufhin überprüft werden, ob und welche Inhalte Finanzieller Grundbildung bereits berücksichtigt werden.
- *als Fortbildungsinhalt*
  Das Thema Finanzielle Grundbildung ist noch relativ neu, sodass beim planenden und lehrenden Weiterbildungspersonal Professionalisierungsbedarf besteht.
- *als didaktische Grundlage*
  Auf Grundlage des Kompetenzmodells können zum einen Inhalte des Bereichs Finanzielle Grundbildung in bisherige Veranstaltungen im Grundbildungsbereich integriert werden. Zum anderen können neue Angebotsformate explizit zum Thema Umgang mit Geld entstehen, die das bisherige Programmspektrum erweitern.
- *als Reflexionsinstrument*
  Um die Kompetenzentwicklung zu unterstützen und zu beraten, kann das Modell während des Lernprozesses zur Reflexion der Lernfortschritte genutzt werden.

Im Folgenden werden die Einsatzmöglichkeiten des Kompetenzmodells als didaktische Grundlage für die Programm- und Angebotsentwicklung vorgestellt.

CHECKLISTE 1

Anschlussmöglichkeit Finanzieller Grundbildung an bisherige Angebote

Um Angebote zu identifizieren, die einen Anschluss an Inhalte Finanzieller Grundbildung bieten, kann die Beantwortung folgender Fragen nützlich sein:

- Bei welchen Angebot (Ihrer Einrichtung bzw. in Ihrem Angebotsspektrum) geht es schon (teilweise) um Themen im Bereich Umgang mit Geld?

  _____

- Welche Teilnehmenden bisheriger Kurse könnten Bedarfe im Bereich Finanzielle Grundbildung haben?

  _____

- In welchen bisherigen Kursen könnte der Bedarf an Angeboten im Bereich Umgang mit Geld diskutiert bzw. abgefragt werden?

  _____

Anknüpfung an bisherige Angebote

Im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es eine Vielzahl an Themen und Veranstaltungsformen, die Anknüpfungspunkte an Inhalte Finanzieller Grundbildung aufweisen.

WICHTIG

Ausgewählte Lernangebote bzw. Weiterbildungskurse, in welchen Inhalte Finanzieller Grundbildung (stärker) integriert werden können:

- Alphabetisierungskurse
- (arbeitsplatzorientierte) Grundbildungskurse
- Integrationskurse
- Deutschkurse
- Rechenkurse
- Kochkurse
- Angebote für Familien und Eltern
- Angebote für Menschen mit Behinderungen
- interkulturelle Bildung

In den genannten Lernangeboten bzw. Weiterbildungskursen werden bereits verschiedene Teilbereiche und Inhalte Finanzieller Grundbildung tangiert. Dies spiegelt sich in den Curricula und Unterrichtsmaterialien wider.

BEISPIEL

Das Rahmencurriculum Rechnen des Deutschen Volkshochschul-Verbands (2014) in der Stufe 3, in der es um Mathematik im Alltag geht, sieht unter anderem das Themenfeld Bankgeschäfte und Einkäufe vor. Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung, vor allem die Aufgaben im Bereich Rechnen, können hierbei genutzt werden, um (weitere) Unterrichtsmaterialien und Aufgabenblätter zu entwickeln.

Auch in den Rahmencurricula des Deutschen Volkshochschul-Verbands für die Bereiche Lesen und Schreiben wird bereits das Themenfeld „Bankgeschäfte“ als schriftsprachliches Handlungsfeld ausgewiesen. Da das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung die Bereiche Lesen und Schreiben als eigenständige Dimension mit einer Vielzahl von Beispielen für Handlungsanforderungen vorsieht, können für die Rahmencurricula bzw. als ergänzende lebensweltorientierte Materialien für die Alphabetisierungskurse weitere Unterrichtsmaterialien und Aufgabenblätter für verschiedene Niveaustufen und Themen Finanzieller Grundbildung entwickelt werden.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Damit wäre die Finanzielle Grundbildung in den bisherigen Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen stärker vertreten, was den Prinzipien Verwendungsorientierung und Lebensweltorientierung in der Grundbildung entsprechen würde.

LINKTIPPS

Die Rahmencurrucila Lesen, Schreiben und Rechnen des Deutschen Volkshochschulverbandes finden Sie hier:

http://grundbildung.de/fileadmin/content/03Materialien/Lesen/Rahmencurriculum/RC_Lesen_Komplett.pdf

http://grundbildung.de/fileadmin/content/03Materialien/Schreiben/Rahmencurriculum/Rahmencurriculum_Schreiben_komplett.pdf

http://grundbildung.de/fileadmin/content/03Materialien/Rechnen/Rahmencurriculum/Ordner_Rechnen_internet.pdf

BEISPIEL

In Angeboten, die Inhalte interkultureller Bildung und Finanzieller Grundbildung verbinden, könnten beispielsweise folgende Inhalte thematisiert werden:

- Bedeutung von Geld: Einstellungen und Überzeugungen
- Geld als Tabuthema
- Geld und Finanzsystem: interkulturelle bzw. staatliche Besonderheiten, bspw. im Hinblick auf Sozialleistungen und Altersvorsorge

Neben den möglichen Anschlüssen an etablierte Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung gibt es auch Bezüge zu anderen Grundbildungsbereichen, die seit einigen Jahren verstärkt thematisiert werden. Für die Bereiche liegen bisher kaum didaktische Konzepte und Unterrichtsmaterialien vor. Der Blick auf die möglichen Themen und Inhalte offenbart vielfältige Anschlussmöglichkeiten und Verbindungslinien.

BEISPIEL

Inhalte Finanzieller Grundbildung enthalten beispielsweise Bezüge zu folgenden weiteren Teilbereichen der Grundbildung:

- *media literacy, digital literacy* oder *computer literacy* (bspw. die Themen Online-Banking, Online-Einkauf, Online-Vergleichsrechner)
- *food literacy* (bspw. die Themen Einkauf, insbesondere Produktauswahl und Preise von Lebensmitteln, Binnendifferenzierung im Haushalt)
- *politische Grundbildung* (bspw. die Themen Geldsystem, Steuern, Sozialleistungen, Gesetze, Rechte und Pflichten, Altersvorsorge)

LEKTÜRETIPP

Das im Projekt „Food Literacy" entwickelte Handbuch enthält neben der Erläuterung des Konzepts der Food Literacy und der Dimensionen der Ernährung auch Übungen bzw. Methoden für die konkrete Kursgestaltung sowie Hinweise zur Vermittlung von Food Literacy in der Grundbildung.

Schnögl, S. et al. (2006). *Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und -beratung. Food Literacy. Handbuch und Toolbox.* Wien.
Abrufbar unter: *http://gutessen.at/uploads/FL_guidelines_de.pdf* (15.07.2015)

TIPP

Das Interesse an Themen Finanzieller Grundbildung kann beispielsweise am Ende bestehender Angebote erfragt werden. Hierzu kann auch das Kompetenzmodell genutzt werden, um potenzielle Angebotsinhalte zu finden. In Abhängigkeit von den Zeitressourcen und den Voraussetzungen der Zielgruppe kann das Modell entweder in der ausführlichen Fassung oder auch in einer „Blanko-Variante" genutzt werden. Die „Blanko-Variante", die nur die Kompetenzdomänen und Dimensionen beinhaltet, ohne konkrete Handlungsanforderungen, finden Sie in der Anlage (→ Anlage 2). In bisherigen Angeboten oder Kursen könnten dann im Sinne eines partizipativen Vorgehens und Teilnehmerorientierung die relevanten Handlungsanforderungen gemeinsam erarbeitet werden.

Des Weiteren kann an bisherige Angebote zum Thema Umgang mit Geld angeknüpft werden, die bereits vereinzelt angeboten werden.

Entwicklung neuer Angebotsformate

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann zudem genutzt werden, um neue Grundbildungsangebote zu entwickeln. In Abhängigkeit vom Einrichtungsprofil, der inhaltlichen Ausrichtung, den Adressatinnen und Adressaten, Ansprachestrategien und Kooperationspartnern können bei unterschiedlichen Trägern verschiedene Angebotsformate entstehen.

TIPP

Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann bei der Entwicklung von Angeboten flexibel eingesetzt werden, sodass einzelne Lernangebote entweder alle Domänen und Dimensionen beinhalten oder ausgewählte Bereiche fokussieren können.

Bildungsangebote im Bereich (Finanzielle) Grundbildung zielen auf die Vermittlung notweniger Basiskompetenzen, die eine Voraussetzung für Empowerment und gesellschaftliche Teilhabe darstellen (Mania & Tröster, 2015b). Entsprechend der Breite der Themen, die zum Umgang mit Geld gehören, sind bei der konkreten Angebotsentwicklung verschiedene Zielgruppenzuschnitte denkbar.

WICHTIG

Mögliche Zielgruppen von Angeboten im Bereich Finanzielle Grundbildung sind:

- Ratsuchende aus der Schuldnerberatung
- Familien
- Beschäftige im Niedriglohnsektor
- Teilnehmende in Alphabetisierungskursen
- geringqualifizierte Menschen mit Migrationshintergrund
- Empfänger von Sozialleistungen (ALG II)
- „bildungsferne" Ältere
- Menschen mit Behinderungen

Auch wenn das Modell allgemein auf alle Erwachsenen mit Grundbildungsbedarf ausgerichtet ist, so lassen sich mit Blick auf den Zuschnitt der Domänen und Subdomänen zielgruppenspezifische Konkretisierungen vornehmen.

Die Bedeutung bestimmter finanzieller Entscheidungen variiert entlang der biografischen Übergänge und kritischer Lebenssituationen bzw. aktuellen Lebenslagen, wie Langzeitarbeitslosigkeit, Familiengründung, Haushaltsgründung, Überschuldung, Renteneintritt, Scheidung/Trennung. Daher sind auch die Bildungsbedarfe und -interessen im Hinblick auf Themen und Inhalte finanzieller Grundbildung im Verlaufe des Lebenslaufs nicht konstant (Mania & Tröster, 2015b).

CHECKLISTE 2

Zielgruppenkonkretisierung im Bereich Finanzielle Grundbildung

Zielgruppen lassen sich entlang von Lebensphasen und -umständen sowie biografischer Ereignisse konkretisieren. Um die spezifische Zielgruppe für ein geplantes Angebot zu bestimmen, können folgende Fragen beantwortet werden:

- An welchen Stellen im Lebenslauf geht es um bedeutsame finanzielle Entscheidungen?

  _____

- Welche Stationen im Lebenslauf haben Bezug zum Thema Geld?

  _____

- Welche Veränderungen im Lebenslauf beeinflussen die Finanzen?

  _____

DOI: 10.3278/43/0049w

- Welche Lebensereignisse haben Konsequenzen für die individuelle Finanzsituation?

  _____

- Welche typischen Aufgaben im Bereich Geld fallen in verschiedenen Altersabschnitten an?

  _____

Innerhalb der einzelnen Domänen und Subdomänen des Kompetenzmodells können auch zielgruppenspezifisch inhaltliche Schwerpunkte und Vertiefungen vorgenommen werden, die jedoch dann (teilweise) über das Grundbildungsniveau hinausgehen (➜ Tabelle 1).

Beispielhafte zielgruppenspezifische Vertiefungen in den Kompetenzdomänen		
Domäne	**Zielgruppe**	**inhaltliche Vertiefung in einem konkretem Angebot**
1. Einnahmen	Empfänger von Transferleistungen	Grundsicherung
	Selbstständige	Selbstständigkeit, Existenzgründung
2. Geld und Zahlungsverkehr	junge Erwachsene, Durchschnittsverdiener	Geldanlage, Finanzprodukte, Bankensystem
	Ältere	Online-Banking
3. Ausgaben und Kaufen	Familien, Durchschnittsverdiener, junge Erwachsene	Ökologie/Ethik Vertragsrecht Konsumentscheidungen
	Empfänger von Transferleistungen, Geringverdiener	Anbieterwechsel, Angebotsvergleich, Ermäßigungen, Befreiungen und Vergünstigungen
4. Haushalten	junge Erwachsene, Familien	Mehrpersonenhaushalt, Risiko- und Krisenmanagement, Haushaltsbuch, Haushalten, Ablage und Ordnungssysteme, Familiengründung, günstiges Kochen
5. Geld leihen und Schulden	Überschuldete, Ratsuchende in der Schuldnerberatung	Überschuldung/Insolvenz (Pfändungsschutzkonto, Umgang mit Gläubigern, Rechte und Pflichten)
	Geringqualifizierte und Geringverdiener	Kredit, Eigentum
6. Vorsorge und Versicherungen	junge Erwachsene, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer	Altersvorsorge, Umgang mit Lebensrisiken (notwendige und empfehlenswerte Versicherungen), Vermögensbildung

Tabelle 1: Zielgruppenspezifische Vertiefungen in den Kompetenzdomänen

4.2 Prinzipien der Angebotsentwicklung

Programmplanende stehen bei der Entwicklung von neuen Angebotsformaten vor vielfältigen Herausforderungen. Im Rahmen des Projekts CurVe wurden daher bestimmte Prinzipien festgelegt, die als Orientierung für die konkrete Angebotsgestaltung dienten.

Diese Prinzipien der Angebotsentwicklung beruhen auf den Erfahrungen aus bisherigen erfolgreichen Projekten, auf den Ergebnissen der Experteninterviews mit Schuldnerberaterinnen und -beratern, dem Weiterbildungspersonal sowie den Erfahrungen des Projekts CurVe bei der Angebotsentwicklung.

WICHTIG

Prinzipien der Angebotsentwicklung im Bereich Finanzielle Grundbildung

- Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung als didaktische Grundlage
- Berücksichtigung der non-kognitiven Dimensionen (Einstellungen, Werte, Emotionen, Wünsche)
- Grundbildungsniveau
- Format- und Methodenvielfalt
- Sozialraumorientierung

Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung als didaktische Grundlage

Bisher war nicht geklärt, welche Kompetenzanforderungen im Bereich Umgang mit Geld überhaupt existieren. Das Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann als Grundlage für die Formulierung von Lernzielen und -inhalten für mögliche Angebote genutzt werden. Es kann dabei flexibel angewandt werden, sodass einzelne Lernangebote entweder alle Domänen und Dimensionen beinhalten oder ausgewählte Bereiche fokussieren können. Ferner sind inhaltliche Vertiefungen innerhalb der Domänen möglich (Mania & Tröster, 2015b).

BEISPIEL

Mögliche Kursinhalte

Mögliche inhaltliche Schwerpunkte von Angeboten zur Finanziellen Grundbildung, die im Rahmen von Experteninterviews genannt wurden:

- Haushalten, einkaufen und (günstig) gut kochen
- (online) recherchieren und vergleichen, hinterfragen
  - Online-Vergleichsrechner
  - Wen kann man um Rat fragen?

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

- Ausgaben
  - Angebote vergleichen
  - Anbieter wechseln
  - Tipps zu Vergünstigungen/Angeboten/Schnäppchen
- Tipps/Checklisten zum Thema Geld und Finanzen
- Überblick behalten und Ordnungssysteme
- Musterscheiben (Kündigung, Widerruf etc.)
- Vertragsgrundlagen und Anträge
  - Querlesen von Verträgen und Anträgen
  - Rechte und Pflichten
- Kontoführung und Zahlungsverkehr
- Haushaltsplan
- Umgang mit Schulden
- Rechnen und Geld/Grundrechenarten
- Sozialleistungen: Ansprüche, Rechte und Pflichten
- Umgang mit Behörden

Berücksichtigung der non-kognitiven Dimensionen

Bei der Unterrichtsgestaltung und Entwicklung von Moderationsplänen ist es wichtig, auch die non-kognitiven Kompetenzbestandteile einzubeziehen, um die Komplexität des Themas zu berücksichtigen. Einstellungen, Werte, Emotionen und Wünsche beeinflussen finanzielle Entscheidungen und spiegeln sich in gruppendynamischen Prozessen wider.

BEISPIEL

Möglichkeiten für die Einbeziehung der non-kognitiven Aspekte in Lernangebote

Die non-kognitiven Kompetenzbestandteile können auf unterschiedliche Art und Weise im Rahmen von Angeboten zu Finanzieller Grundbildung berücksichtigt werden.

Zeitpunkt

- bei der Ansprache von Adressatinnen und Adressaten
- zu Beginn des Seminars/als Einstieg, um Lernziele und -inhalte zu klären
- während des Angebots als Impuls/Thema für Schreibaufgaben
- am Ende des Angebots/zur Reflexion des Angebots

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Zielsetzung

- Reflexion gemeinsamer Erfahrungen zwischen dem Dozenten und der Gruppe
- interkultureller Austausch innerhalb heterogener Gruppen zu folgenden Fragen:
  - Was bedeutet mir Geld? Was ist mir im Leben wichtig? Welche Rolle spielen materielle Dinge?
  - Worauf will ich nicht verzichten?
  - Welchen Stellenwert hatte Geld in der Familie?

Grundbildungsniveau

Bei der Entwicklung eines Angebots ist es entscheidend, die Voraussetzungen der anvisierten Zielgruppe zu klären. Je nachdem, welche (schriftsprachlichen) Kompetenzen vorausgesetzt werden, müssen ggf. alle Unterlagen und Unterrichtsmaterialien in leichter, verständlicher Sprache verfasst werden. Entsprechend der Fokussierung auf die „existenziell basalen und unmittelbar lebenspraktischen Anforderungen alltäglichen Handelns und der Lebensführung in geldlichen Angelegenheiten" sind auch der Wahl von Inhalten für Angebote Finanzieller Grundbildung Grenzen gesetzt. So könnte bspw. die Haftpflichtversicherung thematisiert werden, jedoch keine nicht notwendigen Versicherungen wie die Lebensversicherung (Mania & Tröster, 2014).

CHECKLISTE 3

Fragen zum Grundbildungsniveau des Lernangebots

Um die Mindestanforderungen an Kompetenzen und die Voraussetzungen der Zielgruppe für ein bestimmtes Lernangebot zu bestimmen, ist es wichtig, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche allgemeinen Kompetenzen werden vorausgesetzt?

  _____

- Welche schriftsprachlichen Kompetenzen werden vorausgesetzt?

  _____

- Ist das Angebot auch für Personen mit geringen Deutschkenntnissen geeignet?

  _____

Format- und Methodenvielfalt

Um verschiedenen Adressatinnen und Adressaten gerecht zu werden, sind verschiedene Angebotsformate denkbar. Gerade zu Beginn der Etablierung des Themas in den Einrichtungen sind vor allem kürzere Angebotsformate, sogenannte Schnupperkurse mit wenigen Unterrichtsstunden, empfehlenswert. Bei der Entwicklung von Moderationsplänen und der Planung der Unterrichtsgestaltung sollte auch auf die

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Abwechslung zwischen verschiedenen Sozialformen (Plenum, Gruppenarbeit, Einzelarbeit) und Methoden der Erwachsenenbildung (→ Kapitel 5) geachtet werden.

Sozialraumorientierung

Die Erfahrungen verschiedener Projekte zeigen, dass sozialraumorientierte Ansätze geeignet sind, um sogenannte bildungsferne Menschen zu erreichen (u.a. Hülsmann & Mania, 2011; Friebe & Hülsmann, 2011; Bremer & Kleemann-Göhring, 2011). Der sozialraumorientierte Ansatz hat viele Gemeinsamkeiten mit den Konzepten der aufsuchenden Bildungsarbeit und einem Wechsel von einer Komm- zur Geh-Struktur.

Merkmale der Sozialraumorientierung

Bezug auf räumliche Distanzen

- Angebote in der Nähe des Wohn- bzw. Arbeitsorts oder am Arbeitsplatz
- Wahl vertrauter Veranstaltungsorte

Ressourcen- und Lebensweltorientierung

- Nutzen- bzw. Alltagsorientierung bei der Themenwahl, niedrigschwellige Formate, veränderte Ansprachewege
- Anknüpfung an bestehende Ressourcen der Lernenden
- Anknüpfung an vorhandene Kompetenzen des Personals oder ähnliche/anschlussfähige Angebote

Partizipation der Betroffenen sowie Flexibilität und Offenheit bei der Entwicklung von Lernformaten

- Mitbestimmung der Betroffenen bei der Angebotsgestaltung
- Lernende als Experten

Ortsbezogene Netzwerkaktivitäten und Kooperation

- persönliche Ansprachewege über „Vertrauenspersonen"
- Kooperation mit Einrichtungen vor Ort (u.a. mit sozialen Diensten, Nachbarschaftseinrichtungen, Schuldnerberatungsstellen usw.)

(Mania, 2013).

Die Potenziale sozialraumorientierter Ansätze bei der Gewinnung von Adressatinnen und Adressaten von Grundbildungsangeboten werden im Kapitel 6 erläutert.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

CHECKLISTE 4

Checkliste zu potenziellen Kooperationspartnern

Bei der Suche nach Kooperationspartnern bei der Entwicklung von Angeboten im Bereich Finanzielle Grundbildung ist die Beantwortung folgender Fragen nützlich:

- ○ Welche Einrichtungen kenne ich, die bereits Angebote zu dem Thema Umgang mit Geld machen?

- ○ Welche Einrichtungen in der Nähe haben Zugang zu sogenannten „bildungsfernen Zielgruppen"?

- ○ Welche Betriebe des Niedriglohnsektors gibt es vor Ort?

- ○ Welcher Arbeitgeber beschäftigt möglicherweise Geringqualifizierte?

- ○ Welche Schuldnerberatungsstellen gibt es in der Umgebung?

- ○ Inwiefern ist das Angebot meiner Einrichtung bzw. der Einrichtung, in der ich arbeite, bei verschiedenen potenziellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bekannt?

Angebotsentwicklung

Bei der Entwicklung von Angeboten ist eine Reihe von Fragen zu klären. Folgende Checkliste hilft dabei, alle relevanten Aspekte zu berücksichtigen. Außerdem kann auf der Grundlage der Checkliste eine Beschreibung bzw. Dokumentation der Angebote erstellt werden.

CHECKLISTE 5

Aspekte der Angebotsentwicklung

Nr.	Aspekt	Beschreibung
1.	**Titel des Angebots**	
2.	**Weiterbildungseinrichtung** Name des Trägers und Anbieters	
3.	**Kooperationspartner** Name des Trägers und der Einrichtung	

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Nr.	Aspekt	Beschreibung
4.	**Veranstaltungsort** Adresse	
5.	**Reichweite/regionaler Bezug** Name Stadt, Stadtteil, Kiez	
6.	**Termin, Dauer und Umfang (UST)**	
7.	Lernziele und Bezug zum Kompetenzmodell ○ Welche Domäne/Subdomäne ist betroffen? ○ Welche Bereiche (Wissen, Lesen, Schreiben, Rechnen) sind betroffen; werden hier Schwerpunkte gesetzt?	
8.	**Inhalte** Kurzbeschreibung als Fließtext, bspw. für den Ausschreibungstext	
9.	**Einbezug der non-kognitiven Dimensionen** ○ Werden Einstellungen, Werte, Emotionen, Wünsche im Lernangebot berücksichtigt? ○ wenn ja, wie?	
10.	**Didaktik** ○ Welches didaktische Konzept wird verfolgt (bspw. Seminar, Lerncafé, Family Literacy) ○ Welche Methoden werden genutzt, bspw. Rollenspiele, Gruppenarbeiten usw.?	
11.	**Adressaten** An wen richtet sich das Angebot?	
12.	**Teilnehmende** Wer hat teilgenommen (Anzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss)?	
13.	**Ansprachewege und Zugang** ○ Wie werden die Adressaten angesprochen? ○ Welche Materialien werden erstellt zur Ansprache?	
14.	**Qualifikationen/Kompetenzen des oder der Lehrenden** pädagogische Ausbildung, Tandem?	
15.	**Kostenkalkulation**	
16.	**Teilnahmegebühr**	
17.	**Raumausstattung** Welche Medien, Technik, Materialien werden benötigt?	
18.	**Materialien des Lehrenden** Welche Unterrichtsmaterialien liegen vor, bspw. Moderationsplan, PPT, Spiele?	
19.	**Evaluationsmethode** bspw. teilnehmende Beobachtung (Kriterien, Feedback), Evaluationsbogen (ggf. vorhandene Instrumente übernehmen)	

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

4.3 Unterrichtsmaterialien

Nutzung bzw. Anpassung vorhandener Materialien

Es existiert eine Vielzahl frei verfügbarer bzw. online verfügbarer Unterrichtsmaterialien im Themenbereich Finanzielle Grundbildung. Auf den entsprechenden Seiten sind Fachinformationen oder auch Musterbriefe, Musterverträge oder auch beispielhafte Unterrichtsmaterialien zu finden. Diese Materialien sind jedoch in erster Linie für Schülerinnen und Schüler gedacht. Für die Zielgruppe der Erwachsenen und Kurse auf Grundbildungsniveau müssen diese Materialien daher meist angepasst werden, sie stellen jedoch eine gute fachliche Grundlage und Inspirationsquelle dar.

LINKTIPPS

Auf dem Lernportal Ich-will-lernen.de des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (DVV) finden Sie neben den Bereichen „Lesen, Schreiben, Rechnen" und Schulabschlüsse auch den Lernbereich „Leben und Geld" mit sehr vielen Aufgaben zu den Themen Konsum, Arbeit, Haushalt, Banken, Vorsorge und Schulden.
www.ich-will-lernen.de

Das Modul „Arbeit und Finanzen" ist Bestandteil der Brandenburger Grundbildungsmodule und hier zu finden:
http:///bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/weiterbildungsportal/10_Arbeit_und_Finanzen.pdf

Das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz betreibt die Plattform Unterrichtshilfe-Finanzkompetenz. Das Portal ist für Lehrende als „Werkzeugkoffer" zur Gestaltung des Unterrichts für die Sekundarstufe I allgemeinbildender Schulen und der Sekundarstufe II berufsbildender Schulen gedacht. Das Angebot umfasst acht Lernmodule, die jeweils Sachinformationen, Methodenvorschläge für den Unterricht, Links, Literaturhinweise und bearbeitbare Arbeitsblätter enthalten.
www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de

CHECKLISTE 6

Recherche von (online verfügbaren) Unterrichtsmaterialien

Bei der Suche nach Unterrichtsmaterialien für Angebote im Bereich Finanzielle Grundbildung sollten folgende Fragen zum Qualitätscheck beantwortet werden:

- Wer ist der Autor bzw. *Anbieter* der Homepage?

  _____

- Welche *Interessen* werden mit der Zurverfügungstellung von Materialien verfolgt? (gemeinnützige? kommerzielle?)

  _____

DOI: 10.3278/43/0049w

- Welches *Weltbild* wird vermittelt oder liegt zugrunde? Gibt es normative Vorstellungen und Setzungen?

- Ist das Material für die *Grundbildung* (im Sinne des Kompetenzmodells) gestaltet? Welchen Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung lassen sich die Materialien zuordnen?

- In welchem Kontext sind die Materialien *entstanden*? Wer *finanzierte* die Entstehung der Materialien?

- Handelt es sich um ein kostenloses oder entgeltliches Angebot? Wie sieht es mit *Nutzungsrechten* für Weiterbildungsangebote aus? Ist eine Registrierung erforderlich oder ist das Material allgemein zugänglich?

- Für welche *Zielgruppe* wurden die Materialien konzipiert? (bspw. Schülerinnen und Schüler, Erwachsene allgemein, Ratsuchende von Schuldnerberatungsstellen, Überschuldete, Menschen mit Migrationshintergrund)

- Für welche *Nutzergruppe* sind die Materialien gedacht? (bspw. Lehrende der Sekundarstufe I und II, Berufschullehrer, Schuldnerberatende, Lehrende im Bereich Grundbildung)

- Um welche *Art von Materialien* handelt es sich? (direkt anwendbare Module für die Kursgestaltung, allgemeine Fachinformationen zu verschiedenen Finanzthemen; vollständige Ablaufpläne für den Unterricht inklusive Angebotskonzept oder einzelne Materialien wie Fallbeispiele, Bilder, Videoclips, Methodentools, Informationen für Lehrende?)

LINKTIPPS

Hilfreiche Websites für die Materialrecherche sind:

www.verbraucherbildung.de/materialkompass/bewertungskriterien

www.schuldnerhilfe.de/inforeihe-und-projekte

www.verbraucherbildung.de/materialkompass

www.verbraucherbildung.de/materialkompass/bewertungskriterien#Bewertungraster

www.schulden-verstehen.de

Erstellung eigener Unterrichtsmaterialien

Verschiedene Aspekte sollten bei der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien im Bereich Finanzielle Grundbildung berücksichtigt werden. Dazu gehören:

- Fachinhalte im Hinblick auf Korrektheit und Aktualität (bspw. aktuelle Änderungen der Rechtsbestimmungen beim Online-Versandhandel),

- (einfache) Sprache, bspw. Verständlichkeit, einfaches Vokabular, kurze Sätze, große Schriftgröße, schnörkellose Schrift, großer Zeilenabstand,
- Anpassung der Materialien an das vorausgesetzte Kompetenzniveau der Teilnehmenden.

BEISPIEL

Unterrichtsmaterialien, bspw. Übungen für die Kursteilnehmenden, können auf verschiedenen Schwierigkeitsniveaus entwickelt werden. Bezugnehmend auf die Alpha-Levels der leo. – Level-One Studie (Grotlüschen & Riekmann, 2012) lassen sich folgende Aufgabenbeispiele benennen:

Level 1 (Buchstabenebene)

- Buchstaben anhand von Alltagsbegriffen aus dem Kontext Geld/Finanzen einüben

Level 2 (Wortebene)

- über Wortschatzlisten zu Begriffen aus dem Kontext Geld/Finanzen verfügen
- Überweisung ausfüllen (nur einzelne Wörter nötig)

Level 3 (Satzebene)

- einfache Sätze und erste Formulierungen aus dem Bereich Geld in einfacher Sprache lesen oder schreiben
- einen Widerspruch lesen oder schreiben
- eine Kündigung lesen oder schreiben

Level 4 (Textebene)

- Briefe an Behörden lesen oder schreiben
- Anträge und Verträge lesen
- Rechnungen lesen
- Bestellschein lesen

Im Rahmen des Projekts CurVe hat sich bei der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien die Zusammenarbeit zwischen Personen aus dem Bereich der Schuldnerberatung und Grundbildung bewährt. So bringen die Schuldnerberaterinnen und -berater die Expertise bzgl. der Fachthemen und -inhalte mit, während die Personen aus dem Bereich Grundbildung die einfache Sprache beherrschen und das Niveau der Aufgaben einschätzen können.

TIPP

Als förderdiagnostisches Instrument wurden im Projekt CurVe sogenannte Stimmt's-Kärtchen entwickelt, die Rechnen im Bereich Finanzielle Grundbildung testen. Die Stimmt's-Kärtchen können spielerisch in Lernangeboten eingesetzt werden. Außerdem können sie als Inspirationsquelle bei der Entwicklung von Aufgaben und Unterrichtsmaterialien im Bereich Rechnen dienen.

http://die-curve.de/content/PDF/DIE_stimmts_kaertchen.pdf

DOI: 10.3278/43/0049w

FAZIT

Auf der Grundlage des Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung lassen sich Inhalte im Bereich Umgang mit Geld in bisherige Weiterbildungsangebote integrieren bzw. neue Angebotsformate entwickeln. Bei der Entwicklung neuer Angebote sind verschiedene Prinzipien zu berücksichtigen sowie Unterrichtsmaterialien zu entwickeln oder anzupassen.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Monika Tröster
unter Mitarbeit von Beate Bowien-Jansen

5. Finanzielle Grundbildung: neues Thema – neue Lernangebote

Finanzielle Grundbildung ist ein „neues" Thema in der Grundbildung und erfordert folglich neue Lernangebote für die Praxis. In diesem Kapitel werden verschiedene, im Projekt CurVe entwickelte Angebotskonzepte und -formate vorgestellt, die Orientierungshilfen und Anregungen für die praktische Umsetzung bieten.

Bei der Entwicklung der Angebote waren grundlegende didaktische Prinzipien wie Alltags- und Lebensweltorientierung von zentraler Bedeutung (Brödel, 2012). Dementsprechend sollen Kenntnisse im Bereich Finanzieller Grundbildung „anlassbezogen in Form von Problemstellungen und lebensweltlichen Fähigkeits- und Handlungsanforderungen" (Brödel, 2015, S. 14) vermittelt werden. Im Sinne eines umfassend ausgelegten Partizipationsverständnisses soll darüber hinaus die Beteiligung der Lernenden ein fester Bestandteil sowohl bei der Entwicklung (→ Kapitel 3.1) als auch bei der Durchführung der Angebote sein (Mania & Tröster, 2013): Ein solcher ressourcenorientierter Ansatz bezieht die Teilnehmenden „als Experten in eigener Sache" aktiv ein. Es gilt, oftmals nur implizites Erfahrungswissen bewusst zu machen, seine Bedeutung zu erkennen und wertzuschätzen sowie in Lern- und Handlungssituationen anzuwenden.

Die inhaltliche Ausrichtung auf „Finanzielle Grundbildung" bietet Themenvielfalt und ermöglicht Übergänge zu anderen Bereichen wie Schuldnerberatung/Soziale Arbeit sowie die Erschließung eines erweiterten Kreises von Adressatinnen und Adressaten. Entstanden sind unterschiedliche Angebotsformate, von denen in diesem Kapitel drei Angebote beispielhaft beschrieben werden. Bei der Entwicklung und Durchführung der Lernangebote ist die Kooperation mit Akteuren aus Bereichen der Schuldnerberatung/Sozialen Arbeit und Grundbildung/Erwachsenenbildung im Sinne einer „Allianz fürs Lernen" (Loibl, 2005) empfehlenswert, da auf diese Weise unterschiedliche Fachexpertisen komplementär zusammengeführt werden.

Angebote Finanzieller Grundbildung

„Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung: Rund um's Taschengeld"

ist ein Angebot in Kooperation mit der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e.V. (elag) und der Einkommens- und Budgetberatung Rostock – eibe e.V. (→ Kapitel 5.1)

„Mein Geld – mein Konto"

ist ein Angebotsformat mit dem Fokus auf Bankgeschäfte und Zahlungsverkehr in Kooperation mit dem Grundbildungszentrum der Hamburger Volkshochschule und der Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Hamburg (→ Kapitel 5.2)

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

„Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?"

ist ein Angebot für Klientinnen und Klienten sowie Ratsuchende der Schuldnerberatung in Kooperation mit der Lernenden Region Netzwerk Köln e.V. und der Schuldnerberatung des Sozialdienstes Katholischer Männer e.V. (SKM) Köln (→ Kapitel 5.3)

Die Beschreibung der Lernangebote folgt einer einheitlichen Struktur. Zunächst werden die organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen des Angebots beschrieben. Danach folgen Ausführungen zu Adressatinnen und Adressaten. Im Anschluss werden Lernziele und -inhalte herausgearbeitet und benannt. Dabei wird Bezug genommen auf die Domänen und Subdomänen des Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung. Danach folgen Ausführungen zur Methodik und Didaktik, mit einem kurzen Ablaufplan. Um die gesamte Bandbreite des methodisch-didaktischen Spektrums aufzuzeigen, werden aus den Lernangeboten jeweils einzelne Unterrichtsbeispiele und Übungen exemplarisch beschrieben. Abschließend werden Empfehlungen und Modifikationsmöglichkeiten vorgestellt, die weitere Handlungsoptionen aufzeigen.

Das Kapitel bietet eine Orientierungshilfe für die Entwicklung und Umsetzung eigener Angebote.

LINKTIPP

Online wird eine Auswahl von Materialien zur Verfügung gestellt, die als Serviceleistung für die Eigennutzung zum Download bereitstehen.
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

5.1 „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung: Rund um's Taschengeld"

Bei der „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung: Rund um's Taschengeld"[4] handelt es sich um ein Angebot, das in Kooperation mit der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e.V. (elag) und der Einkommens- und Budgetberatung Rostock – eibe e.V. entwickelt wurde. Thematisiert werden Kompetenzen im alltäglichen Umgang mit Geld, die konkret am Beispiel von Taschengeld behandelt und erarbeitet werden.

4 An der Entwicklung und Durchführung des Lernangebots waren beteiligt: Dr. Bettina Sobkowiak (eibe e.V.), Karola Büchel (elag) und Susanne Syren (elag).

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

a) Organisatorische und institutionelle Rahmenbedingungen

Der Titel des Lernangebots „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung: Rund um's Taschengeld" weist bereits darauf hin, dass es sich um ein besonderes Angebotsformat handelt. Dies zeigt sich auf zweierlei Weise: Zum einen werden gezielt Eltern oder Großeltern von Kindergarten- und Grundschulkindern angesprochen. Zum anderen deutet die Bezeichnung Werkstatt, in Abgrenzung zu Schulungen, Trainings oder Vorträgen, auf den eher explorativen Charakter des Angebots hin. Angelegt ist die Veranstaltung auf drei Zeitstunden (bzw. vier Unterrichtsstunden). Die Räumlichkeiten sollten so gewählt werden, dass ein gemeinsames Frühstück im Rahmen der Elternwerkstatt möglich ist, da dies integraler Bestandteil des Lernangebots ist und eine separate Pause nicht vorgesehen ist. Für die Eltern ist es von Vorteil, wenn das Angebot vormittags stattfindet. Der Beginn des Lernangebots sollte an die Öffnungszeiten der Schulen, Kindergärten oder Kindertagesstätten angepasst sein, sodass Eltern bzw. Großeltern zeitgleich zu den Betreuungszeiten der Kinder an den Lernangeboten teilnehmen können und ihnen erneute Anfahrts- oder Zugangswege erspart bleiben. Wird dieses Angebot außerhalb der Öffnungszeiten von Schule oder Kindertageseinrichtungen durchgeführt, muss eine Kinderbetreuung gewährleistet sein.

Bei der Auswahl des Lernorts bzw. Lernraums sind verschiedene Aspekte zu beachten. So sollte der Lernort möglichst vertraut, gut zu erreichen und in der Nähe zentraler Anlaufstellen wie Kindergarten oder (Grund-)Schule gelegen sein.

BEISPIEL

Elternwerkstatt im Sozialraum

Der Lernort befindet sich im Sozialraum eines sozialen Brennpunkts. Hier sind auch der Kindergarten und die Grundschule. Als Lernort wurde das evangelische Gemeindezentrum gewählt. Dort gibt es sowohl mehrere Räume inklusive einer Küche als auch einen Innenhof, sodass für die Kinderbetreuung bei Bedarf auch ein Außenbereich vorhanden ist. Als Raum wurde der hellste Raum gewählt.

(Auszug aus dem Bericht einer Dozentin über die Elternwerkstatt, durchgeführt in Rheinland-Pfalz in Kooperation mit der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung-elag)

Die Ausstattung des Lernraums sollte Stellwände, ein Flipchart und einen Moderationskoffer bzw. Metaplanmaterialien umfassen. Es ist wichtig, dass die Tisch- und Sitzgruppen flexibel gestaltet werden können, damit das zweite Frühstück, ein zentraler Bestandteil des Angebots, im gleichen Raum eingenommen werden kann.

Um eine Elternwerkstatt durchführen zu können, müssen die jeweils relevanten Entscheidungsträger der beteiligten Institutionen informiert und für das Angebot gewonnen werden. Die formale Zusage der jeweiligen Trägerorganisation ist aus rechtlichen und versicherungstechnischen Gründen notwendig. Wenn die Mitarbeitenden der Einrichtungen auch von den Inhalten des Lernangebots überzeugt werden

DOI: 10.3278/43/0049w

können, können sie entscheidend zum Gelingen beitragen, indem sie das Angebot durch ihre Netzwerke bekannt machen und bewerben. Da oftmals verschiedene Hierarchieebenen auf Landes- und Kommunalebene zu berücksichtigen sind, sollten entsprechend lange Vorlaufzeiten (2 bis 3 Monate) eingeplant werden.

TIPP

Um eine Kooperation, bspw. mit dem Diakonischen Werk, vorzubereiten, sollte im Vorfeld auf Landesebene, also auf höherer Ebene, ein Gespräch mit den Koordinatorinnen bzw. Koordinatoren der Schuldnerberatungen der Diakonischen Werke geführt werden. Wenn hier eine Befürwortung erfolgt, erleichtert dies Gespräche vor Ort mit den jeweiligen Einrichtungsleitungen.

Über die verschiedenen E-Mail-Verteiler und Kommunikationskanäle der Landes- und Kommunalebenen können Informationen und Einladungen zu dem Lernangebot an die Schuldnerberatungsstellen sowie andere interne Fach- und Beratungsstellen weitergegeben werden. Darüber hinaus können über existierende Netzwerkstrukturen auch externe Sozialdienste, Bildungseinrichtungen, Quartiersmanager und -managerinnen etc. angesprochen werden (→ Kapitel 6).

Für die Ansprache der Adressatinnen und Adressaten sind ebenfalls Vorlaufzeiten (ca. drei Monate) einzuplanen. Werden sie von ihnen vertrauten Personen, wie (Nachhilfe-)Lehrerinnen und -lehrern, Erzieherinnen und Erziehern, Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeitern, Schuldnerberatenden, Mitarbeitenden aus verschiedenen Diensten der Gemeinde sowie aus der Weiterbildung, hier insbesondere auch der Familienbildung, persönlich angesprochen und auf das Lernangebot aufmerksam gemacht, kann das entscheidend zum Zustandekommen des Vorhabens beitragen. Dieser Personenkreis kennt oft die Lebens- und Familiensituation der Adressatinnen und Adressaten und kann mögliche Lerninteressen erkennen und aufgreifen (→ Kapitel 6, Bsp. Nachhilfelehrerin).

Eine Anmeldung zur Elternwerkstatt sollte grundsätzlich über die kooperierenden Einrichtungen (Schule, Kita etc.) oder über den o.g. Kreis der Vertrauenspersonen möglich sein. Die Programmplanenden bereiten entsprechende Anmeldeformulare vor. Da das Ausfüllen der Formulare eine Hürde darstellen kann, sollte auch die Möglichkeit einer telefonischen oder persönlichen Anmeldung gegeben sein.

b) Adressatinnen und Adressaten

Das Angebot der Elternwerkstatt richtet sich an Eltern, Großeltern und explizit an Alleinerziehende, die sich für Fragen des Umgangs mit Geld interessieren und insbesondere dafür, wie sie dies am Beispiel des Taschengelds mit ihren Kindern erörtern können. Sie sollten sich (mindestens) auf Alpha-Level 3 befinden. Aber auch einzelne Teilnehmende auf geringerem Alpha-Level können an der Veranstaltung teilnehmen, da in den Phasen der Partner- und Gruppenarbeit eine gegenseitige Unterstützung der Lernenden möglich ist.

WICHTIG

Alpha-Levels

Das unterste Kompetenzniveau des Lesens und Schreibens wird in der leo. – Level-One Studie in sechs Alpha-Levels unterteilt.

Alpha-Level aus lea. – Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften	Lesen	Schreiben
Alpha 1	Buchstabenebene, prä- und paraliterales Lesen	vom Buchstaben zum Wort, überwiegend logografische Strategie
Alpha 2	Wortebene, überwiegend konstruierendes Lesen	vom Wort zum Satz, alphabetische Strategie
Alpha 3	Satzebene, überwiegend konstruierendes Lesen, lexikalisches Lesen von Standardwörtern	vom Satz zum Text, alphabetische und beginnende orthographische Strategie
Alpha 4	Textebene (kurz/einfach), gleichermaßen konstruierendes und lexikalisches Lesen	vom einfachen zum komplexen Text, orthographische Strategie
Alpha 5	Textebene (mittelschwer/illustriert), gleichermaßen konstruierendes und lexikalisches Lesen	komplexer Text, orthographische und beginnende morphematische Strategie
Alpha 6	Textebene (mittelschwer), überwiegend lexikalisches Lesen mit häufigen Rückgriffen auf die konstruierende Strategie	komplexer Text, wortübergreifende Strategie

Tabelle 2: Alpha-Levels (Grotlüschen & Riekmann, 2010, S. 07–3)

LINKTIPPS

Weitere Informationen zur leo.-Studie und zur Erläuterung der Alpha-Levels können dem Presseheft:
www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Dateien/Downloads_Texte/leo-Presseheft-web.pdf

oder dem Beitrag im Magazin Erwachsenenbildung entnommen werden:
http://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_07_grotlueschen_riekmann.pdf

Die Kinder der Teilnehmenden sollten im Alter von fünf bis zehn Jahren sein, um so eine erste gemeinsame Interessenlage zwischen den Teilnehmenden herzustellen. Darauf aufbauend können weitere gemeinsame Themen, Fragen und Interessen entwickelt werden.

DOI: 10.3278/43/0049w

c) Lernziele und -inhalte und Bezug zum Kompetenzmodell

Die Lernziele der Elternwerkstatt berücksichtigen kognitive und non-kognitive Aspekte, die im Umgang mit Geld, insbesondere Taschengeld, relevant sind.
Die Teilnehmenden sollen

- eine positive Sichtweise und Transparenz im Umgang mit dem Thema Geld in ihrer eigenen Familie entwickeln können;
- bewusst erleben können, dass ihr Umgang mit Geld biografische Bezüge hat;
- Klarheit darüber gewinnen können, welchen Umgang mit Geld ihre Kinder haben sollen und wie sie ihre Kinder in Konsumentscheidungen einbeziehen wollen und können.

Ein besonderes Merkmal dieser Elternwerkstatt ist der „doppelte" Lerneffekt. Die Teilnehmenden sind motiviert, Kompetenzen zu erwerben, um ihre Kinder und Enkelkinder zu einem kritischen Umgang mit Geld zu befähigen, damit sie sukzessive in alltäglichen Finanzgeschäften selbstständig und kompetent handeln können. In diesem Lernprozess reflektieren die Teilnehmenden darüber hinaus auch ihren eigenen Umgang mit Geld bzw. den Umgang mit Geld im Allgemeinen.

Der Rückblick auf die eigenen Erfahrungen mit dem ersten (Taschen-)Geld weckt Erinnerungen, bietet Reflexionsmöglichkeiten und erlaubt einen Perspektivwechsel. Die Teilnehmenden erkennen, welchen Einfluss bzw. welche Prägung die Herkunftsfamilie auf den Umgang mit Geld für sie hat. Im Austausch miteinander erfahren sie, wie unterschiedlich dabei die (Wert-)Vorstellungen und Strategien sein können. Indem sich die Teilnehmenden erinnern, wie sie selber als Kind an den Umgang mit Geld herangeführt worden sind, entdecken sie möglicherweise Potenziale, wie sie das Thema mit ihren eigenen Kindern behandeln können. Darüber hinaus setzen sie sich einerseits mit der Frage auseinander, welche Rolle Geld in ihrem Leben spielt und welche Verantwortung damit verbunden ist. Andererseits geht es darum, wie sie ihre Kinder darin unterstützen können, Handlungs- und Entscheidungskompetenzen im Umgang mit Geld und ein kritisches Konsumverhalten zu entwickeln. Das Thema Geld hat großen Einfluss auf den Alltag und das Zusammenleben in den Familien, insbesondere wenn diese mit schwierigen Lebens- und Problemlagen (Arbeitslosigkeit, Trennung, Krankheit etc.) konfrontiert sind. Gleichwohl bleibt Geld oft ein Tabuthema in der Gesellschaft; es gilt: „Über Geld spricht man nicht." Die Elternwerkstatt konzentriert sich auf die Vermittlung von Finanzieller Grundbildung und zielt insgesamt auf einen offenen und transparenten Umgang mit dem Thema Geld in den Familien.
Die Inhalte des Angebots umfassen:

- die Rolle des Geldes und Taschengeldes für die Familie,
- Einnahmen und Ausgaben als eine Grundlage der Taschengeldfestlegung,
- Orientierungswerte zum Taschengeld,
- den Taschengeldparagraph,
- die Geschäftsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen,
- die Errechnung des eigenen Geldes in der Familie,

DOI: 10.3278/43/0049w

- eine grobe Haushaltsplanung,
- Ausgaben und Kaufangebote,
- Bezahlformen (Bargeld, Kartenzahlung, Paypal und Handyzahlung) sowie
- den praxisnahen Austausch rund ums Geld.

Zum Thema Taschengeld werden folgende Fragen erörtert:

- Warum geben Sie Ihren Kindern Taschengeld?
- Wie wichtig ist Ihnen das Taschengeld für Ihre Kinder?
- In welcher Form und in welcher Höhe bekommen die Kinder Taschengeld?
- Wie versuchen Ihre Kinder, mehr Taschengeld zu bekommen?
- Sind Sie in der Familie immer einer Meinung beim Taschengeld?

Im Vordergrund stehen oft Fragen nach den Empfehlungen zur Höhe des Taschengeldes. Anhand von entsprechenden Übersichtstabellen (bspw. Taschengeldtabellen der Jugendämter) werden die dort jeweils genannten Orientierungswerte diskutiert. Die Eltern sollen erkennen, dass die Höhe des Taschengelds individuell festlegt werden muss, passend zur jeweiligen Familiensituation und dem Einkommen.

Aus dem Taschengeldparagraphen § 110 BGB lässt sich kein rechtlicher Anspruch auf Taschengeld ableiten, wie irrtümlich oft angenommen wird. Er bezieht sich ausschließlich auf die Geschäftsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. Dies und Fragen zur Haftung Minderjähriger und ihrer Eltern werden ebenfalls thematisiert.

LINKTIPPS

Weitere Informationen zu Taschengeldtabellen und dem Taschengeldpargraphen finden Sie online:

www.taschengeldtabelle.org

www.taschengeldparagraph.com

Die Lerninhalte der Elternwerkstatt basieren auf dem CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung und beziehen sich auf die Domänen bzw. Subdomänen, wie in der folgenden Abbildung dargestellt.

DOI: 10.3278/43/0049w

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Sub-domänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen			
		Wissen	Lesen	Schreiben	Rechnen
1. Einnahmen	1.1 Arbeitseinkommen				
	1.2 Sozialleistungen				
2. Geld und Zahlungsverkehr					
	2.2 Zahlungsverkehr				
3. Ausgaben und Kaufen	3.1 Einkaufen				
	3.2 Angebote				
4. Haushalten					
	4.2 Wochen- und Monatsplanung				
5. Geld leihen und Schulden					
6. Vorsorge und Versicherungen					

Abbildung 7: Bezug des Lernangebots „Rund um's Taschengeld" zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung

Die Einnahmen des Haushalts, wie Arbeitseinkommen oder Sozialleistungen (Domäne 1, Subdomäne 1.1 und 1.2), sind die Basis, auf der Taschengeldzahlungen erfolgen. Von daher ist zunächst ein Überblick über die Einnahmen und Ausgaben wichtig. Dies erfolgt bspw. durch einen Haushaltsplan (Domäne 4, Subdomäne 4.2). Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass auch zukünftige Familienvorhaben und -planungen einbezogen werden müssen (bspw. Finanzierung der Schul-/Berufsausbildung). Dabei setzen die Eltern bewusst oder unbewusst ihre Prioritäten.

Die Formen des Geldausgebens, sprich Zahlungsverkehr (Domäne 2, Subdomäne 2.2), verändern sich in der heutigen Gesellschaft relativ schnell. Das Thema Bar- oder Kartenzahlung spielt in der Elternwerkstatt eine Rolle. Zum einen zeigen Untersuchungen, dass bei Kartenzahlungen unbewusst mehr Geld ausgeben wird als beim Bareinkauf. Zum anderen setzen sich die Kartenzahlungen immer mehr durch, da sie als sicherer und einfacher empfunden werden. Vermeintliche Vor- und Nachteile werden in der Elternwerkstatt thematisiert.

In diesem Lernangebot werden Tätigkeiten, wie bspw. beim Einkauf Preise zu vergleichen und Angebote einzuholen (Domäne 3, Subdomäne 3.1 und 3.2), explizit behandelt. Alle Waren werden nach den Vorschriften der Preisangaben-Verordnung ausgewiesen. Ein Preisvergleich kann bei abweichenden Angaben schwierig sein. Deshalb wurden Hilfsmaterialien (kleiner Sticker zum Aufkleben bspw. auf das Handy) entwickelt, die das Errechnen des Grundpreises mit einfachen Formeln erleichtern.

DOI: 10.3278/43/0049w

LINKTIPP

Die Kopiervorlagen der Sticker für das Handy finden Sie online unter folgendem Link. Wählen Sie dort das Dokument „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung" und scrollen Sie zu Seite 7.
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

BEISPIEL

Berechnung des Grundpreises

Beim Einkaufen ist es nicht immer leicht, die Preise der einzelnen Produkte zu vergleichen. Die Auszeichnung der Preise erfolgt nicht immer in gleicher Art und Weise. Wie der Grundpreis pro 100 g errechnet werden kann, zeigt folgendes Beispiel:

250 g kosten 4,12 Euro – Wie viel kosten 100 g?

Formel: Grundpreis = Preis x 100/Gewicht

Rechnung: Grundpreis = 4,12 Euro x 100/250 = 1,65 Euro

Die Berechnungen können dann vor Ort mit dem Handy vorgenommen werden. In der Elternwerkstatt werden die Teilnehmenden zum Preisvergleich angeregt und können mithilfe der Materialien den praktischen Umgang trainieren.

LINKTIPP

Der Gesetzestext zur Preisangabenverordnung ist hier abrufbar:
www.gesetze-im-internet.de/pangv

Die Eltern erhalten Anregungen, wie sie mit ihren Kindern Angebotsvergleiche einüben können. So können gemeinsam Werbeblätter durchgeschaut, entsprechende Produkte ausgeschnitten und dann verglichen werden. Durch die aktive Einbeziehung der Kinder beim Einkaufen entsteht ein Lerneffekt im kritischen Umgang mit Werbung, bei der Auswahl von Produkten und beim Preisvergleich.

Die Reflexion der eigenen Einstellung zum Geld und der Rolle des Geldes in der Familie berührt intensiv die Werte der Familien und spricht sie emotional an. Diese non-kognitiven Aspekte werden während der gesamten Elternwerkstatt berücksichtigt und immer wieder inhaltlich einbezogen.

d) Methodische und didaktische Aspekte

Ein grundlegendes didaktisches Prinzip ist es, einen wertungsfreien, offenen Dialog mit den Teilnehmenden zu schaffen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um sowohl auf der sachlichen als auch auf der emotionalen Ebene zu arbeiten und die Teilnehmenden aktiv einzubeziehen.

DOI: 10.3278/43/0049w

Um dies zu unterstützen, sollte der Lernraum eine lernförderliche Atmosphäre ausstrahlen. Er muss ausreichend Bewegungsraum bieten und über flexibel einsetzbare Arbeitselemente (Stellwand, Flipchart usw.) verfügen. Der Raum sollte hell und angenehm wirken sowie störungsfrei sein. Das zweite Frühstück muss in dem Raum stattfinden können, ohne den Ablauf der Elternwerkstatt zu stören. Tische und Stühle sollten so arrangiert sein, dass sich die Teilnehmenden wohlfühlen und keine Barrieren entstehen. Einzuplanen ist eine Kinderbetreuung möglichst in angrenzenden Räumen.

Insgesamt ist auf Methodenvielfalt zu achten, um den Teilnehmenden verschiedene Lernwege zu öffnen. So kann eine größtmögliche Passung zu den jeweiligen individuellen Lernvoraussetzungen hergestellt werden. Geeignete Methoden sind kurze thematische Inputs von Kursleitenden, offene Diskussion, die Darstellung über Symbole bzw. Bilder sowie problemorientiertes Arbeiten. Als Sozialformen bieten sich im Wechsel Plenum, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit an.

Die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen stellen eine Chance für den Austausch zwischen den Teilnehmenden dar. Sie können Ideen und Fragen untereinander diskutieren und einbringen. Nachfragen sind zuzulassen und sollten beantwortet, bzw. erörtert werden. Formen des partizipativen Lernens sind integrale Bestandteile der Elternwerkstatt und entwickeln sich im themenbezogenen Dialog mit den Teilnehmenden. Die Kursleitenden bieten Anregungen und laden die Teilnehmenden ein, eigene Beispiele einzubringen, die für die gemeinsame Arbeit genutzt und weiterentwickelt werden können.

Die folgende Tabelle 3 gibt einen kurzen Überblick über den Ablauf der Elternwerkstatt.

Uhrzeit	Phase/Thema
9:00–9:15	**Begrüßung**
9:15–9:45	**Vorstellung & Einstieg ins Thema** ○ Münzübung ○ Erfahrungen mit Taschengeld in der eigenen Kindheit
9:45–10:30	**Pause & Frühstück** ○ Frühstückskultur und Geld ○ Haushalten ○ Preisvergleiche beim Einkauf
10:30–11:45	**Bearbeitung: Thema Taschengeld** Leuchtturmmodell „Blink" – Feuer: ○ Rolle des Taschengelds in verschiedenen Altersstufen ○ Taschengeldmodalitäten ○ Taschengeldverhandlungen ○ Monatsplanung
11:45–12.00	**Reflexion und Abschluss**

Tabelle 3: Ablaufplan der Elternwerkstatt (Kurzform)

Nach der Begrüßung ist eine Vorstellungs- und Einstiegsrunde vorgesehen, zu der sich eine Übung mithilfe von Münzen anbietet.

METHODE

Vorstellung und Einstieg ins Thema mithilfe von Münzen

Hinweis: Bei der Vorstellung sollen die eigenen Kinder einbezogen werden (Alter, Anzahl).

Möglichst viele unterschiedliche Münzen diverser Währungen und Geldwerte werden ausgelegt. Dann werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich eine Münze auszusuchen.

Impuls 1: Suchen Sie sich bitte eine Münze aus!

Impuls 2: Stellen Sie sich bitte kurz vor und sagen Sie bitte, was Sie sich für eine Münze ausgesucht haben. Mögen Sie auch sagen, warum Sie gerade diese Münze ausgesucht haben?

Lernziel: Das Symbol der Münze wird genutzt, um sich kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen – auch über Geld.

Das Thema Taschengeld wird anhand des Austauschs von Erfahrungen und Erlebnissen mit Taschengeld in der eigenen Kinder- und Jugendzeit eingeführt. Über die Erinnerungen wird ein Bezug zur aktuellen Situation mit den eigenen Kindern/Enkelkindern und deren Wünschen und Bedürfnissen hergestellt.

Bei der nächsten Einheit handelt es sich um eine kombinierte Arbeits- und Frühstücksphase, in der über „Frühstückskultur und Geld“ gesprochen wird. Nach der vertrauensfördernden Einstiegsphase ist es nun möglich, in diesem geschützten Rahmen und der einladenden Atmosphäre der gemeinsamen Mahlzeit das Thema „Haushalten“ und Preisvergleich beim Einkauf zu diskutieren sowie die eigene Einnahmen-Ausgaben-Situation zu reflektieren.

LINKTIPP

Haushaltspläne für Kinder, Jugendliche und Eltern werden online zur Verfügung gestellt unter folgendem Link. Wählen Sie das Dokument „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung“. Auf den Seiten 3–6 finden sich die besagten Pläne.
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

WICHTIG

Die Eltern, die negative Emotionen oder Erinnerungen an das Thema Geld haben, gilt es, neu zu motivieren und einzuladen, andere Perspektiven einzunehmen. Eine Änderung der Einstellung von „ich/wir haben nichts“ hin zu „auch aus einem kleinen Haushaltsbudget kann etwas gemacht werden“, kann neue Wege eröffnen. Der wechselseitige Austausch in dieser Runde über Einspar- und Unterstützungsmöglichkeiten kann Anstöße geben, entsprechende Beratungsstellen aufzusuchen und Hilfen anzunehmen.

Neben der finanziellen Situation haben die geltenden Werte und Einstellungen in der Familie Einfluss auf die Zahlung des Taschengeldes. In der nun folgenden Einheit geht es um die Rolle des Geldes bzw. des Taschengeldes für die Familien. Höhe, Modalitäten der Taschengeldzahlung und Taschengeldverhandlungen werden angesprochen und eigene Haltungen diesbezüglich reflektiert. Mithilfe des Leuchtturmmodells „Blink"-Feuer werden Ziele für die verschiedenen Altersstufen der Kinder formuliert. Daraus lassen sich entsprechende Taschengeldmodalitäten und Handlungsempfehlungen für die Eltern ableiten.

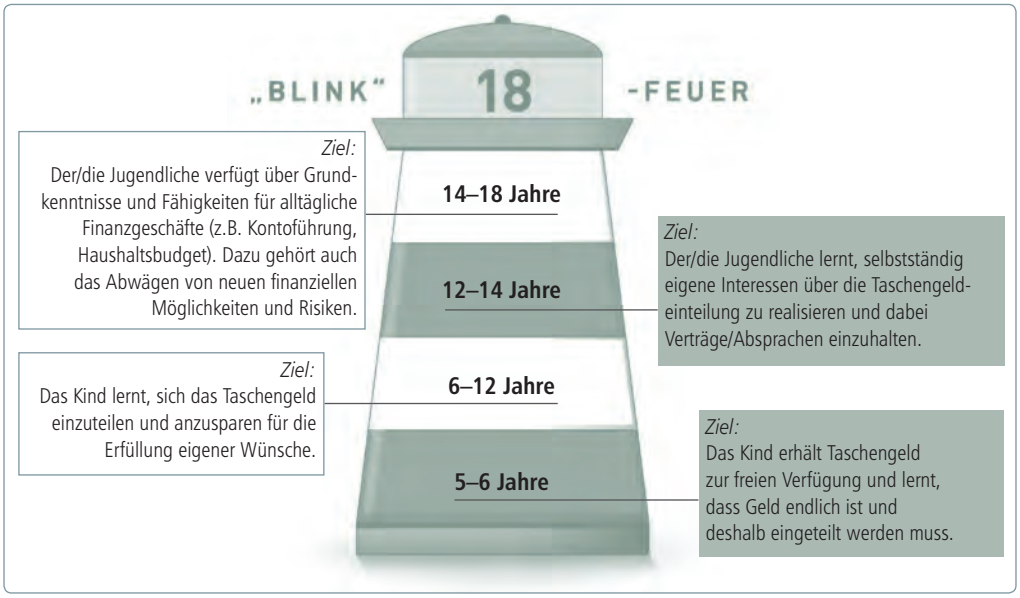


Abbildung 8: Leuchtturmmodell „Blink"-Feuer (eigene Darstellung nach Dr. Bettina Sobkowiak)
(Als Kopiervorlage unter www.wbv.de/finanzielle-grundbildung)

METHODE

Das Leuchtturmmodell „Blink"-Feuer[5]

Das Leuchtturmmodell (nur der „leere" Leuchtturm) wird auf Metaplanpapier oder das Flipchart gezeichnet. Danach äußert die Kursleitung Impulsfragen:

- Wo würden Sie die Altersstufen ansiedeln? (stufenweises Vorgehen, vier Stufen sind vorgegeben)
- Wie viel Taschengeld sollten die Kinder/Jugendlichen in der jeweiligen Altersstufe bekommen?
- Welche Modalitäten der Auszahlung sind geeignet?
- Wie kann mit Taschengeldverhandlungen umgegangen werden?
- Welche Rolle oder Funktion hat das Taschengeld in jeder Altersstufe?
- Welche rechtlichen Grundlagen zur Haftung und Geschäftsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen gibt es?
- Was sollten die Kinder/Jugendlichen in der jeweiligen Altersstufe zum Umgang mit Geld wissen?

5 Diese Methode basiert auf dem Leuchtturmmodell „Blink"-Feuer; © Dr. Bettina Sobkowiak.

DOI: 10.3278/43/0049w

Die Teilnehmenden sollen in Einzel- oder Partnerarbeit darüber diskutieren und sich dazu Notizen machen. Anschließend werden die Antworten und Vorschläge präsentiert und im Plenum diskutiert. Zentrale Ergebnisse werden visualisiert, indem sie nacheinander jeweils den Altersstufen im Leuchtturmmodell zugeordnet werden.

Um die Methode des Leuchtturmmodells anwenden zu können, brauchen Kursleitende verschiedene Fachinformationen, die als Orientierungshilfen dienen können. Der nachfolgende Tipp bietet eine kurze Zusammenstellung der wesentlichen Informationen zu Zielen, Taschengeldmodalitäten und Handlungsempfehlungen:

TIPP

Orientierungshilfe für Kursleitende zum Leuchtturmmodell „Blink"-Feuer

Altersstufe 1: 5 bis 6 Jahre

Ziel: Das Kind erhält Taschengeld zur freien Verfügung und lernt, dass Geld endlich ist und deshalb eingeteilt werden muss.

Taschengeldmodalitäten: Das Taschengeld wird wöchentlich zugeteilt in kleinen Münzen, 5 x 10 Cent sind „mehr" als 50 Cent. Zudem lassen sich einzelne Münzen besser einteilen.

Handlungsempfehlungen: Möglichkeiten, die das Geld bietet, bspw. beim Einkaufen erklären und Alltagssituationen für Gespräche über Geld nutzen, bspw. beim Haustierwunsch auch Kosten der Haustierhaltung erläutern.

Altersstufe 2: 6 bis 12 Jahre

Ziel: Das Kind lernt, sich das Taschengeld einzuteilen und anzusparen für die Erfüllung eigener Wünsche.

Taschengeldmodalitäten: Das Taschengeld wird nun in einem größeren Zeitabstand gezahlt mit dem Ziel, eine einmalige monatliche Zahlung vorzubereiten.

Handlungsempfehlungen: Verhandlungen über die Höhe des Taschengeldes führen. Die Finanzierung von materiellen Wünschen des Kindes thematisieren, diskutieren und verschiedene Optionen gemeinsam mit dem Kind entwickeln.

Altersstufe 3: 12 bis 14 Jahre

Ziel: Der/die Jugendliche lernt, selbstständig die eigenen Interessen über die Taschengeldeinteilung zu realisieren und dabei Verträge/Absprachen einzuhalten.

Taschengeldmodalitäten: Das Taschengeld wird nun einmal im Monat zu einem festen Termin zugeteilt bzw. auf das Konto des/der Jugendlichen überwiesen.

Handlungsempfehlungen: Erhöhung des Taschengeldes so kalkulieren, dass der/die Jugendliche durch gutes Wirtschaften über mehr Geld frei verfügen kann. Bei eigenem Konto die Modalitäten der Kontoführung erklären.

DOI: 10.3278/43/0049w

Altersstufe 4: 14 bis 18 Jahre

Ziel: Der/die Jugendliche verfügt über Grundkenntnisse und Fähigkeiten für alltägliche Finanzgeschäfte (bspw. Kontoführung, Haushaltsbudget). Dazu gehört auch das Abwägen von neuen finanziellen Möglichkeiten und Risiken.

Taschengeldmodalitäten: Taschengeld wird einmalig im Monat zu einem festen Termin auf das Konto des/der Jugendlichen überwiesen, ggf. in der Höhe des Kindergeldes. Ein Nebenjob ermöglicht einen Zuverdienst.

Handlungsempfehlungen: Einteilung des Geldes in Rücklagen, Spargeld und laufendes Budget (feste und veränderliche Ausgaben).

Eine Reflexionsphase schließt die Elternwerkstatt ab.

METHODE

Auswertung der Elternwerkstatt

Dazu bietet es sich an, ein Flipchartpapier vorzubereiten, auf dem bspw. folgende Fragen und Aussagen formuliert sind:

- Wie interessant fanden Sie die Elternwerkstatt?
- Wie empfanden Sie die Atmosphäre?
- Ich habe viel gelernt.
- Ich würde gerne an weiteren Angeboten zum Thema Umgang mit Geld teilnehmen.

Unter der jeweiligen Frage/Aussage sollte eine „Bewertungsleiste" gezeichnet werden. Die Bandbreite (schlecht – mittel – gut) wird mit Symbolen, bspw. Smileys, markiert. Die Teilnehmenden erhalten farbige Punkte, die sie auf der Leiste entsprechend ihrer Bewertung ankleben.

Alternativ kann die Auswertung auch über einen Fragebogen erfolgen, der in einfacher Sprache und mithilfe von Symbolen (Smileys) ein Feedback einholt. Ein Beispielfragebogen findet sich in der Anlage des Buches (➜ Anlage 3)

e) Empfehlungen und Modifikationsmöglichkeiten

Taschengeld ist ein neues und wichtiges Thema in der (Finanziellen) Grundbildung und bietet sich als Lerninhalt weiterer Lernangebote im Bereich der Weiterbildung, insbesondere der Familienbildung, an. Leicht modifiziert kann die hier beschriebene Elternwerkstatt auch eingesetzt werden

- in der Väterarbeit (Workshop am Abend mit einem Imbiss),
- als Arbeitseinheit beim Vater-Kind-Wochenende,
- als Workshop in Kombination mit Frühstück für Mütter an Grundschulen (Kooperation mit Schulsozialarbeit) und
- im Rahmen von Elternabenden im Kindergarten.

DOI: 10.3278/43/0049w

TIPP

Empfehlung für Programmplanende: Planen Sie von Beginn an am besten gleich eine Reihe mit mehreren Veranstaltungen. Mögliche Themen sind:

- Bildungs- und Teilhabepaket – Finanzierung der Nachhilfe meiner Kinder;
- Finanzierung der Schul- und Berufsausbildung meines Kindes (bspw. Fragen zu Bafög, Kindergeld);
- rund ums Konto;
- steuerliche Pflichten und Vergünstigungen;
- Sozialleistungen.

Wichtig: Die Veranstaltungen sollten unbedingt auch einzeln buchbar sein.

LINKTIPP

Alle Materialien zur Elternwerkstatt sind online abrufbar unter folgendem Link. Wählen Sie dort das Dokument „Elternwerkstatt zur Finanziellen Grundbildung".
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

5.2 „Mein Geld, mein Konto"

Das Angebotsformat „Mein Geld, mein Konto"[6] richtet den Fokus auf Bankgeschäfte und Zahlungsverkehr. Es wurde in Kooperation mit dem Grundbildungszentrum der Hamburger Volkshochschule und der Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Hamburg entwickelt.

a) Organisatorische und institutionelle Rahmenbedingungen

Bei dem Lernangebot „Mein Geld, mein Konto" handelt es sich um einen zweiteiligen Workshop mit je drei Unterrichtsstunden (→ 45 Minuten). Je nachdem, welche Teilnehmergruppe erreicht werden soll, kann das Angebot am Vormittag, Nachmittag oder Abend stattfinden. Für Berufstätige sind eher Termine am Abend geeignet, für nichtberufstätige Eltern bietet sich oft der Vormittag an, wenn ihre Kinder zeitgleich bereits in Kindertageseinrichtungen oder Schulen betreut werden, und ältere, nicht mehr berufstätige Menschen bevorzugen den Vor- oder Nachmittag. Die beiden Termine sollten möglichst im Abstand von einer Woche durchgeführt werden, um so einen besseren inhaltlichen Anschluss zu gewährleisten. In den Workshops sollten jeweils mindestens 30 Minuten Pause eingeplant werden, empfehlenswert sind zweimal 15 Minuten.

6 An der Entwicklung und Durchführung des Lernangebots waren beteiligt: Cordula Koning (Diakonie Hamburg), Heike Kölln-Prisner (Hamburger Volkshochschule) und Heike Schmitz (Hamburger Volkshochschule).

DOI: 10.3278/43/0049w

TIPP

Dieser zweiteilige Workshop ist auch geeignet, um als zusätzliches Lernangebot in der kursfreien Zeit an den Bildungsinstitutionen durchgeführt zu werden. So können bspw. Lernende aus bereits existierenden Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen an diesem Angebot teilnehmen, ohne zusätzliche Zeitressourcen im Semester aufbringen zu müssen.

Der Lernort sollte wohnortnah, gut erreichbar und den Teilnehmenden nach Möglichkeit vertraut sein. Sollen Lernende aus Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen angesprochen werden, eignen sich Räume der bereits bekannten Weiterbildungseinrichtung; sind Klienten aus der Schuldnerberatung angesprochen, bieten sich Räumlichkeiten in der jeweiligen Beratungsstelle an.

Wichtig ist, dass die Leitungsebenen der jeweiligen Einrichtungen, seien es Schuldner- bzw. Sozialberatung oder Weiterbildung/Erwachsenenbildung, über das Lernangebot informiert sind und die Durchführung ihrerseits unterstützen. Auch hier müssen entsprechend lange Vorlaufzeiten (ca. 2 bis 3 Monate) eingeplant werden (→ Kapitel 5.1)

Bei der Bewerbung des Lernangebots müssen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Institution berücksichtigt werden. Besteht bspw. ein direkter Kontakt zu den Teilnehmenden durch den Schuldnerberater oder die Kursleitung, dann sollte dieser für eine persönliche, vertrauensvolle Ansprache genutzt werden. Viele Institutionen und Beratungsstellen sind bereit, Plakate auszuhängen oder entsprechende Flyer auszulegen, um das Lernangebot zu bewerben (weitere Informationen über Möglichkeiten der Ansprache → Kapitel 6). Für die Bewerbungsphase des Angebots und die Anmeldung der Teilnehmenden sollte genügend Vorlaufzeit (mindestens 4 bis 6 Wochen) eingeplant werden.

TIPP

Wird der Workshop von einer neuen Kursleitung durchgeführt, ist es empfehlenswert, dass sich diese Person im Vorfeld in den bestehenden Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen oder auch in der Schuldnerberatung den potenziellen Teilnehmenden vorstellt und das Angebot persönlich bewirbt.

Die Teilnehmerzahl sollte auf acht bis zwölf Personen beschränkt sein, damit ein konstruktives, kommunikatives und kooperatives Arbeiten in dem Workshop möglich ist. Der Raum sollte über Stellwände, Flipchart und/oder Whiteboard verfügen.

b) Adressatinnen und Adressaten

Das Angebot des Workshops „Mein Geld, mein Konto“ richtet sich an Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatung und an Lernende aus Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen, die sich mindestens auf dem Alpha-Level 3 (→ Kapitel 5.1) befinden.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Erfahrungen aus der Schuldnerberatung zeigen, dass manche Klientinnen und Klienten erhebliche Probleme beim Zahlungsverkehr und der Kontoführung haben, was sich negativ auf die Verschuldungssituation auswirken kann. Hürden können sein:

- Kontoauszüge lesen und verstehen,
- Überweisungsmodalitäten kennen,
- um Rechte und Pflichten beim Zahlungsverkehr wissen.

Oft sind sie auf die Hilfe anderer Personen (Mitarbeitende der Bank/Sparkasse, Freunde, Bekannte etc.) angewiesen und müssen diesen „blind" vertrauen. Unsicherheiten beim Umgang mit Geld machen die Betroffenen anfällig für unseriöse Beratungen im Finanzsektor und verschlimmern dadurch oftmals ihre sowieso schon problematische finanzielle Lage.

TIPP

Um eine bessere Vorstellung von der Arbeit mit der angesprochenen Zielgruppe zu bekommen, kann die neue oder fachfremde Lehrperson im Vorfeld sowohl die Schuldnerberatungsstellen als auch die Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse aufsuchen und sich vor Ort mit deren Inhalten und Methoden vertraut machen.

c) Lernziele und -inhalte und Bezug zum Kompetenzmodell

Durch den Workshop „Mein Geld, mein Konto" soll die Handlungsfähigkeit im Bereich Kontoführung und Zahlungsverkehr gefördert werden. Dabei werden sowohl kognitive als auch non-kognitive Kompetenzen berücksichtigt:

- Die Teilnehmenden sollen ihre Rechte und Pflichten sowie ihre Aktionsmöglichkeiten kennenlernen. Dies dient der Stärkung des eigenverantwortlichen und selbstbewussten Handelns im Umgang mit Banken und Sparkassen, insbesondere im Bereich Kontoführung und Zahlungsverkehr.
- Den Teilnehmenden sollen die unterschiedlichen und oft gegensätzlichen Perspektiven im Finanzwesen nahegebracht werden. Nachgegangen wird der Frage, mit welchem Ziel und zu welchem Nutzen die unterschiedlichen Akteure (Banken, Schuldner, Kunden etc.) agieren.

Die nachfolgende Übersicht zeigt, welche Fragen im Lernangebot behandelt werden:

- Welche Kontoarten gibt es? Welches Konto ist für mich geeignet?
- Was ist ein Pfändungsschutzkonto?
- Was muss ich über mein Konto wissen? (IBAN, BIC)
- Was sind Kontogebühren und wie setzen sie sich zusammen?
- Wie lese und verstehe ich meine Kontoauszüge richtig?
- Wie funktioniert der Zahlungsverkehr? Was ist der Unterschied zwischen einer Überweisung, einem Dauerauftrag, einer Lastschrift und einer Einzugsermächtigung?
- Was ist die SCHUFA (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung)?

DOI: 10.3278/43/0049w

- Was sind Fernabsatzgeschäfte und wie kann ich von meinem Widerrufsrecht Gebrauch machen?
- Wie lese und verstehe ich eine Rechnung richtig?

Neben der Beantwortung dieser Fragen sollte bei der Durchführung des Lernangebots immer genügend Zeit eingeplant werden, um auf individuelle Fragen der Teilnehmenden eingehen zu können.

Die Lerninhalte des Workshops basieren auf dem CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung und beziehen sich auf folgende Domänen bzw. Subdomänen, wie in der Abbildung 9 dargestellt.

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Sub-domänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen			
		Wissen	Lesen	Schreiben	Rechnen
1. Einnahmen					
2. Geld und Zahlungsverkehr	2.2 Zahlungsverkehr				
3. Ausgaben und Kaufen	3.1 Einkaufen				
4. Haushalten					
5. Geld leihen und Schulden	5.2 Ratenkauf				
6. Vorsorge und Versicherungen					

Abbildung 9: Bezug des Lernangebots „Mein Geld, mein Konto“ zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung

Der Schwerpunkt des Lernangebots liegt im ersten Teil auf den alltäglichen Handlungsanforderungen, die für die Kontoführung und die Abwicklung des anstehenden Zahlungsverkehrs notwendig sind (Domäne 2, Subdomäne 2.2). Dabei werden alle Bereiche angesprochen, also Wissen, Lesen, Schreiben und in geringem Maße Rechnen. Der zweite Teil des Workshops befasst sich dann mit dem Wissen über Einkaufen im Online- und Versandhandel (Fernabsatzgeschäfte) inklusive Widerspruchsrecht (Domäne 3, Subdomäne 3.1 Einkaufen) und sieht dazu zusätzlich praktische Lese- und Schreibübungen vor. Bei größeren Anschaffungen und Bestellungen im Online- und Versandhandel kann der Ratenkauf (Domäne 5, Subdomäne 5.2) als Zahlungsart infrage kommen. Der zweite Teil des Workshops be-

rücksichtigt in dieser Subdomäne in erster Linie die Handlungsanforderungen im Bereich Wissen.

Während des gesamten Workshops werden persönliche Erfahrungen der Teilnehmenden im Umgang mit diversen Zahlungsmodalitäten, mit Banken und Sparkassen und beim Online- oder Versandhauseinkauf einbezogen. Das gilt ebenso für unterschiedliche Emotionen wie Angst, Enttäuschung, Ärger, Wut, aber auch Freude. Die individuelle Einstellung zu Geld und zu Geldangelegenheiten wird bereits zu Beginn des Lernangebots erfragt (s. methodische und didaktische Aspekte). Sowohl die Emotionen als auch die individuellen Einstellungen und Werte sind bei der Wissensvermittlung und beim Training der Handlungskompetenzen zu beachten und zu berücksichtigen, damit die Teilnehmenden die erlernten Fakten zu ihrer persönlichen Situation in Beziehung setzen können.

d) Methodische und didaktische Aspekte

Um den Lernprozess zu fördern und zu unterstützen, ist eine offene und lernfreundliche Atmosphäre zu schaffen, die von einer gegenseitigen Wertschätzung und Achtung getragen wird. Dazu trägt auch die helle und großzügige Gestaltung des Lernraums bei.

Im Rahmen des Workshops werden unterschiedliche Sozialformen und Methoden angewendet, um den Teilnehmenden immer wieder andere Lernwege anzubieten, damit sie sich gemäß ihrer Möglichkeiten einbringen können. Der erste Teil des Workshops läuft wie folgt ab (→ Tabelle 4).

Uhrzeit	Phase/Thema
10:00–10:15	**Begrüßung**
10:15–10:30	**Vorstellung**
10:30–11:15	**Einstieg ins Thema** ○ Assoziationen rund um das Thema Geld
11:15–11:35	**Pause**
11:35–11:55	**Bearbeitung: Thema „Rund um's Konto"** ○ Formulare ○ Kontomodalitäten
11:55–12:05	**Vertiefungsphase** ○ Erfahrungen mit dem Girokonto ○ Fragen zur Kontoführung
12:05–12:20	**Pause**
12:20–12:50	**Auswertung** ○ Checkliste Konto
12:50–13:00	**Reflexion und Abschluss**

Tabelle 4: Ablauf des Workshops „Mein Geld, mein Konto" – Teil 1 (Kurzform)

Nach der Begrüßung ist eine zweistufige Vorstellungsrunde vorgesehen, in der die Teilnehmenden zunächst ihren Namen und ihren Wohnort nennen. In der zweiten

DOI: 10.3278/43/0049w

Runde werden die Lerninteressen und Lernwünsche der Teilnehmenden erfragt, auf Moderationskarten notiert und in Beziehung zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Workshops gesetzt.

Zum Einstieg ins Thema „Geld“ bietet sich eine Übung in Partnerarbeit bspw. mit dem Sitznachbarn an. Die Teilnehmenden diskutieren zu verschiedenen Impulsfragen, zuerst zu zweit und dann im Plenum.

METHODE

Impulsfragen zum Thema Geld

Vorgehen: Die Fragen werden in Zweierteams beantwortet und dann gemeinsam im Plenum diskutiert.

1. Welche Begriffe kennen Sie für Geld? (bspw. Mäuse, Knete, Kohle, Pinke-Pinke, Moneten etc.)
2. Was fällt Ihnen zum Thema Geld ein?
3. Was fällt Ihnen zum Umgang mit Geld ein?
4. Welche Sprichwörter kennen Sie zum Thema Geld?

Nutzen: Die Kursleitung gewinnt so einen ersten Eindruck über die Einstellung und die Wertehaltung der Teilnehmenden.

Nach einer kurzen Pause stellt die Kursleitung verschiedene Kontoauszüge (Anschauungsmaterialien) vor und erläutert daran Sachverhalte und Begriffe wie

- Eingang,
- Überweisung,
- Dauerauftrag,
- Lastschrift,
- Kontoführungsgebühren,
- IBAN und BIC,
- Abhebung etc.

Gleichzeitig wird auf die jeweiligen Vor- und Nachteile verwiesen. Daran anschließend berichten die Teilnehmenden von eigenen Erfahrungen mit ihrem Giro-Konto und formulieren entsprechende Empfehlungen, die auf einem Flipchart gesammelt werden.

TIPP

Unterschiedliche Lernvoraussetzungen der Teilnehmenden können als Chancen für den gemeinsamen Dialog und den Lernprozess genutzt werden.

Erfahrungen bei der Durchführung dieses Angebots haben gezeigt, dass die Teilnehmenden aus Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen große Kompetenzen in der Reflexion ihrer Lebenssituation zeigen und damit offen umgehen können. Insofern können sie „Türöffner“ für die übrigen Teilnehmenden sein und so den Dialog bzw. die Diskussion im Plenum stärken und fördern.

(aus dem Bericht des Lernangebots „Mein Geld, mein Konto“, durchgeführt in Hamburg in Kooperation mit der Hamburger Volkshochschule und dem Diakonischen Werk Hamburg)

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Danach arbeiten die Teilnehmenden in Kleingruppen parallel zu der Frage: „Was ist für mich ein gutes (Giro-)Konto?“ Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt, diskutiert und in einer gemeinsamen Checkliste zusammengeführt. Antworten auf diese Frage können sein:

- kostenfrei,
- gute Vernetzung von Geldautomaten – Vermeidung von Fremdkosten,
- gute Erreichbarkeit,
- freie Hotline bspw. 0800-Nummer,
- Zuverlässigkeit in der Umsetzung,
- menschliche, vertrauensvolle Ebene mit den Beraterinnen und Beratern.

Schließlich werden die Lerninhalte des ersten Teils des Workshops zusammengefasst und die Lernfortschritte sichtbar gemacht. Dazu werden im Plenum die Fragen erörtert:

- Was haben wir heute angesprochen?
- Was war für mich neu?

Da die Durchführung des Workshops in zwei Teilen vorgesehen ist und an unterschiedlichen Tagen stattfindet, wird den Teilnehmenden zum Ende des ersten Teils eine Hausaufgabe gestellt. Diese ist freiwillig und optional. Sie dient der Vorbereitung des Folgeworkshops. Die Teilnehmenden werden gebeten, Versandhausbestellungen oder Rechnungen mitzubringen, bzw. sie sich zuvor zu Hause noch einmal detailliert anzusehen. Dabei auftretende Fragen können gesammelt und im zweiten Teil des Workshops bearbeitet werden.

Uhrzeit	Phase/Thema
10:00–10:10	**Begrüßung und Rückblick**
10.10–10.40	**Bearbeitung: Thema Fernabsatzgeschäft I** ○ Besprechung der Hausaufgabe ○ Analyse von Versandhausbestellungen
10:40–11:00	**Pause**
11:00–11:20	**Bearbeitung: Thema Fernabsatzgeschäft II** ○ Rückgabemodalitäten ○ Widerrufsrecht
11:20–11:40	**Bearbeitung: Thema SCHUFA I** ○ Erfahrungen mit der SCHUFA
11:40–12:00	**Pause**
12:00–12:20	**Bearbeitung: Thema SCHUFA II** ○ Wissenswertes über die SCHUFA
12:20–12:40	**Auswertung** ○ Quiz
12:40–13:00	**Reflexion und Abschluss**

Tabelle 5: Ablauf des Workshops „Mein Geld, mein Konto“ – Teil 2 (Kurzform)

DOI: 10.3278/43/0049w

Der Einstieg in den zweiten Teil des Workshops startet mit einem kurzen Rückblick. Dann werden aktuelle Wünsche und Lerninteressen abgefragt und bearbeitet. Das gilt ebenso für eventuelle Fragen im Kontext der Hausaufgabe.

Thematisiert werden zunächst das Fernabsatzgeschäft (Online- und Versandhandel) und das Widerspruchsrecht. Dazu werden in Einzelarbeit die Versandhausbestellungen (aus der Hausaufgabe) analysiert. Dabei sollen die Rechnungsnummer, die Zahlungsvereinbarungen und die Rücksendebedingungen ermittelt werden. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen.

Die Kursleitung informiert anschließend über Rückgabebedingungen bei verschiedenen Handelsunternehmen. Anhand von Beispielen (insbesondere auch aus der Runde der Teilnehmenden) wird differenziert zwischen Rückgabe auf Kulanzbasis oder auf gesetzlicher Grundlage.

Eine Checkliste „Was muss ich bei Versandhausbestellungen beachten?“ bezogen auf das Widerrufsrecht befindet sich in der Anlage (→ Anlage 4).

Die SCHUFA (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung) ist Thema der nächsten Workshop-Einheit. Es werden zuerst Erfahrungen und Kenntnisse über die SCHUFA in Form eines Brainstormings gesammelt, bevor die Workshop-Leitung darüber informiert.

Was ist die SCHUFA?

Das Kürzel SCHUFA steht für Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung. Sie hat die Aufgabe, ihre Mitglieder vor Kreditausfällen und Schäden zu schützen. Mitglieder sind, wer kreditbedingte Geschäfte betreut, wie bspw. Banken, Sparkassen, Kreditkarten- und Leasinggesellschaften, Versand- und Einzelhandel, Telekommunikationsunternehmen, Inkassounternehmen und Wohnungsbaugesellschaften.

Folgende Daten werden bei einem Schufa-Eintrag gespeichert:

- Name, Geburtsdatum, aktuelle und frühere Anschriften
- Girokonten, Kreditkarten, Handyverträge, Leasingverträge, Kredite, Versandhandelsgeschäfte auf Rechnung, geplatzte Kredite (die ausreichend gemahnt wurden)
- Daten aus öffentlichen Verzeichnissen wie Vermögensauskunft und Haftbefehl zur Erzwingung der Vermögensauskunft, Verbraucherinsolvenz

1996 wurde ein Scoring-Verfahren eingeführt, ein statistisches Verfahren, das Informationen über das Zahlungsverhalten sammelt und auswertet. Der Score (Punktzahl) steht für die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Verlauf oder ein bestimmtes Ereignis eintreten kann. Es handelt sich um eine Schätzung auf der Basis vergangener Zahlungsaktivitäten, bspw. ob Kredite ordnungsgemäß zurückgeführt worden sind.

Der Score liegt zwischen 0 und 99,99 Punkten. 100 Punkte werden nie erreicht. Je höher der Score, desto wahrscheinlicher läuft der Vertrag einwandfrei. Jede neue Kreditanfrage verschlechtert den Score.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Anfragen bspw. für Girokontoeröffnungen, Kredite, Telekommunikationskonten werden für zwölf Monate gespeichert und sind bei der Selbstauskunft sichtbar. Für die Vertragspartner sind diese Angaben jedoch nur zehn Tage ersichtlich.

Weitere Informationen zur SCHUFA:
www.schufa.de
www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/schuldnerberatung/faq/schufa

Am Ende des Workshops können die Teilnehmenden mit einem Quiz zur Lernabfrage ihre Lernfortschritte erkennen, sie zeigen und sichtbar werden lassen.

METHODE

A oder B – das ist hier die Frage

Dieses Quiz kann auf vielfältige Weise zur Lernzielabfrage eingesetzt werden.

- Bereiten Sie einen entsprechenden Fragebogen vor, auf dem die Antworten markiert werden können.
- Die Teilnehmenden bearbeiten den Fragebogen in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.
- Mithilfe von Lösungsbögen können die Teilnehmenden das Ergebnis kontrollieren.
- Die Teilnehmenden bewegen sich durch den Raum. Ihnen wird die jeweilige Frage gestellt und sie finden sich in bestimmten Bereichen des Raums zu der Antwortmöglichkeit ein, die sie für richtig halten. Danach wird die Lösung genannt.

Frage	Antwort A	Antwort B
Zum Workshop Teil 1		
Wie oft darf jemand das Konto wechseln?	so oft man will	nur, wenn man woanders hinzieht
Wie viele Girokonten darf jemand haben?	unbegrenzt viele	zwei, eins für den privaten Zahlungsverkehr und eins für den geschäftlichen Bereich
Wie viele Pfändungsschutzkonten darf man haben?	unbegrenzt viele	eins
Macht das Abheften von Kontoauszügen Sinn?	nein	ja

DOI: 10.3278/43/0049w

Frage	Antwort A	Antwort B
Zum Workshop Teil 2		
Wie lange können Lastschriften durch mich selbst zurückgegeben werden?	3 Wochen	8 Wochen
Kann aus jedem Girokonto ein Pfändungsschutzkonto gemacht werden?	ja	nein
Besteht bei Geldeinzahlung auf ein Konto, das nicht auf meinen Namen lautet, eine Ausweispflicht?	nein	ja
Wie weise ich mich aus, wenn ich Geld bar abhebe?	amtlicher Personalausweis	Versicherungskarte der Krankenkasse
Hinweis: Die richtigen Antworten sind jeweils grau unterlegt.		

Tabelle 6: Vorlage für das Quiz

Der Workshop zum Thema „Mein Geld, mein Konto“ beinhaltet einen hohen Anteil an Vermittlung von Fachwissen und -begriffen. Die Kursleitung sollte flexibel und offen auf spontane aktuelle Fragen und Wünsche der Teilnehmenden reagieren können.

Für dieses Lernangebot sind entsprechende Materialien online abrufbar. Diese können in Kombination mit eigenen oder neu zu entwickelnden Materialien genutzt werden.

LINKTIPP

Alle Zusatzmaterialien zu diesem Lernangebot gibt es online hier. Wählen Sie dort das Dokument „Mein Geld, mein Konto“.
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

TIPP

Informationsmaterial von Banken und Sparkassen oder im Internet recherchiertes Material, wie bspw. Widerrufsbestimmungen für Versandhaus- und Internetbestellungen, ist oft nicht für den Grundbildungsbereich geeignet. Es kann jedoch mit Expertinnen und Experten aus der Alphabetisierung bzw. Grundbildung und/oder der Schuldnerberatung individuell überarbeitet werden(→ Kapitel 4). Oft helfen Visualisierungen und die Verwendung einfacher Sprache, schwierige Texte verständlicher zu gestalten.

e) Empfehlungen und Modifikationsmöglichkeiten

Der hier beschriebene Workshop kann leicht modifiziert und in Kooperation mit anderen Institutionen auch andere Zielgruppen adressieren, bspw.:

- Migranten und Migrantinnen,
- Arbeitssuchende und Langzeitarbeitslose,
- Jugendliche und junge Erwachsene im Berufsorientierungs- und/oder Vorbereitungsjahr,
- Eltern in Schulen und Kindertageseinrichtungen.

5.3 „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?"

Das Angebot „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?"[7], das zweite Modul der Bildungsreihe „Fit im Umgang mit Geld", richtet sich an Klientinnen und Klienten sowie Ratsuchende der Schuldnerberatung. Es wurde in Kooperation mit der Lernenden Region Netzwerk Köln e.V. und der Schuldnerberatung des Sozialdienstes Katholischer Männer e.V. (SKM) Köln entwickelt.

a) Organisatorische und institutionelle Rahmenbedingungen

Das Angebot „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?" ist eines von sechs Modulen, die aufeinander aufbauen und nacheinander besucht werden können, aber nicht müssen. Jedes der Module hat sein eigenes Schwerpunktthema und seine eigenen Lernziele.

Die Bildungsreihe „Fit im Umgang mit Geld"

Modul 1: Das kleine Geld-ABC

- Was ist Geld und wofür brauche ich es?
- Einnahmen/Ausgaben
- Konto
- Steuern
- Sparen

Modul 2: Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?

- Ansprüche auf staatliche Unterstützung
- Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen

7 An der Entwicklung und Durchführung des Lernangebots waren beteiligt: Heike Christiani (SKM Köln), Ute Heinzelmann (Lernende Region), Martina Morales (Lernende Region) und Dr. Sabine Schwarz (Lernende Region).

DOI: 10.3278/43/0049w

- eigene Werte und Umgang mit Geld
- gut leben, ohne viel auszugeben
- Information, Beratung und Weiterbildungsangebote

Modul 3: Schnäppchenfalle: Verkauft uns nicht für dumm!

- Ratenkauf, Finanzierung, Laufzeiten und Zinsen
- Handy/Smartphone – Tarifdschungel
- Verträge abschließen und kündigen
- Einkaufen im Internet
- Tricks in der Werbung

Modul 4: Die eigenen Finanzen im Griff

- Arbeits- und Lebensorganisation
- Papier- und Zeitmanagement
- Sortieren und Prioritäten setzen
- Persönliche To-Do- und Not-To-Do-Listen
- Haushaltsplan

Modul 5: Zahlensalat – Prima essen und sparen

- Einkaufen und Preise vergleichen
- preisgünstig, lecker und gesund kochen
- Einkaufsrallye

Modul 6: Auf Achse – Wie bewege ich mich durchs Leben?

- „Mobilitätsscheck“ – welche Verkehrsmittel kosten wie viel Zeit und Geld?
- Kosten und Zeit berechnen, vergleichen
- „Fahrradprojekt“ – praktisches Tun

Das hier beschriebene Modul ist als Tagesveranstaltung konzipiert und umfasst sieben Unterrichtsstunden à 45 Minuten. Als Veranstaltungsort bieten sich (Seminar-) Räume in der Schuldnerberatungsstelle an, da diese den Teilnehmenden bekannt und schon vertraut sind. Darüber hinaus sollte der Veranstaltungsort zentral gelegen und im gesamten Einzugsgebiet gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sein.

Der Raum sollte über Laptop (mit Internetzugang), Beamer, Flipchart, Metaplanwände und entsprechendes Moderationsmaterial verfügen.

Vor allem zu den Themenbereichen „Sozialstaatliche Leistungen“ und/oder „Schulden und Pfändungsschutz“ bietet sich für die Vorbereitung und Durchführung dieses Workshops eine Kooperation mit einer ortsansässigen Schuldnerberatungsstelle an.

TIPP

Bei der Konzeption des Lernangebots und auch bei der praktischen Durchführung des hier beschriebenen Moduls ist die Arbeit im Tandem, bestehend aus Expertinnen und Experten der Schuldnerberatung und der Weiterbildung/Grundbildung, zu empfehlen. Denn insbesondere zu den o.g. Themenbereichen ist die Fachkompetenz der Schuldnerberaterinnen und -berater hilfreich und sinnvoll. Des Weiteren können positive Erfahrungen, die im Kontext des Beratungsprozesses gemacht worden sind, bei den Lernenden dazu beitragen, (Lern-)Barrieren zu überwinden.

b) Adressatinnen und Adressaten

Zielgruppe dieses Lernangebots sind Klientinnen und Klienten sowie Ratsuchende der Schuldnerberatung. Es handelt sich um Personen, bei denen vonseiten der Schuldnerberaterinnen und -berater ein Grundbildungsbedarf festgestellt oder vermutet wird. Die Lernvoraussetzungen sind wie üblich in Grundbildungsangeboten sehr heterogen. Der Workshop setzt voraus, dass die Teilnehmenden lesen und schreiben können (Alpha-Level 3–4) (➜ Kapitel 5.1). Aber auch einzelne Teilnehmende mit geringerem Alpha-Level können an dem Workshop teilnehmen, da in Phasen der Partner- und Gruppenarbeit eine gegenseitige Unterstützung vorgesehen ist. Teilnehmende mit Migrationshintergrund sollten Deutschkenntnisse mindestens auf dem B1-Niveau nach GER (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen) haben.

Im mathematischen Bereich sollen die Teilnehmenden Berechnungen nachvollziehen können (Addition, Subtraktion, ggf. einfache Prozentrechnung). Vorkenntnisse in Prozentrechnung sind jedoch nicht erforderlich, da die Beträge einer entsprechenden Tabelle entnommen werden können. Im Sinne einer Binnendifferenzierung wird aber auch denjenigen, die Prozentbeträge selber ausrechnen möchten, dieser Rechenweg anschaulich vorgeführt und erläutert.

Das hier beschriebene Lernangebot kann zielgruppenspezifisch leicht modifiziert auch für andere Adressatinnen und Adressaten angewendet werden, z.B. für Arbeitslose bzw. Arbeitssuchende oder Geringverdienende. Einzelne Themenbereiche und Lerninhalte können flexibel nach Bedarf ausgetauscht und ersetzt werden. Fallbeispiele sollten immer entsprechend der Zielgruppe angepasst werden und die jeweiligen Lerninteressen der Teilnehmenden flexibel berücksichtigt werden.

c) Lernziele und -inhalte und Bezug zum Kompetenzmodell

Die Lernziele des Angebots berücksichtigen kognitive und non-kognitive Aspekte, die im Hinblick auf Existenzsicherung und Lebensführung wichtig sind. Die Teilnehmenden sollen

- ihre Kompetenzen im Umgang mit Geld, hier insbesondere im Bereich der Existenzsicherung, erweitern;
- lernen, wie ihr eventueller Anspruch auf Leistungen mit den dazu notwendigen Rechenschritten berechnet werden kann;
- ihr Wissen darüber erweitern, wie man gut leben kann, ohne viel Geld auszugeben;

DOI: 10.3278/43/0049w

- ihre eigene Einstellung zum „Umgang mit Geld“ reflektieren und dabei den Einfluss non-kognitiver Aspekte erkennen.

Im Bereich der Existenzsicherung werden die Kompetenzen und das Wissen der Teilnehmenden erweitert. Es wird vermittelt, wie hoch der finanzielle Bedarf in Deutschland gemäß Sozialgesetzbuch II ist, welche staatlichen Unterstützungen man beantragen kann und wie diese Ansprüche berechnet werden können. Dabei soll den Teilnehmenden der (oftmals große) Respekt vor (vermeintlich) komplizierten Rechenaufgaben genommen werden. Gerechnet wird mit Geldbeträgen, die im vorstellbaren Bereich liegen und Alltagsbezug haben. Die Fähigkeit, selbst etwas nachrechnen zu können, bspw. ob ein Anspruch auf staatliche Unterstützung besteht, stärkt das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden und fördert die individuellen personalen und sozialen Kompetenzen im Umgang mit Behörden.

Außer diesem grundsätzlichen Thema sind die (Lern-)Inhalte „Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen“, „Überschuldung“, „Wertvortstellungen und Geld“ sowie „Gut leben, ohne viel auszugeben“ weitere Schwerpunkte des Workshops. Folgende Leitfragen sind bei der Bearbeitung zielführend:

Ansprüche auf staatliche Unterstützungen
- Wie ist die finanzielle Situation einer Beispielfamilie?
- Was heißt Existenzminimum in Deutschland?
- Wie hoch ist der sozialhilferechtliche Bedarf?
- Was sind die sogenannten Regelsätze im SGB II?
- Wie hoch sind anzurechnende Einkommen/Freibeträge?
- Welche Auswirkungen können vorhersehbare und unvorhersehbare Ereignisse haben? (Krisenmanagement)
- Wie kann ich meinen persönlichen Anspruch auf Leistungen berechnen?

Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen
- Antragsdschungel, was kenne ich?
- Wie kann der Antragsdschungel gelichtet werden?
- Welche Ansprüche kann ich wie geltend machen?

Überschuldung
- Was ist der Unterschied zwischen Überschuldung und Verschuldung?
- Was sind Schulden? Sind sie grundsätzlich schlecht?
- Was ist, wenn sich der Gerichtsvollzieher meldet?
- Was und wie viel darf gepfändet werden?

Die Lerninhalte des Moduls „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?“ basieren auf dem CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung und beziehen sich auf folgende Domänen bzw. Subdomänen, wie in der Abbildung 10 dargestellt.

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Sub-domänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen			
		Wissen	Lesen	Schreiben	Rechnen
1. Einnahmen					
	1.2 Sozialleistungen				
	1.4 Finanzielle Unterstützung				
2. Geld und Zahlungsverkehr					
	2.2 Zahlungsverkehr				
3. Ausgaben und Kaufen					
	3.3 Ausgaben				
	3.4 Vergünstigen, Ermäßigungen und Befreiungen				
4. Haushalten	4.1 Überblick				
5. Geld leihen und Schulden	5.1 Kredit				
	5.2 Ratenkauf				
	5.3 Geld leihen (soziale Ressource)				
6. Vorsorge und Versicherungen					

Abbildung 10: Bezug des Lernangebots „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?“ zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung

In diesem Lernangebot liegt der Fokus insbesondere auf dem Erwerb von Wissen über die Existenzsicherung des Lebens, sowohl hinsichtlich der Zuwendungen gemäß Sozialgesetzbuch II als auch zu sonstigen Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung (Domäne 1, Subdomänen 1.2 und 1.4). Dabei werden vor allem die Handlungsanforderungen im Bereich Rechnen in den Blick genommen. Lesen und Schreiben werden zwar nicht explizit trainiert, aber im Kontext immer berücksichtigt. Einsparmöglichkeiten durch Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen (Domäne 3, Subdomäne 3.4) bei anstehenden Ausgaben (allgemeine und spezifische) im Haushalt (Domäne 3, Subdomäne 3.3) werden anschließend thematisiert. Notwendig ist, sich kontinuierlich einen Überblick über den Haushaltsetat zu verschaffen (Domäne 4, Subdomäne 4.1). Inhaltliche Schwerpunkte zu dem Themenbereich „Geld leihen und Schulden“ (Domäne 5, Subdomänen 5.1, 5.2, 5.3) werden je nach Vorkenntnissen und Wissen der Teilnehmenden flexibel angesprochen und behandelt. Dies schließt Wissen über Pfändungsschutz und Pfändungsschutzkonto (Domäne 2, Subdomäne 2.2) ein.

Die beiden abschließenden Einheiten des Workshops beziehen explizit non-kognitive Aspekte beim Umgang mit Geld ein, indem Einstellungen und damit verbundene Werthaltungen thematisiert werden. Dabei wird den Fragen „Was heißt *gut* leben für mich?“ und „Wie kann ich *gut* leben trotz kleinen Geldbeutels?“ nachgegangen.

DOI: 10.3278/43/0049w

d) Methodische und didaktische Aspekte

Die Basis für die Vermittlung der Themen und Inhalte des Workshops ist eine Alltags- und Handlungsorientierung, die die Lebenssituation der Teilnehmenden spiegelt und aufgreift. Die Teilnehmenden sollen sich möglichst aktiv an der Weiterbildung beteiligen und vorhandenes Wissen einbringen. Da es sich um Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatung handelt, kann davon ausgegangen werden, dass sie sich im Bereich „Schulden“ relativ gut auskennen und ihre Expertise einbringen können; dahingegen werden sie beispielsweise beim Berechnen der Sozialleistungsansprüche eher die Unterstützung der Lehrperson benötigen.

Die gegenseitige Wertschätzung und Achtung trägt dazu bei, eine offene und lernfreundliche Atmosphäre zu schaffen, die den Lernprozess fördern kann. Dies kann durch eine helle und großzügige Gestaltung des Lernraums unterstützt werden.

Im Rahmen des Workshops werden unterschiedliche Methoden und Sozialformen angewendet. Es gibt Phasen der Einzelarbeit sowie der Partner- und Gruppenarbeit, damit eine gegenseitige Unterstützung gewährleistet ist und sich die Teilnehmenden in kleiner vertrauter Runde austauschen können. Dies ist insbesondere für sehr heterogene Lerngruppen förderlich.

Um die Partizipation der Lernenden zu fördern, lässt der Ablauf immer wieder Möglichkeiten zu, auf individuelle Lerninteressen und Wünsche flexibel einzugehen. Darüber hinaus sollte die Kursleitung das Angebot nie „durchziehen“, sondern immer in der Lage sein, vom ursprünglichen Plan abzuweichen, wenn es notwendig erscheint.

TIPP

Team-Teaching mit einer Person aus der Weiterbildung und einer Person aus der Schuldnerberatung eröffnet neue Perspektiven und erhöht aufgrund der jeweiligen Fachkompetenzen und der vorhandenen Expertise die Möglichkeit, flexibel, individuell und spontan in dem jeweiligen Lernangebot zu handeln und auf die Lernbedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Die folgende Tabelle 7 zeigt, wie der Workshop ablaufen kann.

Uhrzeit	Phase/Thema
9:30–10.00	**Begrüßung und Kennenlernen**
10:00–10:20	**Vorstellung der Modulreihe und des Ablaufs**
10:20–10:30	**Kurzpause**
10.30–10:40	**Bearbeitung: Vorstellung Modellfamilie Müller**
10:40–11:10	**Erarbeitung I: Exemplarische Berechnungen zur Existenzsicherung (allgemein)** ○ Bedarf gemäß SGB II ○ Regelsätze im SGB II ○ anzurechnendes Einkommen (Freibeträge)
11:10–12:00	**Erarbeitung II: Exemplarische Berechnungen zur Existenzsicherung (spezifisch)** ○ Konsequenzen vorhersehbarer und unvorhersehbarer Ereignisse ○ Rechenübungen
12:00–11:10	**Kurzpause**
11:10–11:30	**Vertiefung: Berechnung des persönlichen Anspruchs auf Leistungen** ○ individuelle Berechnungen
11:30–12:00	**Erarbeitung: Antragsdschungel** **Vergünstigungen, Ansprüche, Ermäßigungen**
12:00–12:30	**Erarbeitung: Schulden und Pfändungsschutz** ○ Unterschied Schulden und Überschuldung ○ Pfändungstabelle ○ Pfändungsschutzkonto (P-Konto) ○ Gerichtsvollzieher
12:30–13:30	**Mittagspause**
13:30–13:35	**aktivierende Übung** ○ Spiel gegen das „Suppenkoma“
13:35–14:40	**Erarbeitung: Was heißt „gut leben“?** ○ Wertvorstellungen und Geld ○ Aspekte des guten Lebens
	Pause In der folgenden Kleingruppen-Phase bestimmen die Teilnehmenden selbst die Pausenzeit.
14:40–15:20	**Vertiefung und Anwendung: Wie kann ich das „gute Leben“ möglichst günstig haben?** ○ Themencluster zum guten Leben ○ Collage zum preisgünstigen guten Leben (Sparfuchswand)
15:20–15:30	**Ergebnispräsentation** ○ Ausstellung der Collagen
15:30–16:00	**Reflexion und Abschluss**

Tabelle 7: Ablauf des Workshops „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?“ (Kurzform)

DOI: 10.3278/43/0049w

Ausgewählte Sequenzen oder Übungen des Workshops werden exemplarisch vorgestellt.

WICHTIG

Didaktisches Prinzip

Bei der Ansprache sensibler und problematischer Themen ist es wichtig, den Teilnehmenden Anonymität und Schutz zu gewähren. Von daher ist es empfehlenswert, mit Fallbeispielen und Modellen zu arbeiten, die aber dennoch Identifikationsmöglichkeiten bieten.

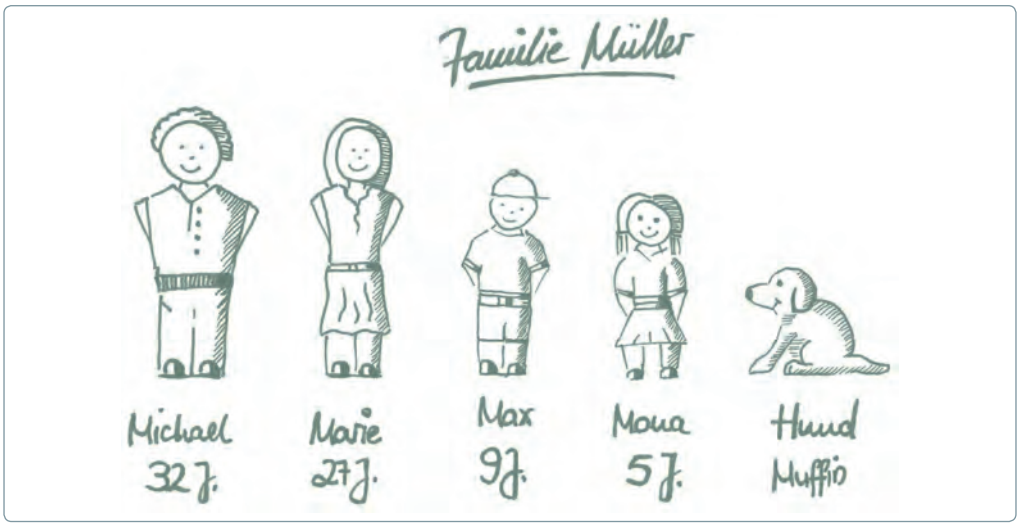


Abbildung 11: Familie Müller

„Familie Müller“ begleitet die Lernenden als Modellfamilie durchgängig in der gesamten Modulreihe. Anhand deren Lebenssituation werden anschaulich die jeweiligen zentralen Aspekte im Umgang mit Geld eingeführt. So ist ein sensibler Umgang mit dem Thema in einem geschützten Rahmen gewährleistet. Um das Thema „Berechnungen zur Existenzsicherung“ darzustellen, wird die finanzielle Situation dieser Modellfamilie erläutert und visualisiert. Die Teilnehmenden müssen ihre eigene finanzielle Lage nicht offenlegen, können sie aber anhand des Fallbeispiels der Familie Müller reflektieren.

BEISPIEL

Wer ist Familie Müller?

Michael (32 J.) ist verheiratet mit Marie (27 J.) und arbeitet als Lagerist. Dort hat er ein Nettoeinkommen von 1.400 Euro. Marie Ist Hausfrau und Mutter, arbeitet aber als Aushilfe zusätzlich in einem Sonnenstudio, wo sie 400 Euro monatlich dazuverdient. Sie hat aus erster Ehe den neunjährigen Max mit in die Familie gebracht, der monatlich 272 Euro Unterhalt von seinem leiblichen Vater erhält. Zur Familie gehört weiterhin die gemeinsame Tochter Mona (5 J.) und, nicht zu vergessen, der Hund Muffin.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

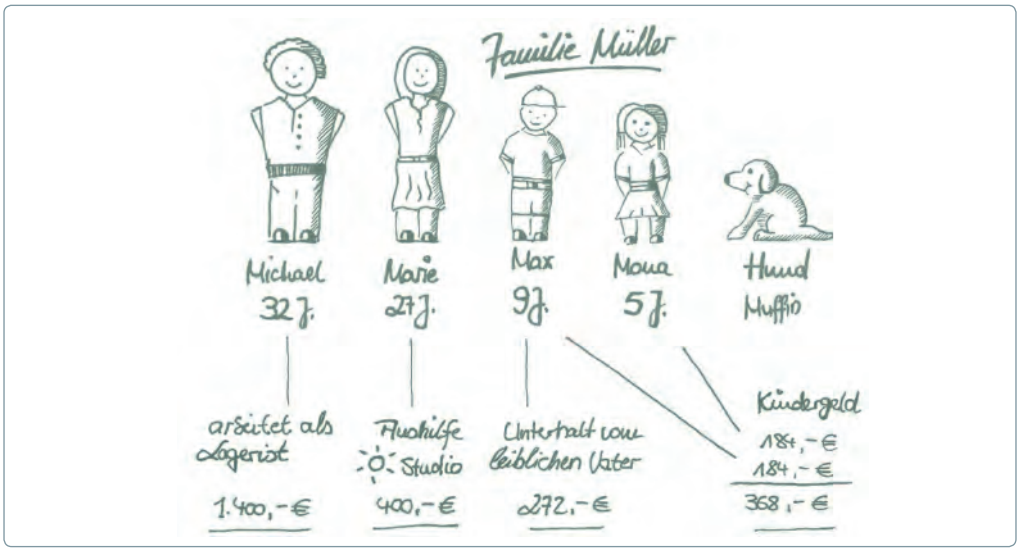


Abbildung 12: Die Einkommensverhältnisse von Familie Müller

Trotz Erwerbstätigkeit hat die vierköpfige Familie zu wenig Geld zur Verfügung, und es wird daher exemplarisch für diese Familie unter Berücksichtigung verschiedener Ereignisse der Leistungsanspruch berechnet.

TIPP

Zur Visualisierung hat sich das aktiv entwickelnde Zeichnen auf einem Flipchart oder einer Tafel bewährt. Stellen Sie dabei Figuren, wie die Familie Müller, in Form einfacher Strichmännchen-Zeichnungen dar und stellen Sie dabei zeitgleich die einzelnen Personen vor.

Abbildung 13: Familie Müller entsteht (Foto: Ute Heinzelmann)

Nutzen: Durch eine aktuelle, situative und kontinuierliche Visualisierung können die Teilnehmenden bei der Entstehung des Tafelbildes die Familiensituation sukzessive nachvollziehen und deren finanzielle Lage erfassen.

In mehreren Schritten zeigt die Kursleitung

- wie sich das anzurechnende Einkommen der Beispielfamilie ermitteln lässt,
- welche Freibeträge ihr zustehen und wie sie berechnet werden können,
- wie sich der sozialhilferechtliche Bedarf für diese Familie berechnen lässt.

Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden die Rechnungen nachvollziehen können, bevor sie eigene Berechnungen durchführen.

Vereinfachte Vorlagen und Tabellen zur Berechnung der Existenzsicherung finden Sie in der Anlage des Buches (➜ Anlage 5–8).

BEISPIEL

Familie Müller: Unerwartete Ereignisse berechnen

Ausgangssituation

Für die Familie Müller werden verschiedene unerwartete Ereignisse entworfen, die ihre momentane Lebenssituation verändern. Diese werden auf sogenannten „Ereigniskarten" festgehalten. Inwieweit sich dadurch auch die finanzielle Situation der Familie verändert, verbessert oder verschlechtert, müssen die Teilnehmenden errechnen. Dabei bekommen sie Hilfsmittel wie Taschenrechner, Tabellen zu den Bedarfssätzen des SGB II und Freibeträgen sowie einen Vordruck zur Berechnung des anrechenbaren Einkommens zur Verfügung gestellt.

Anleitung: Ereigniskarten

Die Karten liegen verdeckt auf dem Tisch und werden von den Teilnehmenden gezogen. Die jeweiligen Berechnungen können in Einzel- oder in Partnerarbeit ausgeführt werden. Weitere Ereignisse können nach Bedarf individuell entworfen werden.

- *Lohnerhöhung:*
  Michael hat einen Staplerschein gemacht und die Prüfung bestanden. Er kann jetzt andere Arbeiten im Lager übernehmen und erhält eine Lohnerhöhung. Sie beläuft sich auf + netto: 200 Euro.
- *Familienzuwachs*
  Es kündigt sich Familienzuwachs an. Marie ist im vierten Monat schwanger.
- *Das dritte Kind*
  Wir gratulieren Familie Müller zur Geburt ihres Kindes Marco.
- *Geburtstag*
  Mona hat Geburtstag. Sie wird sechs Jahre alt.
  Happy Birthday!
- *Umzug*
  Familie Müller zieht in eine größere Wohnung. Die Miete beträgt jetzt: 800 Euro kalt und 180 Euro Heiz- u. Nebenkosten.
- *Unterhalt fällt weg*
  Max' leiblicher Vater wird arbeitslos und kann den Unterhalt für seinen Sohn nicht mehr zahlen.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

- *Arbeitslosigkeit*
  Michaels Arbeitgeber hat zu wenige Aufträge. Ihm droht die Pleite, deshalb kündigt er einigen Mitarbeitern betriebsbedingt. Michael ist jetzt arbeitslos.
- *Einkommen fällt weg*
  Marie ist unzufrieden mit ihren Arbeitszeiten. Außerdem braucht sie mehr Zeit für ihre Aufgaben als Hausfrau und Mutter, weil die Kinder häufig krank sind. Sie gibt den Job im Sonnenstudio auf.

Planen Sie den Zeitrahmen für die Rechenübungen mit den Ereigniskarten großzügig – mindestens 30 bis 40 Minuten! Es bietet sich an, die Teilnehmenden an dieser Stelle noch weitere Ereignisse für die Modellfamilie Müller vorschlagen zu lassen. So können eigene und persönliche Erfahrungen geschützt eingebracht werden. Der Zeitrahmen sollte dann entsprechend ausgedehnt werden!

Die Ereigniskarten sind unter folgendem Link abrufbar. Wählen Sie dafür das Dokument „Schlechte Zeiten – gute Zeiten" und scrollen Sie zur Seite 7.
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

Der zweite Teil der Veranstaltung beginnt mit einer Übungssequenz zu Wertvorstellungen bezüglich Geld und Themen des „guten Lebens". Geld hat nicht nur mit Zahlen und Daten zu tun, sondern auch mit Gefühlen, Einstellungen und Werten. Es gibt unzählige Sprichwörter, die sich genau damit befassen. Für die folgende Übung sind drei Zitate ausgewählt worden.

METHODE

Zitate zu Geld – eine Kleingruppenarbeit

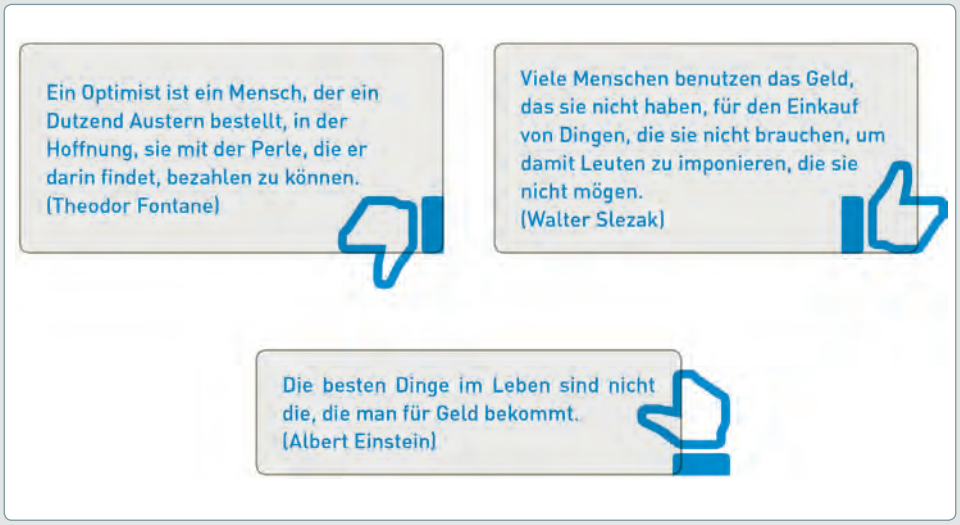


Abbildung 14: Daumensymbole

Anleitung:

Die drei in der Abbildung aufgeführten Zitate werden auf dickes Papier gedruckt und entsprechend der Anzahl der Teilnehmenden in Puzzleteile zerschnitten. Jeder Teilnehmende erhält ein Puzzleteil und muss nun die anderen Mitglieder seiner Gruppe finden, sodass das Zitat zusammengesetzt werden kann. An vorbereiteten Metaplanwänden, an denen das Zitat nochmals vollständig angegeben ist, finden die Kleingruppen sich zusammen. Die Gruppen bekommen folgende Aufgabenstellungen:

- Lesen und diskutieren Sie Ihr Zitat.
- Was ist damit gemeint?
- Was halten Sie persönlich von dem Zitat?
- Stimmen Sie dem Inhalt eher zu, oder sehen Sie das anders?

Entscheiden Sie nach Ihrer Diskussion, ob Sie dem Inhalt zustimmen (Daumen hoch), sich nicht entscheiden können (Daumen in der Waage) oder das ganz anders sehen (Daumen nach unten). Hängen Sie das Symbol entsprechend neben Ihr Zitat.

Abschließend gibt es einen gemeinsamen Rundgang. Die Diskussionsergebnisse werden den anderen Kleingruppen vorgestellt und im Plenum besprochen.

Eine abschließende mehrteilige Übungssequenz beschäftigt sich mit dem Thema „gutes Leben". In diesem Zusammenhang befassen sich die Teilnehmenden damit, wie ein gutes und zugleich preisgünstiges Leben möglich ist.

- *Aspekte guten Lebens werden gesammelt*
  Die Teilnehmenden reflektieren, was für sie zu einem guten Leben dazugehört und halten die Ergebnisse in Einzel- oder Partnerarbeit auf Moderationskarten fest.
- *Aspekte nach Themenbereichen clustern*
  Die Teilnehmenden identifizieren übergreifende Themen wie bspw. Reisen/Urlaub, Kinder, Freizeit, Freunde und Familie, Gesundheit, Wohnen, Konsum etc.
- *Collagen zu ausgewählten Themenbereichen gestalten*
  In dieser kreativen Phase erstellen die Teilnehmenden mithilfe verschiedener Materialien (Werbeprospekte, Kataloge, Plakatkarton, Buntstifte etc.) in Kleingruppen eigene Sparfuchs-Werbewände zu den sie interessierenden Themenbereichen.
- *Ausstellung der Collagen*
  Die Teilnehmenden präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum und tauschen sich über ihre „Sparfuchs-Empfehlungen" aus.

LINKTIPP

Alle zusätzlichen Materialien zu diesem Lernangebot finden Sie online hier. Wählen Sie dort das Dokument „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?".
www.wbv.de/finanzielle-grundbildung

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

e) Empfehlungen und Modifikationen

Das Angebot für Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatung lässt sich gut, mit nur leichten zielgruppenspezifischen Abwandlungen, auf Teilnehmende anderer Adressatengruppen übertragen. Im Rahmen des Projekt CurVe konnte dies bereits einmal erprobt werden. Das vorliegende Lernangebot wurde mit leichten Modifikationen als Workshop am Arbeitsplatz unter dem Titel „Gut haushalten – ohne Kredit" in einem Stadtbetrieb erfolgreich durchgeführt.

Das Seminar fand während der bezahlten Arbeitszeit statt. Da der reguläre Arbeitsablauf gewährleistet sein musste, konnte kein ganztägiger Workshop angeboten werden. Der Seminarplan wurde geteilt und der Workshop in zwei Einheiten mit je drei Unterrichtsstunden à 45 Minuten durchgeführt. Die Termine fanden zeitnah nacheinander statt. Die Teilnahme war freiwillig und kostenlos.

Durch die Teilung des Workshops in zwei Seminarteile an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ergaben sich andere Bedingungen. Der erste Seminartag endete mit den Beispielrechnungen zum sozialhilferechtlichen Bedarf der Modellfamilie Müller und den Teilnehmenden wurde als optionale Hausaufgabe die Berechnung des eigenen Bedarfs nahegelegt. So konnten die Teilnehmenden für sich und im geschützten Rahmen zu Hause die Rechnungen nachvollziehen und auf den eigenen Haushalt anwenden. Nachfragen und eventuell aufgetretene Probleme wurden am nächsten Seminartag von der Lehrkraft beantwortet bzw. gelöst.

Je nach Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden sollten verstärkt Materialien mit differenzierten Schwierigkeitsgraden genutzt werden, um eine größere Binnendifferenzierung zu ermöglichen. Es können bspw. Ereigniskarten mit komplexeren Aufgaben erstellt werden, um eine Unterforderung der Teilnehmenden zu vermeiden. Die Teilnehmenden haben so die Möglichkeit, selbst den jeweiligen Schwierigkeitsgrad der Aufgabe auszuwählen.

DOI: 10.3278/43/0049w

Monika Tröster unter Mitarbeit von Beate Bowien-Jansen

6. Teilnehmergewinnung und Ansprachestrategien in der Finanziellen Grundbildung

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, wie Adressatinnen und Adressaten für Grundbildungsangebote angesprochen und gewonnen werden können. Dabei werden Anforderungen und Kriterien erfolgreicher Ansprachestrategien beschrieben und exemplarisch Good-Practice-Beispiele vorgestellt.

6.1 Ansprache in der Alphabetisierung und Grundbildung

Die Bewerbung von Bildungsangeboten stellt die Erwachsenen-/Weiterbildung immer wieder vor neue Herausforderungen. Während in der allgemeinen Erwachsenenbildung überwiegend eine klassische Werbung mit Programmheften, über Online-Datenbanken oder in Zeitungen erfolgt, der Fokus also auf schriftsprachlicher Kommunikation liegt, erfordert die Ansprache in der Grundbildung andere Wege und Formen. Hier geht es verstärkt um mündliche Kommunikationskanäle und persönliche, direkte Ansprache. In der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit haben sich aufsuchende und motivierende Formen der Teilnehmer ansprache entwickelt (Nuissl,1999, S. 561).

> Aufgrund der schwierigen Adressierbarkeit der Betroffenen selbst ist dabei die Bedeutung des unterstützenden Umfelds unbestritten. Personen im privaten oder im beruflichen Umfeld der Betroffenen wissen von den Problemlagen und leisten verschiedene Arten der Unterstützung (Grotlüschen, Riekmann, & Buddeberg, 2014, S. 119).

Diese Personen gilt es bei der Ansprache von potenziellen Teilnehmenden einzubeziehen. Über das familiäre und private Umfeld hinaus sind weitere Personen aus dem sozialen und beruflichen Umfeld gefordert, hier eine Mittlerrolle einzunehmen. Es zeigt sich, dass vermehrt Qualifizierungsangebote für diesen immer größer werdenden Personenkreis entwickelt und angeboten werden müssen. Nach neuesten Studien hat sich bestätigt, dass sich eine Ansprache der Betroffenen über Dritte, sogenannte „Schlüsselpersonen“, als Hauptmarketinginstrument bewährt hat (Wagner, 2011). Zu diesen Schlüsselpersonen zählen

- Beraterinnen und Berater in kommunalen Arbeitsagenturen (ARGE) und in Arbeitsvermittlungen anderer Trägerschaften,
- Beraterinnen und Berater in Sozialberatungsstellen (Schwangeren-, Erziehungs-, Familien-, Ehe-, Lebens-, Frauen-, Schul-, Insolvenzberatungsstellen, Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern, Wohnsitzlosenhilfe usw.),

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

- Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten (vor allem in sozialen Brennpunkten),
- Lehrerinnen und Lehrer in berufsbildenden Schulen und Förderschulen,
- Mitarbeitende in Wohlfahrtsverbänden und Vereinen der Wohlfahrt (Caritas, Diakonie, Die Tafel, CJD usw.),
- Mitarbeitende von Stadtteilbüros und der Stadtverwaltung,
- Quartiersmanager und -managerinnen (vor allem in sozialen Brennpunkten) sowie
- Mitarbeitende im Bereich Justiz und Recht (Bewährungshilfe, Polizei, Haus des Jugendrechts, Justizvollzugsanstalten usw.)

(Wagner, 2011, S. 251f.).

Bremer und Kleemann-Göhring empfehlen, unterschiedliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als „Brücke" für eine erfolgreiche Teilnehmeransprache in den Blick zu nehmen. Dabei ist es wichtig, das Problem der Nicht-Beteiligung als „doppelte Verankerung von Bildungsdistanz" zu verstehen, um es angemessen bearbeiten zu können (Bremer, Kleemann-Göhring, & Wagner, 2015, S. 13ff.).

DEFINITION

Doppelte Verankerung von Bildungsdistanz

Die doppelte Verankerung von Bildungsdistanz wird wie folgt beschrieben: „Nicht nur die Individuen haben Distanz zu institutionalisierter (Weiter-)Bildung, sondern umgekehrt hat auch die institutionelle Weiterbildung soziale und kulturelle Distanz zu diesen Adressat/inn/en" (Bremer, Kleemann-Göhring, & Wagner, 2015, S. 17).

Um diese Bildungsdistanz verringern zu können, muss eine Nähe zum Alltag und zur Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten durch einen Wandel von einer „Komm-Struktur" zu einer „Geh-Struktur" (Siebert, 2004, S. 17) geschaffen werden. Diese aufsuchenden Strategien werden angewendet im Konzept der Sozialraumorientierung (Mania, 2013; ➔ Kapitel 4.2). Dabei werden neben Institutionen formeller Bildung vermehrt auch die Orte non-formaler und informeller Bildung in den Blick genommen (Bremer, Kleemann-Göhring, & Wagner, 2015, S. 49).

6.2 Ansprache in der Finanziellen Grundbildung

Für die Ansprache in der Finanziellen Grundbildung stellt sich eine weitere Herausforderung, denn es handelt sich in doppelter Hinsicht um ein sensibles Thema. Das Handlungsfeld der Alphabetisierung und Grundbildung wird gesellschaftlich oft tabuisiert. Beim Thema Geld handelt es sich um ein weiteres Tabu; es gilt das Prinzip „Über Geld spricht man nicht".

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

Wenn Menschen in schwierige finanzielle Situationen geraten, wird dies als besondere Belastung erfahren, was jedoch vielfach verdrängt wird. Darüber hinaus können Schamgefühle entstehen. Ein derart „kritisches Lebensereignis“ (Filipp, 1995, S. 3ff.) kann Lernanlass sein. Aus Sicht der subjektwissenschaftlichen Theorie kann angenommen werden, dass in einer solchen Lebenssituation die Teilnahme an Angeboten Finanzieller Grundbildung einem „dringenden Lebensinteresse des Subjekts entspricht“ (Brödel, 2015, S. 15) und ein bewusstes Bildungsinteresse hervorrufen kann.

Um einen oftmals bedeutungsschweren und belehrenden Duktus im Umgang mit dem Thema Geld zu vermeiden, können bei der Ansprache verfremdende und irritierende Elemente eingesetzt werden, wobei („trockener“) Humor ein wichtiges Stilmittel sein kann. Zudem sollten – wie in der Grundbildung allgemein – möglichst verschiedene zielgruppenadäquate Kommunikationskanäle und Medien (bspw. Comics als Printmedien, kurze Videoclips, Plakataktionen) genutzt werden (Hülsmann & Ambos, 2010).

Da auch die Gestaltung von Lernmaterialien indirekt dazu beiträgt, Adressatinnen und Adressaten anzusprechen, werden einige ausgewählte Good-Practice-Beispiele vorgestellt.

BEISPIEL

Ein Good-Practice-Beispiel dafür, wie das Thema „Geld“ sinnvoll und zugleich anonym angesprochen werden kann, ist „SKINT!“ (PLEITE!) (➔ Abbildung 15). Es handelt sich um interaktive lernerzentrierte Materialien, die vom Scottish Book Trust in Partnerschaft mit der Schottischen Regierung entwickelt worden sind.

Weitere Informationen über Skint! sind auf der Webseite des Scottish Book Trust abrufbar: *www.scottishbooktrust.com/learning/adult-learners/skint*

Eine PDF-Version des Lern-Comics „Skint!“ kann hier abgerufen werden: *www.scottishbooktrust.com/files/shared/learning/final_skint_interior_lores-1_low_res_for_web_site.pdf*

Abbildung 15: Screenshot der Website SKINT! (www.scottishbooktrust.com/learning/adult-learners/skint)

BEISPIEL

Ein anderes Beispiel guter Praxis bieten die vierteiligen Informationsbroschüren „Vom richtigen Umgang mit Geld. Eine unkonventionelle Anleitung" in Form handlicher Comics, die von KLARTEXT – Schuldnerberatung Oberösterreich entworfen worden sind und im Rahmen der Präventionsarbeit genutzt werden.
www.klartext.at

Abbildung 16: Titelseiten der Informationsbroschüren „Vom richtigen Umgang mit Geld. Eine unkonventionelle Anleitung" (KLARTEXT – Schuldnerberatung Oberösterreich)

6.3 Neue Ansprachestrategien in der Finanziellen Grundbildung

Bei der Bewerbung eines Angebots sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Basierend auf den Erfahrungen und Ergebnissen aus dem Projekt CurVe werden nachfolgend Empfehlungen gegeben.

Für wen plane ich das Angebot?

Zu klären ist, für welche Adressatengruppe das Angebot entwickelt werden soll und welches Format sich dafür am besten eignet. Folgende Fragen können zielführend sein:

- Wer ist die Zielgruppe?
- Welche Interessen hat die Zielgruppe?
- Was sind mögliche Barrieren für die Zielgruppe?

Es kann hier keine einheitliche bzw. generelle Empfehlung für ein jeweilig passendes Format zu einer Zielgruppe gegeben werden, da dies individuell und einrichtungsspezifisch betrachtet werden muss. Es bietet sich an, mit den beteiligten Institutionen (Schuldnerberatung, Bildungseinrichtungen, Betriebe, Schulen, Kindergärten, etc.) gemeinsam die o.g. Fragen zu erörtern und zu überlegen, welche Formate für die jeweiligen Adressatinnen und Adressaten am besten geeignet sind. Soll bspw. ein Angebot im Bereich der Familienbildung stattfinden, kann sich als Format eine Elternwerkstatt mit integriertem Frühstück am Vormittag anbieten. In der arbeitsplatzorientierten Grundbildung bietet sich als Format ein Workshop am Arbeitsplatz an, der möglichst während der Arbeitszeit stattfinden sollte. Wenn Anonymität gewährt werden soll, kann das Angebot alternativ auch an einer Bildungseinrichtung stattfinden. Das Format eines Seminars oder einer Lernwerkstatt hat sich für Ratsuchende der Schuldnerberatung bewährt. Geeignete Formate sind Workshops, Lernwerkstätten, Lerncafés, Seminare etc., die möglichst keine Assoziationen an Schule hervorrufen, da Schule oft negativ erinnert wird und dies eine Lernbarriere darstellen kann.

Wie finde ich einen ansprechenden Titel für das Angebot?

Die zielgruppengerechte Benennung eines Angebots ist wichtig, um das Interesse der Adressatinnen und Adressaten zu wecken. Daher sollte der Titel des Angebots

- attraktiv sein,
- aussagekräftig sein,
- neugierig machen,
- einladend sein und
- positive Assoziationen wecken.

Aufmerksamkeit und Interesse können auch durch irritierende und ironische Formulierungen geweckt werden.

Ewelina Mania | Monika Tröster: Finanzielle Grundbildung – Programme und Angebote planen
DOI: 10.3278/43/0049w

BEISPIEL

Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?

Titel eines Lernangebots für Ratsuchende der Schuldnerberatung

Die Titelgestaltung bezieht sich auf zwei aktuelle Fernsehsoaps. In bewusster Umkehrung von der Fernsehsendung „Gute Zeiten – Schlechte Zeiten" wird hier der Fokus auf die positive Entwicklung der Lebenssituation gerichtet. Die Sendung „Leben wie die Geissens" wird aufgegriffen und gleichzeitig bewusst infrage gestellt. Der in dieser Reality-Soap gezeigte Lebensstil der Familie Geissen steht im eklatanten Widerspruch zu der aktuellen Lebenswelt der in diesem Angebot angesprochenen Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatung.

Wie kann Werbematerial gestaltet werden?

Bei Angeboten im Grundbildungsbereich muss bei der Textgestaltung in erster Linie auf eine einfache und verständliche Sprache geachtet werden. Dabei sollten die Regeln „leichter Sprache" beachtet werden.

LINKTIPP

Einen Ratgeber zur leichten Sprache finden Sie hier:
www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html

Alle Informationen sollten kurz und prägnant formuliert werden. Die Gestaltung der Plakate und/oder der Handzettel muss klar und übersichtlich sein. Die Materialien werden ansprechender durch das Einfügen von Grafiken oder Bildern, wie die beiden nachstehend aufgeführten Beispiele (→ Abbildung 17 und 18) verdeutlichen.

DOI: 10.3278/43/0049w

BEISPIEL

Abbildung 17: Einladung zur Elternwerkstatt „Rund um's Taschengeld"

BEISPIEL

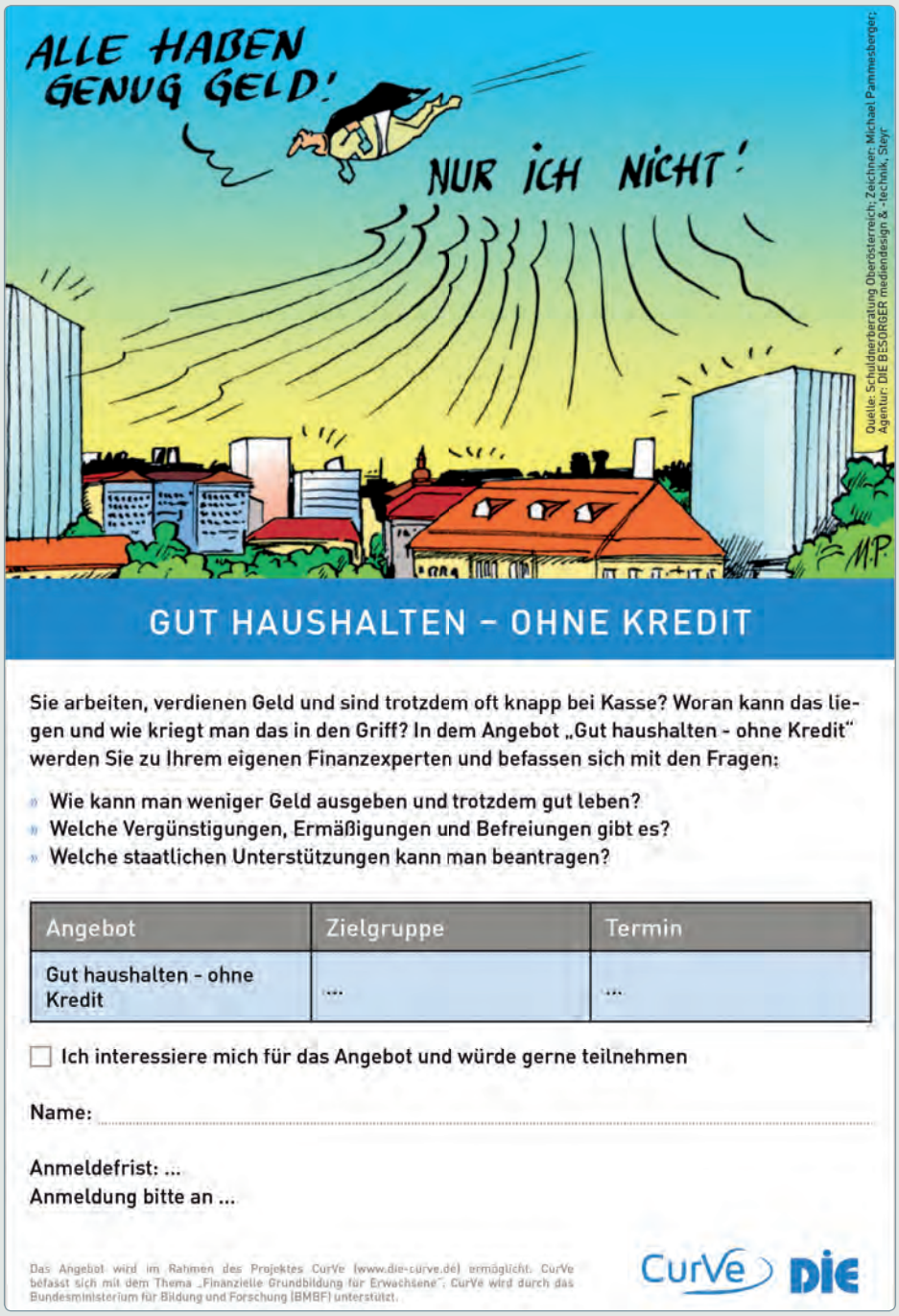


Abbildung 18: Einladung zu „Gut haushalten – ohne Kredit"

DOI: 10.3278/43/0049w

Über welche Verteiler kann die Ansprache erfolgen?

Je nach Art des Angebots und entsprechend der beteiligten Einrichtungen können unterschiedliche Verteiler genutzt werden. Wenn die Institutionen ihre Netzwerke aktiv nutzen und ihre Kommunikations- und Kooperationsstrukturen gezielt einsetzen, kann der Zugangsradius zu den Angeboten erweitert werden.

Bei der Bewerbung neuer Angebote hat sich die persönliche Ansprache über die Kursleitenden bewährt. So können Kursleitende von bereits existierenden Kurse bei ihren Teilnehmenden neue Themen und Formate bewerben. Neuen Dozentinnen und Dozenten wird empfohlen, sich in bereits existierenden Kursen den Teilnehmenden persönlich vorzustellen und sie zu ihrem speziellen Angebot einzuladen.

Wie bereits zu Beginn des Kapitels ausgeführt, hat sich die Bedeutung der Rolle von „Schlüsselpersonen“ oder „Brückenmenschen“ bestätigt. Bei der Durchführung der Angebote im Rahmen von CurVe haben sich die Schuldnerberaterinnen und -berater als wichtige Schlüsselpersonen herauskristallisiert. Bei der Bewerbung von Angeboten in der Familienbildung haben (Nachhilfe-)Lehrerinnen und -Lehrer sowie Mitarbeitende von kirchlichen und sozialen Einrichtungen eine Brücke zu den potenziellen Teilnehmenden geschlagen.

BEISPIEL

Eine Nachhilfelehrerin, die aus dem Iran stammt, früher im Ausländerpfarramt gearbeitet hat und hohes Ansehen bei vielen Familien mit Migrationshintergrund genießt, sprach einige Familien persönlich und auch telefonisch an. Von zehn direkt angesprochenen Familien haben sechs Personen teilgenommen.

Erfolgversprechende Wege für die Durchführung von Angeboten zu Finanzieller Grundbildung im Bereich der betrieblichen Bildung führen über die Geschäftsführung, Personalverantwortliche, Ausbilder, Betriebsräte und Mitarbeitervertretungen.

LINKTIPP

Weitere Informationen zum Themenkomplex „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung“ auf der Webseite von Alphabund:
www.alphabund.de

Welche Multiplikator/inn/en werden neu angesprochen?

Die von Wagner (2011) genannten Schlüsselpersonen (➜ Kapitel 6.1) entsprechen im Wesentlichen den Personen, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bereich Finanzieller Grundbildung (neu) anzusprechen sind. Der Fokus richtet sich dabei auf die Schuldnerberaterinnen und Schuldnerberater sowie auf Mitarbeitende der Jobcenter und Arbeitsagenturen. Für sie besteht die Herausforderung darin, bei

den Ratsuchenden, Klientinnen und Klienten sowie Kundinnen und Kunden Grundbildungsbedarf zu erkennen. Anhand der Kennt- und Kann-Beschreibungen im Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung kann die Wahrnehmung geschärft werden. Sollte ein Hinweis auf Bedarf an Finanzieller Grundbildung gegeben sein, ist Sensibilität gefragt. Abhängig von der fachlichen Einschätzung und dem Einfühlungsvermögen des/der jeweiligen Schuldnerberaters bzw. -beraterin oder Arbeitsvermittlers bzw. -vermittlerin können ggf. die „Stimmt's-Kärtchen", die als förderdiagnostisches Instrument entwickelt worden sind, eingesetzt werden.

LINKTIPPS

Unter dem Titel „Finanzielle Grundbildung: Bedarfe erkennen und handeln" wurde ein Sensibilisierungskonzept entwickelt, das online verfügbar ist:
www.die-bonn.de/doks/2015-alphabetisierung-01.pdf

Die „Stimmt's-Kärtchen" können hier abgerufen werden:
www.die-curve.de/produkte

DOI: 10.3278/43/0049w

Monika Tröster

7. Fazit

Im Rahmen des Projekts „Schuldnerberatung als Ausgangspunkt für Grundbildung – Curriculare Vernetzung und Übergänge“ (CurVe) war für uns die zentrale Frage, welche Grundbildungskompetenzen erforderlich sind, die Menschen befähigen, adäquat mit Geld und den eigenen Finanzen umzugehen. Die Befassung mit dieser Fragestellung hat deutlich gemacht, dass Finanzielle Grundbildung ein wichtiges und „neues“ Thema ist und hohe Relevanz im Hinblick auf den Anspruch gelingender gesellschaftlicher Partizipation besitzt.

Der Bereich Alphabetisierung und Grundbildung hat in den letzten Jahren einen bildungspolitischen Bedeutungszuwachs erfahren. Das lässt sich unter anderem daran festmachen, dass sich die Koalitionsfraktionen der Deutschen Bundesregierung darauf verständigt haben, die „Nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung“ in eine nationale Dekade zu überführen. Am 9. Juni 2015 haben die Koalitionspartner einen entsprechenden Antrag an den Deutschen Bundestag gerichtet (Drucksache 18/5090). In diesem Antrag wird die Bedeutung verschiedener Kompetenzen im Kontext der Grundbildung dargelegt, die im Hinblick auf Chancengleichheit und Teilhabe auf der gesellschaftlichen, beruflichen und sozialen Ebene relevant sind (Drucksache 18/5090, 2015, S. 3). So wird auch explizit „Finanzielle Grundbildung“ erwähnt (ebd., S. 3).

Zentrale Erfahrungen und wichtige Ergebnisse, die wir im Verlauf des Projekts CurVe gemacht haben, bestätigen die Relevanz der Finanziellen Grundbildung. Um geeignete Lerninhalte und -ziele für Angebote und die notwendigen Handlungskompetenzen für den Umgang mit Geld im Alltag genauer bestimmen zu können, hat sich das empirisch entwickelte Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung als tragfähig erwiesen. Es kann bei der Programm- und Angebotsplanung als Analyseinstrument, Fortbildungsinhalt, didaktische Grundlage und auch als Reflexionsinstrument eingesetzt werden. Die erprobten Lernangebote mit unterschiedlichen Formaten für verschiedene Zielgruppen fächern ein breites Spektrum von Möglichkeiten für die Grundbildungsarbeit auf und können als Modell für die Umsetzung vor Ort dienen. Da die Gewinnung und Ansprache von potenziellen Teilnehmenden in der Grundbildung eine Herausforderung darstellt, richtet sich der Blick auch darauf, neue Wege auszuprobieren, um erfolgreiche und tragfähige Strategien zu entwickeln.

Mit diesem PP-Band möchten wir Sie einladen, sich näher mit Finanzieller Grundbildung zu beschäftigen. Wir haben aufgezeigt, wie Sie das Thema mit seinen unterschiedlichen Facetten und Möglichkeiten in Ihre Arbeit einbinden können. Basierend auf unseren Erfahrungen im Projekt CurVe mit seiner neuen Ausrichtung und dem Fokus auf Übergängen möchten wir Ihnen einige Empfehlungen für Ihre zukünftige Arbeit in diesem Kontext geben.

DOI: 10.3278/43/0049w

Deutlich wurde, welche Schnittstellen zwischen der Schuldnerberatung bzw. der Sozialen Arbeit und der Weiterbildung/Erwachsenenbildung bestehen und wie viel Potenzial für Kooperation und Vernetzung gegeben ist. Bewährt hat sich hier der partizipative Ansatz, der als durchgängiges Prinzip umgesetzt wurde. Insgesamt haben die inhaltliche Zusammenarbeit in Tandems sowie die Einbindung von potenziellen Teilnehmenden an Lernangeboten zur Finanziellen Grundbildung (Ratsuchende in der Schuldnerberatung, Lernende in der Alphabetisierung und Grundbildung) Annäherungen ermöglicht; sie haben zu einem beständigen Dialog zwischen allen Beteiligten geführt und letztlich zum Erfolg der verschiedenen Projektergebnisse beigetragen.

Mithilfe der vorgestellten Checklisten, der ausgewählten Beispiele, der gegebenen Empfehlungen sowie den online verfügbaren Materialien erhalten Sie ein Instrumentarium, das Ihnen vielfältige Anregungen bietet und Sie darin unterstützt, selbst entsprechende Angebote zu planen und durchzuführen. Dabei wünschen wir Ihnen viel Erfolg, Kreativität und Gestaltungsfreude.

DOI: 10.3278/43/0049w

Literatur

Abraham, E., & Linde, A. (2011). Alphabetisierung/Grundbildung als Aufgabengebiet der Erwachsenenbildung. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (5. Aufl., S. 889–903). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ambos, I., & Greubel, S. (2012). *Ökonomische Grundbildung. Themenfeld „Akteurs- und Angebotsanalyse". Abschlussbericht.* Abgerufen von www.die-bonn.de/doks/2012-oekonomische-grundbildung-akteurs-und-angebotsanalyse-01.pdf (13.08.2015)

Aprea, C. (2012). Messung der Befähigung zum Umgang mit Geld und Finanzthemen: Ausgewählte Instrumente und alternative diagnostische Zugänge. *Berufs- und Wirtschaftspädagogik Online*, 22, 1–21. Abgerufen von www.bwpat.de/ausgabe22/aprea_bwpat22.pdf (13.08.2015)

Barton, D., & Hamilton, M. (2003). *Situated literacies: Reading and writing in context. Literacies.* London, New York: Routledge.

Baumert, J., & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, *9*(4), 469–520.

Bigge, C. (2015). *Finanzielle Grundbildung in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme und Systematisierung bisheriger Angebotskonzepte: Programmanalyse im Projekt CurVe*. Bonn.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). (2012). *Vereinbarung über eine gemeinsame nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland 2012 – 2016.* Abgerufen von www.bmbf.de/pubRD/NEU_strategiepapier_nationale_alphabetisierung.pdf (13.08.2015)

Bremer, H., & Kleemann-Göhring, M. (2011). *Weiterbildung und „Bildungsferne": Forschungsbefunde, theoretische Einsichten und Möglichkeiten für die Praxis.* Abgerufen von www.uni-due.de/imperia/md/content/politische-bildung/arbeitshilfe_potenziale (13.08.2015)

Bremer, H., Kleemann-Göhring, M., & Wagner, F. (2015). *Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne". Ergebnisse, Erfahrungen und theoretische Einordnungen aus der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten in NRW.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Brödel, R. (2012). Didaktik der Grundbildung. Plädoyer für einen lebensweltorientierten Ansatz. *Erwachsenenbildung*, 2, 63–66.

Brödel, R. (2015). Angebotsentwicklung in der Grundbildung. Aktuelle Ergebnisse und Entwicklungen. *Erwachsenenbildung, 61*(2), 14–17.

Deutscher Bundestag (2015). *Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und SPD. Zugang und Teilhabe ermöglichen – Die Dekade für Alphabetisierung in Deutschland umsetzen. Drucksache 18/5090*. Abgerufen von http:// dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/050/1805090.pdf (13.08.2015)

Filipp, H. S. (1995). *Kritische Lebensereignisse*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Friebe, J., & Hülsmann, K. (2011). Bildungsaktivität und Bildungsbarrieren älterer Menschen im sozialen Raum. *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 13, 07-1–07-10. Abgerufen von http://erwachsenenbildung.at/magazin/artikel.php?aid=4719 (13.08.2015)

Gläser, J., & Laudel, G. (2004). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DOI: 10.3278/43/0049w

Grell, P. (2006). *Forschende Lernwerkstatt. Eine qualitative Untersuchung zu Lernwiderständen in der Weiterbildung.* Münster: Waxmann.

Grotlüschen, A., & Riekmann, W. (2010). leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 10, 07-1–07-8. Abgerufen von http://erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_07_grotlueschen_riekmann.pdf (13.08.2015)

Grotlüschen, A., & Riekmann, W. (Hrsg.). (2012). *Alphabetisierung und Grundbildung: Vol. 10. Funktionaler Analphabetismus in Deutschland: Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie*. Münster: Waxmann.

Grotlüschen, A., Riekmann, W., &; Buddeberg, K. (2014). Adressatinnen und Adressaten von Grundbildung und ihr mitwissendes Umfeld. *Hessische Blätter für Volksbildung*, *64*(2), 116–124.

Habschick, M., Jung, M., & Evers, J. (2004). *Kanon der finanziellen Allgemeinbildung – ein Memorandum*. In Commerzbank Ideenlabor (Hrsg.). Frankfurt a.M. Abgerufen von http://tk.eversjung.de/www/downloads/kanon_broschuere_druckversion.pdf (13.08.2015)

Heid, H. (2004). Bildung als Gegenstand empirischer Forschung. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik.* 80 (4), 456–477

Hülsmann, K., & Ambos, I. (2010). *Werbung für Weiterbildung. Report über beispielhafte Maßnahmen und Modelle zur Teilnehmergewinnung*. Abgerufen von www.die-bonn.de/doks/ambos1001.pdf (13.08.2015)

Hülsmann, K., & Mania, E. (2011). Zur Bedeutung des Sozialraums für die Erwachsenenbildung. *Der pädagogische Blick*, (4), 207–218.

Hummelsheim, S. (2009). *Ökonomische Grundbildung tut not. Empirische Studien weisen auf erhebliche Defizite in der ökonomischen und finanziellen Grundbildung hin*. Abgerufen von www.die-bonn.de/doks/hummelsheim1001.pdf (13.08.2015)

Klieme, E., & Leutner, D. (2006). *Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen*. Überarbeitete Fassung des Antrags an die DFG auf Einrichtung eines Schwerpunktprogramms. Abgerufen von http://kompetenzmodelle.dipf.de/pdf/rahmenantrag (13.08.2015)

Lederle, N. (2006). *Exploring the Impacts of Improved Financial Inclusion on the Lives of Disadvantaged People*. Abgerufen von www.ros.hw.ac.uk/bitstream/10399/2218/1/LederleN_0509_sbe.pdf (13.08.2015)

Loibl, S. (2005). Allianz für's Lernen. Zum Verhältnis von Erwachsenenbildung und Sozialarbeit. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, (2), 49–51.

Mania, E. (2013). Am Sozialraum orientiert. Volkshochschulpraxis im Kontext von Inklusion. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, (1), 50–52.

Mania, E. (2015). Kompetenzorientierung in der Finanziellen Grundbildung als Grundlage für die Programmentwicklung. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report*, *38*(2). Abgerufen von: http://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs40955-015-0030-0.pdf

Mania, E., & Tröster, M. (2013). Finanzielle Grundbildung: Wege einer partizipativen Didaktik im DIE-Projekt CurVe. *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 20, 12-1–12-8. Abgerufen von http://erwachsenenbildung.at/magazin/13-20/12_mania_troester.pdf (13.08.2015)

DOI: 10.3278/43/0049w

Mania, E., & Tröster, M. (2014). Finanzielle Grundbildung – Ein Kompetenzmodell entsteht. *Hessische Blätter für Volksbildung*, *64*(2), 136–145.

Mania, E., & Tröster, M. (2015a). Finanzielle Grundbildung: Konzepte, Förderdiagnostik und Angebote. In A. Grotlüschen, & D. Zimper (Hrsg.). *Literalitäts- und Grundlagenforschung* (S. 45–60). Münster: Waxman.

Mania, E., & Tröster, M. (2015b). Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung. Umgang mit Geld als Thema der Basisbildung. *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 25, 08-1–08-10. Abgerufen von http://erwachsenenbildung.at/magazin/15-25/meb15-25.pdf (13.08.2015)

Mantseris, N. (2010). *Ursachen der Überschuldung*. Neubrandenburg. Abgerufen von www.schuldnerberatung-sh.de/fileadmin/user_upload/Literatur_SB/Mantseris_Ursachen_der_UEberschuldung_03-2010.PDF (13.08.2015)

Mantseris, N. (2012). Anumerismus – oder auf der Suche nach einem Begriff für unzulängliche Rechenkompetenz. *ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung,* 79, 34–36.

McQuaid, R., & Egdell, V. (2010). *Financial Capability – Evidence Review.* Edinburgh. Abgerufen von www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/304557/0102282.pdf (13.08.2015)

Miller, T. (2003). *Sozialarbeitsorientierte Erwachsenenbildung. Theoretische Begründung und Praxis.* München: Luchterhand.

Nuissl, E. (1999). Lesen- und Schreibenlernen in der Erwachsenenbildung. In B. Franzmann, K. Hasemann, D. Löffler, & E. Schön (Hrsg.), *Handbuch Lesen* (S. 550–567). München: K. G. Saur.

Piorkowsky, M.-B. (2009). Lernen, mit Geld umzugehen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 26, 40–46.

Piorkowsky, M.-B. (2010). *Expertenpapier Ökonomische Grundbildung. Expertise zur Feststellung des Forschungsbedarfs im Themenfeld Ökonomische Grundbildung für Erwachsene.* Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bonn. Abgerufen von www.huk.uni-bonn.de/aktuelles/oekonomische-grundbildung-fuer-erwachsene (13.08.2015)

Rahmencurriculum Rechnen des Deutschen Volkshochschul-Verbands (2014). Abgerufen von http://grundbildung.de/fileadmin/content/03Materialien/Rechnen/Rahmencurriculum/Ordner_Rechnen_internet.pdf (13.08.2015)

Rammstedt, B. (Hrsg.). (2013). *Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich: Ergebnisse von PIAAC 2012*. Münster: Waxmann. Abgerufen von http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-360687 (13.08.2015)

Remmele, B., Seeber, G., Speer, S., & Stoller, F. (2013). Ökonomische Grundbildung für Erwachsene: Ansprüche, Kompetenzen, Grenzen. *Wochenschau Wissenschaft*.

Schlutz, E. (2006). *Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung*. Münster: Waxmann.

Schnögl, S., Zehetgruber, R., Danninger, S., Setzwein, M., Wenk, R., Freudenberg, M., Müller, C., & Groeneveld, M. (2006). *Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und -beratung. Food Literacy. Handbuch und Toolbox*. Wien. Abgerufen von http://gutessen.at/uploads/FL_guidelines_de.pdf (13.08.2015)

Siebert, H. (2004). *Methoden für die Bildungsarbeit. Leitfaden für aktivierendes Lernen.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Statistisches Bundesamt. (2013). *Wirtschaft und Statistik.* Abgerufen von https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaNovember2013.pdf?__blob=publicationFile#page=35 (13.08.2015)

Tröster, M. (2009). Unsichtbares sichtbar machen – Analphabetismus und Grundbildung in Deutschland. In M. Kronauer (Hrsg.), *Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart* (S. 211–234). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Tröster, M. (Hrsg.). (2000). *Spannungsfeld Grundbildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Verband der Vereine Creditreform e.V. (2014). *SchuldnerAtlas Deutschland 2014.* Abgerufen von https://www.creditreform.de/fileadmin/user_upload/crefo/download_de/news_termine/wirtschaftsforschung/schuldneratlas/Analyse_Schuldneratlas_2014.pdf (13.08.2015)

Wagner, D. (2011). Schlüsselpersonen in der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit. In Projektträger im DLR e.V. (Hrsg.), *Zielgruppen in Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Bestimmung, Verortung, Ansprache* (S. 245–259). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Weber, B., van Eik, I., & Maier, P. (Hrsg.). (2013). *Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche und Grenzen, Zielgruppen, Akteure und Angebote – Ergebnisse einer Forschungswerkstatt.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Weinert, F. E. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessung in Schulen* (S. 17–31). Weinheim: Beltz.

Wist, T., & Schulze, C. G. (2013). Health Literacy – ein Konzept für Alphabetisierung und Grundbildung. *ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung*, 25, 23–25.

Zeuner, C., & Pabst, A. (2011). *Lesen und Schreiben eröffnen eine neue Welt.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Abbildung 1	Spannungsfeld Grundbildung	11
Abbildung 2	Begriffsdschungel im Themenbereich Finanzielle Grundbildung	14
Abbildung 3	Perspektiven auf Kompetenzanforderungen	20
Abbildung 4	Kompetenzbestandteile im Bereich Umgang mit Geld	22
Abbildung 5	Grundstruktur des Kompetenzmodells Finanzielle Grundbildung	23
Abbildung 6	Beispielhafte Anforderungen im Bereich Finanzielle Grundbildung	28
Abbildung 7	Bezug des Lernangebots „Rund um's Taschengeld“ zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung	53
Abbildung 8	Leuchtturmmodell „Blink“-Feuer	57
Abbildung 9	Bezug des Lernangebots „Mein Geld, mein Konto“ zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung	63
Abbildung 10	Bezug des Lernangebots „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?“ zum CurVe-Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung	74
Abbildung 11	Familie Müller	77
Abbildung 12	Die Einkommensverhältnisse von Familie Müller	78
Abbildung 13	Familie Müller entsteht	78
Abbildung 14	Daumensymbole	80
Abbildung 15	Screenshot der Website SKINT!	85
Abbildung 16	Titelseiten der Informationsbroschüren „Vom richtigen Umgang mit Geld. Eine unkonventionelle Anleitung“	86
Abbildung 17	Einladung zur Elternwerkstatt „Rund um's Taschengeld“	89
Abbildung 18	Einladung zu „Gut haushalten – ohne Kredit“	90

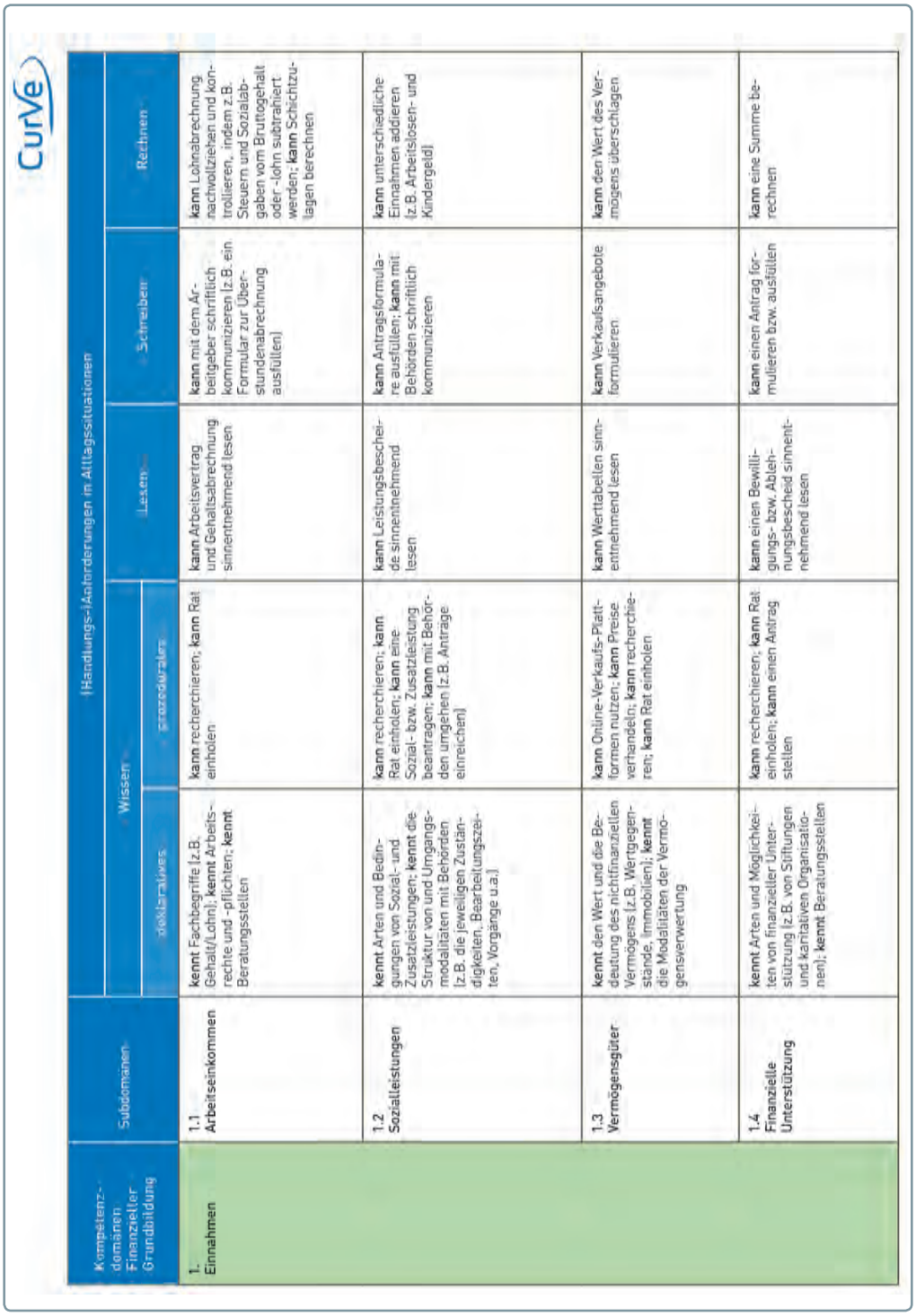
Tabellen

Tabelle 1	Zielgruppenspezifische Vertiefungen in den Kompetenzdomänen	35
Tabelle 2	Alpha-Levels	50
Tabelle 3	Ablaufplan der Elternwerkstatt	55
Tabelle 4	Ablauf des Workshops „Mein Geld, mein Konto“ – Teil 1	64
Tabelle 5	Ablauf des Workshops „Mein Geld, mein Konto“ – Teil 2	66
Tabelle 6	Vorlage für das Quiz	69
Tabelle 7	Ablauf des Workshops „Schlechte Zeiten – gute Zeiten. Leben wie die Geissens?“	76

DOI: 10.3278/43/0049w

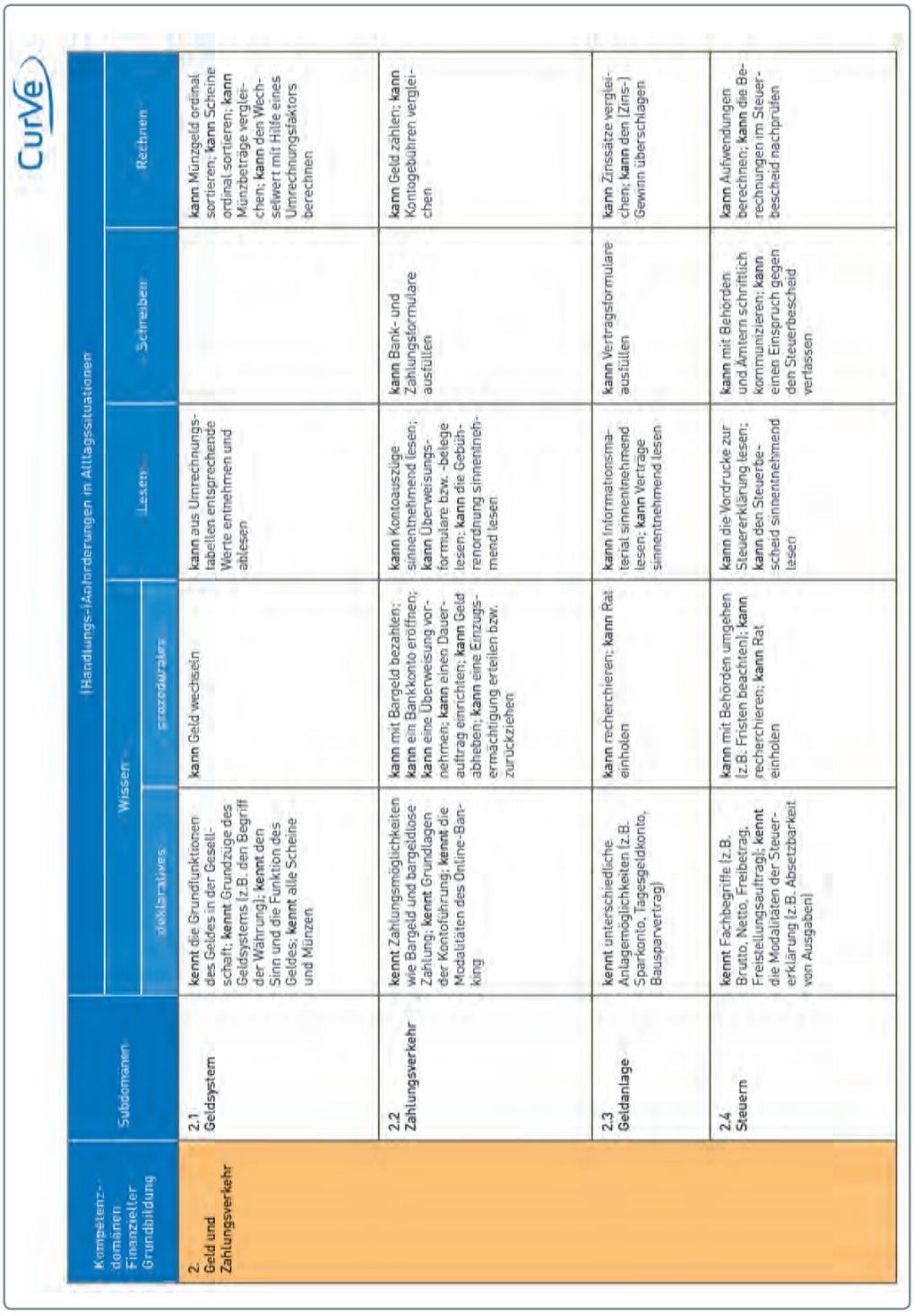
Anlagen

Anlage 1: Das CurVe-Kompetenzmodell



Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	Handlungs-/Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
1. Einnahmen	1.1 Arbeitseinkommen	**kennt** Fachbegriffe (z.B. Gehalt/Lohn); **kennt** Arbeitsrechte und -pflichten; **kennt** Beratungsstellen	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen	**kann** Arbeitsvertrag und Gehaltsabrechnung sinnentnehmend lesen	**kann** mit dem Arbeitgeber schriftlich kommunizieren (z.B. ein Formular zur Überstundenabrechnung ausfüllen)	**kann** Lohnabrechnung nachvollziehen und kontrollieren, indem z.B. Steuern und Sozialabgaben vom Bruttogehalt oder -lohn subtrahiert werden; **kann** Schichtzulagen berechnen
	1.2 Sozialleistungen	**kennt** Arten und Bedingungen von Sozial- und Zusatzleistungen; **kennt** die Struktur von und Umgangsmodalitäten mit Behörden (z.B. die jeweiligen Zuständigkeiten, Bearbeitungszeiten, Vorgänge u.a.)	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** eine Sozial- bzw. Zusatzleistung beantragen; **kann** mit Behörden umgehen (z.B. Anträge einreichen)	**kann** Leistungsbescheide sinnentnehmend lesen	**kann** Antragsformulare ausfüllen; **kann** mit Behörden schriftlich kommunizieren	**kann** unterschiedliche Einnahmen addieren (z.B. Arbeitslosen- und Kindergeld)
	1.3 Vermögensgüter	**kennt** den Wert und die Bedeutung des nichtfinanziellen Vermögens (z.B. Wertgegenstände, Immobilien); **kennt** die Modalitäten der Vermögensverwertung	**kann** Online-Verkaufs-Plattformen nutzen; **kann** Preise verhandeln; **kann** recherchieren; **kann** Rat einholen	**kann** Werttabellen sinnentnehmend lesen	**kann** Verkaufsangebote formulieren	**kann** den Wert des Vermögens überschlagen
	1.4 Finanzielle Unterstützung	**kennt** Arten und Möglichkeiten von finanzieller Unterstützung (z.B. von Stiftungen und kantativen Organisationen); **kennt** Beratungsstellen	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** einen Antrag stellen	**kann** einen Bewilligungs- bzw. Ablehnungsbescheid sinnentnehmend lesen	**kann** einen Antrag formulieren bzw. ausfüllen	**kann** eine Summe berechnen

Anlage 1: Das CurVe-Kompetenzmodell



DOI: 10.3278/43/0049w

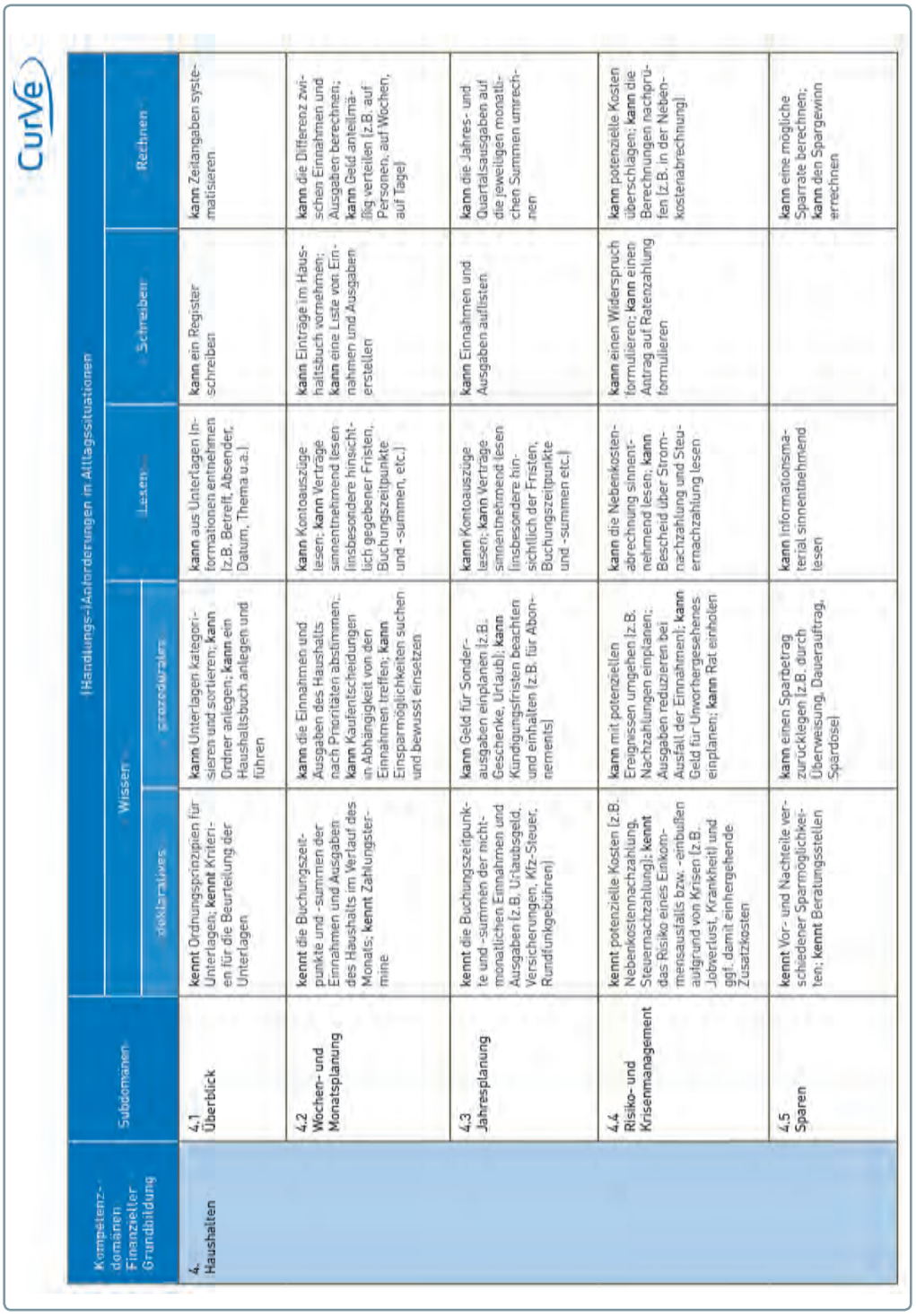
Anlage 1: Das CurVe-Kompetenzmodell

CurVe

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
3. Ausgaben und Kaufen	3.1 Einkaufen	**kennt** Widerrufs-, Garantie- und Rückgaberechte; **kennt** unterschiedliche Einkaufsmöglichkeiten	**kann** Bezahlungen vornehmen (auch online); **kann** in Online-Shops einkaufen	**kann** Produktbeschreibungen sinnentnehmend lesen; **kann** Kaufbedingungen bzw. Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB's) sinnentnehmend lesen	**kann** eine Einkaufsliste schreiben; **kann** Bestellungen ausfüllen bzw. formulieren	**kann** Einkaufsummen berechnen
	3.2 Angebote	**kennt** typische Marketingtricks und Kundenfallen; **kennt** die Vorteile und Nachteile von Kundenkarten sowie die Einsatzmöglichkeiten von Rabattkarten, Gutscheinen und Sonderangeboten	**kann** Angebote einholen; **kann** Angebote vergleichen (hinsichtlich der Menge, Größe, Gewicht, Qualitätskriterien u.a.); **kann** Anbieter vergleichen, bewerten und ggf. wechseln	**kann** Angebotsbeschreibungen sinnentnehmend lesen; **kann** Werbematerialien sinnentnehmend lesen; **kann** Testergebnisse sinnentnehmend lesen	**kann** mit Leistungserbringern schriftlich kommunizieren (z.B. ein Angebot einholen)	**kann** Preise von Angeboten oder Produkten vergleichen
	3.3 Ausgaben	**kennt** die Unterscheidung Notwendigkeit versus Wünsche sowie fixe versus variable Kosten (z.B. Kaltmiete, Nebenkosten, Lebensmittel, Drogerie, Schule/Kita, Telefon/Handy, Kleidung, Freizeit, Arztkosten/medizinische Ausgaben, Tiere, Gebühren, Versicherungen); **kennt** Beratungsstellen; **kennt** die Grundlagen des Vertragsrechts	**kann** Entscheidungen aufgrund von vorhandenen Auswahlkriterien treffen; **kann** recherchieren; **kann** Rat einholen	**kann** Verträge sinnentnehmend lesen; **kann** Rechnungen lesen und kontrollieren	**kann** mit Anbietern schriftlich kommunizieren; **kann** einen Widerruf, eine Kündigung oder einen Änderungsantrag verfassen	**kann** Fixkosten im Monat berechnen; **kann** variable Kosten überschlagen; **kann** einzelne Ausgaben zusammenzählen (z.B. innerhalb eines Monats); **kann** Gesamtkosten des Monats berechnen
	3.4 Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen	**kennt** Möglichkeiten und Arten von Ermäßigungen (z.B. kommunale Vergünstigungen, Ermäßigungen für Familien); **kennt** die Möglichkeit der Befreiung (z.B. von der Rundfunkgebührenpflicht); **kennt** Beratungsstellen	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** einen Antrag stellen; **kann** mit Behörden umgehen (z.B. Anträge einreichen)	**kann** Bescheide (z.B. Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht) sinnentnehmend lesen	**kann** einen Antrag ausfüllen (z.B. Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht)	**kann** die Höhe der Einsparung durch Ermäßigung bzw. Befreiung berechnen

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 1: Das CurVe-Kompetenzmodell



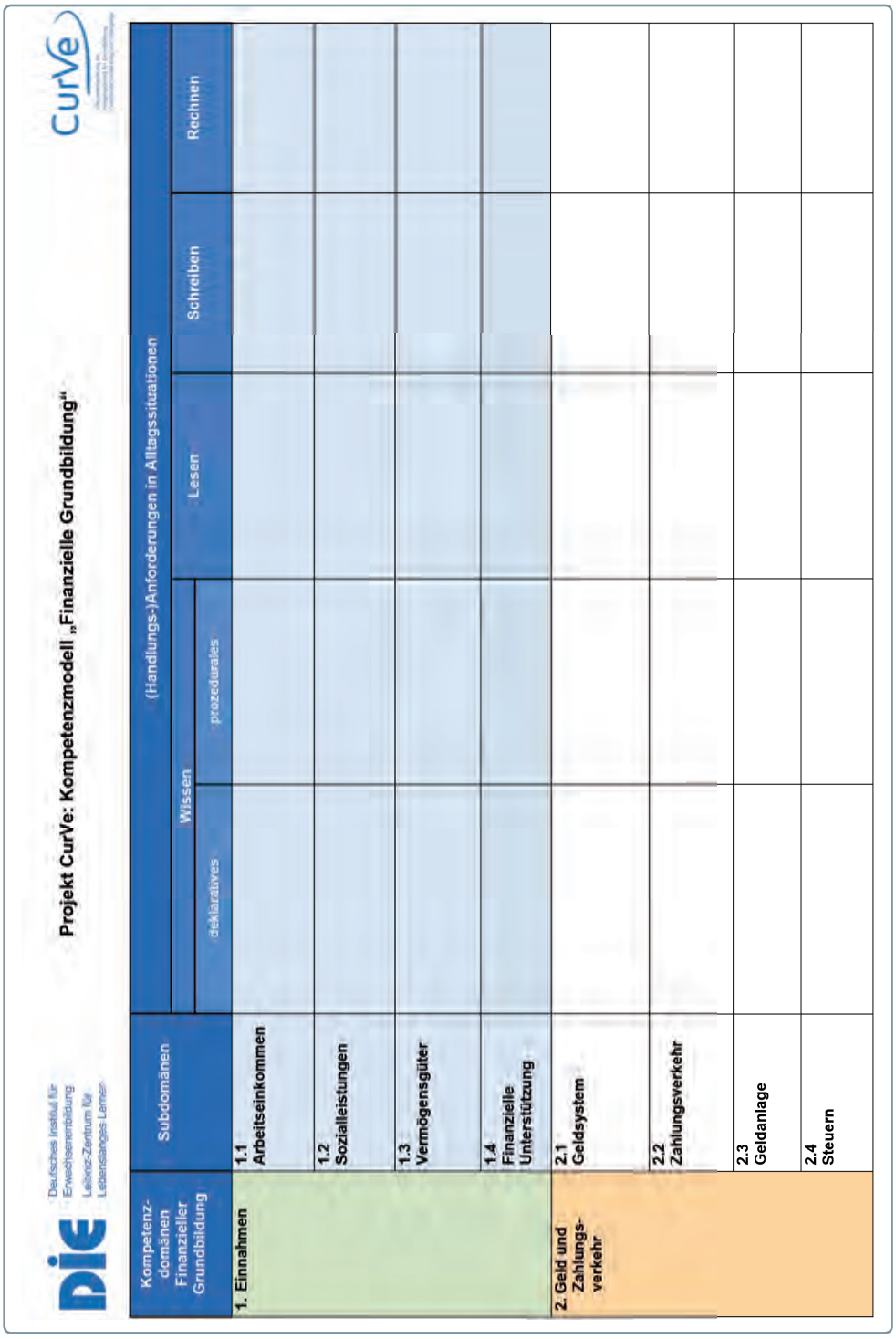
Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	Handlungs-/Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
4. Haushalten	4.1 Überblick	**kennt** Ordnungsprinzipien für Unterlagen; **kennt** Kriterien für die Beurteilung der Unterlagen	**kann** Unterlagen kategorisieren und sortieren; **kann** Ordner anlegen; **kann** ein Haushaltsbuch anlegen und führen	**kann** aus Unterlagen Informationen entnehmen (z.B. Betreff, Absender, Datum, Thema u.ä.)	**kann** ein Register schreiben	**kann** Zeitangaben systematisieren
	4.2 Wochen- und Monatsplanung	**kennt** die Buchungszeitpunkte und -summen der Einnahmen und Ausgaben des Haushalts im Verlauf des Monats; **kennt** Zahlungstermine	**kann** die Einnahmen und Ausgaben des Haushalts nach Prioritäten abstimmen; **kann** Kaufentscheidungen in Abhängigkeit von den Einnahmen treffen; **kann** Einsparmöglichkeiten suchen und bewusst einsetzen	**kann** Kontoauszüge lesen; **kann** Verträge sinnentnehmend lesen (insbesondere hinsichtlich gegebener Fristen, Buchungszeitpunkte und -summen, etc.)	**kann** Einträge im Haushaltsbuch vornehmen; **kann** eine Liste von Einnahmen und Ausgaben erstellen	**kann** die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben berechnen; **kann** Geld anteilmäßig verteilen (z.B. auf Personen, auf Wochen, auf Tage)
	4.3 Jahresplanung	**kennt** die Buchungszeitpunkte und -summen der monatlichen Einnahmen und Ausgaben (z.B. Urlaubsgeld, Versicherungen, Kfz-Steuer, Rundfunkgebühren)	**kann** Geld für Sonderausgaben einplanen (z.B. Geschenke, Urlaub); **kann** Kündigungsfristen beachten und einhalten (z.B. für Abonnements)	**kann** Kontoauszüge lesen; **kann** Verträge sinnentnehmend lesen (insbesondere hinsichtlich der Fristen, Buchungszeitpunkte und -summen etc.)	**kann** Einnahmen und Ausgaben auflisten	**kann** die Jahres- und Quartalsausgaben auf die jeweiligen monatlichen Summen umrechnen
	4.4 Risiko- und Krisenmanagement	**kennt** potenzielle Kosten (z.B. Nebenkostennachzahlung, Steuernachzahlung); **kennt** das Risiko eines Einkommensausfalls bzw. -einbußen aufgrund von Krisen (z.B. Jobverlust, Krankheit) und ggf. damit einhergehende Zusatzkosten	**kann** mit potenziellen Ereignissen umgehen (z.B. Nachzahlungen einplanen; Ausgaben reduzieren bei Ausfall der Einnahmen); **kann** Geld für Unvorhergesehenes einplanen; **kann** Rat einholen	**kann** die Nebenkostenabrechnung sinnentnehmend lesen; **kann** Bescheid über Stromnachzahlung und Steuernachzahlung lesen	**kann** einen Widerspruch formulieren; **kann** einen Antrag auf Ratenzahlung formulieren	**kann** potenzielle Kosten überschlagen; **kann** die Berechnungen nachprüfen (z.B. in der Nebenkostenabrechnung)
	4.5 Sparen	**kennt** Vor- und Nachteile verschiedener Sparmöglichkeiten; **kennt** Beratungsstellen	**kann** einen Sparbetrag zurücklegen (z.B. durch Überweisung, Dauerauftrag, Spardose)	**kann** Informationsmaterial sinnentnehmend lesen		**kann** eine mögliche Sparrate berechnen; **kann** den Spargewinn errechnen

Anlage 1: Das CurVe-Kompetenzmodell

CurVe

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
5. Geld leihen und Schulden	5.1 Kredit	**kennt** unterschiedliche Finanzierungsarten; **kennt** Vertragsbedingungen (z.B. Laufzeiten, Risiken) bzw. Rechte und Pflichten; **kennt** Beratungsstellen	**kann** Anbieter vergleichen; **kann** Rat einholen; **kann** einen Vergleichsrechner nutzen	**kann** einen Kreditvertrag sinnentnehmend lesen	**kann** einen Kreditantrag ausfüllen; **kann** die Kündigung eines Kreditvertrags formulieren	**kann** entstehende Zinsen und die Tilgung berechnen (z.B. mithilfe von Online-Portalen
	5.2 Ratenkauf	**kennt** Rechte und Pflichten beim Ratenkauf; **kennt** Kündentallen	**kann** Angebote vergleichen	**kann** Angebotsbeschreibungen sinnentnehmend lesen	**kann** ein Ratenkaufformular (z.B. Online-Maskel ausfüllen	**kann** Raten berechnen
	5.3 Geld leihen (soziale Ressourcen)	**kennt** potenzielle Personen aus dem sozialen Umfeld, die ggf. Geld leihen würden	**kann** Personen ansprechen; **kann** Modalitäten aushandeln		**kann** einen Schuldenschein ausfüllen bzw. formulieren	**kann** die Schuldensumme berechnen; **kann** Rückzahlungsraten ausrechnen
6. Vorsorge und Versicherungen	6.1 Altersvorsorge	**kennt** gesetzliche Leistungen und private Möglichkeiten der Altersvorsorge; **kennt** Fördermöglichkeiten; **kennt** Beratungsstellen	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** individuelle Möglichkeiten abwagen	**kann** den Rentenbescheid sinnentnehmend lesen	**kann** mit Behörden und Unternehmen schriftlich kommunizieren; **kann** einen Antrag formulieren	**kann** die Rentenhöhe abschätzen
	6.2 Versicherungen	**kennt** Pflichtversicherungen (z.B. Kfz-Haftpflichtversicherung); **kennt** den Unterschied zwischen notwendigen und empfehlenswerten Versicherungen; **kennt** Versicherungsbedingungen	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** Angebote vergleichen; **kann** Entscheidungen aufgrund von Auswahlkriterien treffen	**kann** Testergebnisse sinnentnehmend lesen **kann** Informationsmaterial sinnentnehmend lesen; **kann** Versicherungsverträge sinnentnehmend lesen	**kann** ein Versicherungsformular ausfüllen; **kann** eine Kündigung formulieren; **kann** eine Schadensmeldung verfassen	**kann** die Versicherungssumme auf monatliche Beträge umverteilen; **kann** Kosten berechnen; **kann** Versicherungssummen abschätzen
	6.3 Rücklagen und Vermögensbildung	**kennt** Anbieter, Möglichkeiten und Arten der Vermögensbildung; **kennt** lang- bzw. kurzfristige Anlagemöglichkeiten; **kennt** die Bedeutung von Rücklagen für Krisenzeiten	**kann** recherchieren; **kann** Rat einholen; **kann** Angebote vergleichen	**kann** Informationsmaterial sinnentnehmend lesen; **kann** Verträge sinnentnehmend lesen	**kann** eine Kündigung formulieren; **kann** mit Banken und Versicherungen schriftlich kommunizieren	**kann** die Sparsumme berechnen bzw. Gewinn einschätzen

Anlage 2: Kopiervorlage CurVe-Kompetenzmodell



Anlage 2: Kopiervorlage CurVe-Kompetenzmodell

Projekt CurVe: Kompetenzmodell „Finanzielle Grundbildung“

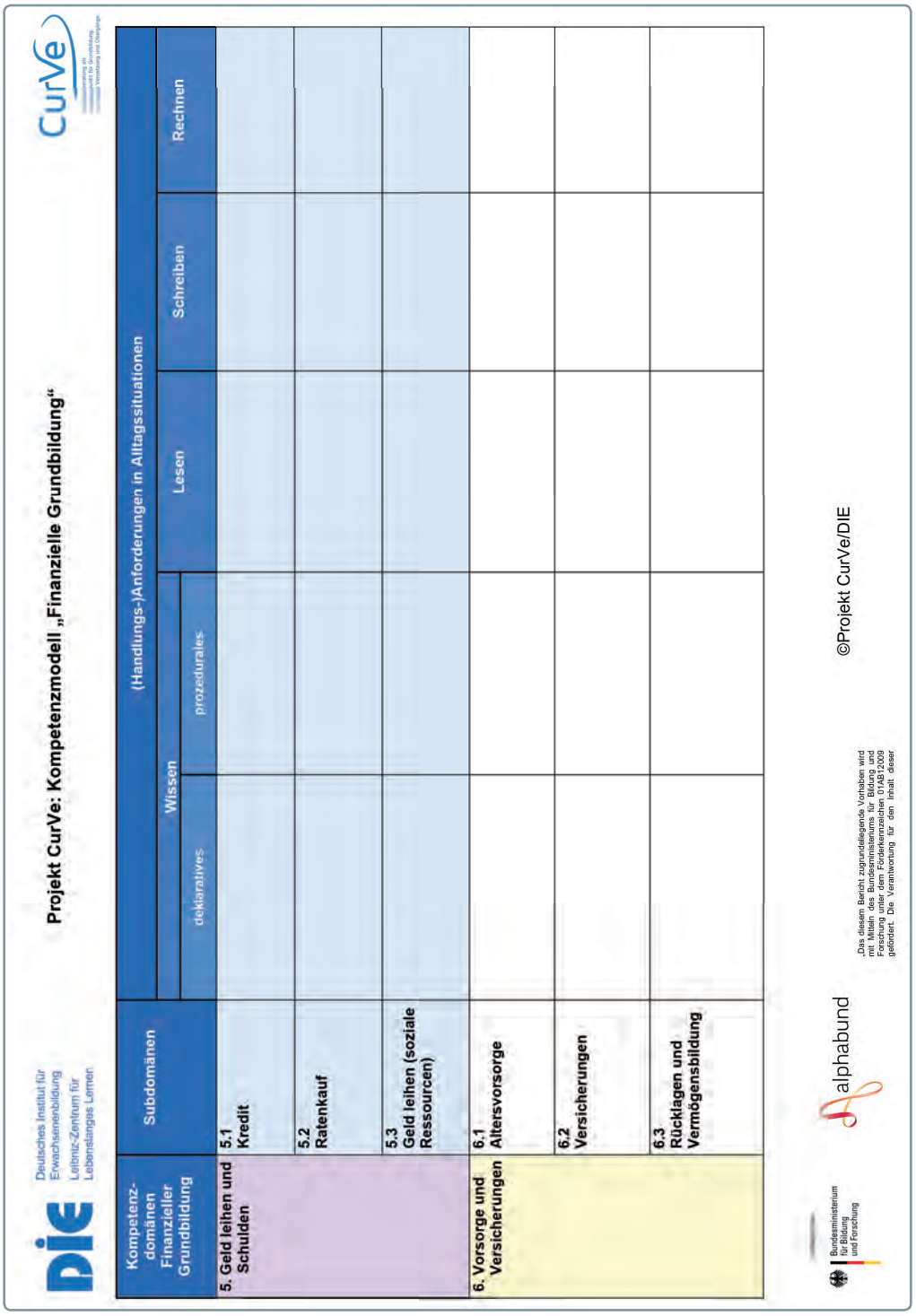
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

CurVe

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
3. Ausgaben und Kaufen	3.1 Einkaufen					
	3.2 Angebote					
	3.3 Ausgaben					
	3.4 Vergünstigungen, Ermäßigungen und Befreiungen					
4. Haushalten	4.1 Überblick					
	4.2 Wochen- und Monatsplanung					
	4.3 Jahresplanung					
	4.4 Risiko- und Krisenmanagement					
	4.5 Sparen					

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 2: Kopiervorlage CurVe-Kompetenzmodell



Projekt CurVe: Kompetenzmodell „Finanzielle Grundbildung“

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

CurVe

Kompetenzdomänen Finanzieller Grundbildung	Subdomänen	(Handlungs-)Anforderungen in Alltagssituationen				
		Wissen		Lesen	Schreiben	Rechnen
		deklaratives	prozedurales			
5. Geld leihen und Schulden	5.1 Kredit					
	5.2 Ratenkauf					
	5.3 Geld leihen (soziale Ressourcen)					
6. Vorsorge und Versicherungen	6.1 Altersvorsorge					
	6.2 Versicherungen					
	6.3 Rücklagen und Vermögensbildung					

Bundesministerium für Bildung und Forschung

alphabund

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01AB12009 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser

©Projekt CurVe/DIE

Anlage 3: Feedbackbogen Elternwerkstatt

Vorlage: Feedbackbogen Elternwerkstatt

Meine Meinung

Was?	Prima	Ging so	KeinSpaß	Bemerkungen
Die ganze Veranstaltung				
Die Informationen zum Taschengeld				
Dass ich Fragen stellen konnte				
Das zweite Frühstück				

Drei Sachen, die ich mit in meinen Alltag nehme:

1 .....

2 .....

3 .....

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 4: Checkliste „Widerrufsrecht im Online- und Versandhandel“

Checkliste: Widerrufsrecht im Online und Versandhandel

Frage?	Antwort
Muss ich einen Grund für die Rücksendung angeben?	Nein
Wie lange ist ein Widerruf möglich?	14 Tage, nachdem die Ware beim Käufer eingegangen ist
Was muss in den Widerruf geschrieben werden?	Der Widerruf ist schriftlich zu erklären, z. B. „Hiermit widerrufe ich den Kauf vom (Datum) der bestellten Waren (Aufzählung der Ware)“.
Was passiert, wenn der Händler mich nicht beim Kauf auf den Widerruf hingewiesen hat?	14 Tage nach Erhalt der Ware besteht grundsätzlich das Rückgaberecht.
Wer zahlt die Kosten für die Rücksendung?	Die Händler dürfen die Rücksendekosten auf den Käufer abwälzen.
Was ist, wenn die Ware beim Paketdienst verloren geht?	Der Händler trägt bei der Rücksendung den Schaden. Wichtig! Einlieferungsbeleg des Pakets gut aufheben.
Kann die Annahme der bestellten Waren verweigert werden?	Nein. Der Widerruf muss schriftlich gemacht werden.
Wo finde ich die Rücksendebedingungen?	Auf der Internetseite in der Rubrik „Allgemeine Geschäftsbedingungen“ oder „Vertragsbedingungen“
Kann jede Bestellung widerrufen werden?	Nein. Ausgeschlossen sind: verderbliche Ware wie Obst, Wurst, Schnittblumen oder versiegelte Ware, die geöffnet wurde wie CD, DVD, Software sowie individuelle Ware wie z. B. bei einer Maßanfertigung.
Gibt es ein Widerrufsrecht bei digitalen Inhalten wie z. B. Film, Zeitungs-Abos etc ?	Theoretisch schon. In der Praxis weist der Händler in der Regel vorher auf das Erlöschen des Widerrufsrechts hin, wenn der Link zum Downloaden aktiviert wird.

Anlage 5: Infoblatt „Berechnung des Einkommens und Bedarfs“

Infoblatt: Hinweise für Lehrende zur Berechnung des Einkommens und Bedarfs gemäß SGB II

Die exakte Berechnung des Bedarfs gemäß SGB II erfordert von den Teilnehmenden hohe Kompetenzen und Rechenfähigkeiten, da sehr viele unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden müssen. Bei dieser Übung geht es nicht darum, dass die Teilnehmenden ihren exakten Bedarf berechnen können, sondern sie sollen einschätzen und überschlagen können, ob bei ihnen ein Bedarf vorliegt, um dann ggf. einen entsprechenden Antrag zu stellen. Es soll ihnen darüber hinaus helfen, Ihnen vorgelegte Berechnungen nachvollziehen zu können.

Heike Christiani, Schuldnerberaterin beim Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) in Köln, hat für das Lernangebot im Rahmen des Projektes CurVe entsprechende Formulare und Tabellen in vereinfachter Form entworfen.

Wie errechnet sich der Bedarf gem. SGB II?

- Der Bedarf setzt sich zusammen aus dem Regelbedarf für alle Familienmitglieder plus dem Mehrbedarf, der sich aufgrund verschiedener Situationen, wie bspw. bei einer Schwangerschaft oder einer Behinderung, ergeben kann.
- Zu der Summe aus Regelbedarf und Mehrbedarf für alle Familienmitglieder werden die Kosten für die Unterkunft (Warmmiete inkl. Nebenkosten) addiert.
- Der beiliegende Vordruck „Welchen Bedarf gem. SGB II haben Sie?“ gibt Anhaltspunkte für die einzelnen Rechenschritte und kurze Erläuterungen zu den Leistungsstufen des Regelbedarfs und Mehrbedarfs.

Berechnung des (anrechenbaren) Einkommens

- Nicht nur Arbeitslose können Bedarf gem. SGB II haben; auch Familien, die regelmäßiges Einkommen aufgrund von Arbeitstätigkeit haben, können bedürftig sein. Um zu überprüfen, ob ein Bedarf besteht, muss das anrechenbare Einkommen berechnet werden.
- Dazu müssen zunächst alle Einkommensarten in der Familie addiert werden. Dies können sein Nettolohn, Kindergeld, Rente, Arbeitslosengeld, Elterngeld, Wohngeld und Kinderzuschlag.
- Von der Summe des Einkommens können entsprechende Freibeträge und Unterhaltszahlungen abgezogen werden, um das anrechenbare Einkommen zu ermitteln.
- Diese Summe kann dann mit dem zuvor berechneten Bedarf abgeglichen werden. Ist der Bedarf höher, können zusätzliche Leistungen nach SGB II beantragt werden.

Welche Freibeträge vom Einkommen gibt es?

- Das monatliche Einkommen wird um einen Freibetrag bereinigt.
- Die ersten 100 Euro sind generell frei.
- Bei 1.200 Euro Einkommen sind 300 Euro frei.
- Wenn minderjährige Kinder im Haushalt leben, gibt es Freibeträge bis zu einem Einkommen von 1.500 Euro. Der höchste Freibetrag liegt dann bei 330 Euro. Der beiliegende Vordruck gibt in einer vereinfachten Tabelle den jeweiligen Freibetrag bis zu einem Einkommen von 1500 Euro an.

  Wird Kindes-Unterhalt gezahlt für Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, kann dieser auch vom Einkommen abgezogen werden.

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 6: Vorlage „Berechnung des Bedarfs gemäß SGB II“

Vorlage: Berechnung des Bedarfs gemäß SGB II

Welchen "Bedarf gem. SGBII" haben Sie?		Regelsätze SGB II ab 01.01.2015
Leistungsstufen	**Personen**	**Beträge**
Regelbedarfsstufe 1	Alleinstehend / Alleinerziehend	399,00
Regelbedarfsstufe 2	Ehegatten / Lebenspartner	360,00
Regelbedarfsstufe 3	18–24 J. alt (im Elternhaushalt)	320,00
Regelbedarfsstufe 4	14–17 Jahre alt	302,00
Regelbedarfsstufe 5	6–13 Jahre alt	267,00
Regelbedarfsstufe 6	0–5 Jahre alt	234,00

Mehrbedarfe	
werdende Mütter nach der 12. Schwangerschaftswoche (alleinerziehend)	67,83
werdende Mütter nach der 12. Schwangerschaftswoche (in Partnerschaft)	61,20
Alleinerziehende mit 1 Kind unter 7 J. oder 2–3 Kindern unter 16 J.	63,84
sonstige Alleinerziehende: 47,88 € pro Kind (max. 239,40 €)	47,88
außerdem gibt es Mehrbedarfe bei Behinderung und krankheitsbedingt aufwendiger Ernährung	

Berechnungsbogen zur Überprüfung der Sicherstellung des Lebensunterhaltes

Person	**Pers.Zahl**	**Bedarf**
Erwachsener (alleinstehend o. alleinerziehend)		
Erwachsener (1. Partner/Ehegatte)		
Erwachsener (2. Partner/Ehegatte)		
Kinder 18–24 Jahre alt		
Kinder 14–17 Jahre		
Kinder 6–13 Jahre		
Kinder 0–5 Jahre		
Mehrbedarf bei Schwangeren, Alleinerziehenden u. erheblich Kranken		
Zwischensumme:		
Kosten der Unterkunft:		
Warmmiete inkl.Nebenkosten:		
BEDARF insgesamt:		

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 7: Infoblatt Freibeträge

Infoblatt: Welche Freibeträge vom Einkommen gibt es?

Das Einkommen aus Erwerbstätigkeit wird bei der Anrechnung gemäß SGB II um einen Freibetrag bereinigt. Die ersten 100,- €, die pro Person verdient werden sind generell frei. Wird mehr verdient, gelten höhere Freibeträge, zum Beispiel:

von	100,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	100,– €
von	200,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	120,– €
von	300,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	140,– €
von	400,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	160,– €
von	500,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	180,– €
von	600,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	200,– €
von	700,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	220,– €
von	800,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	240,– €
von	900,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	260,– €
von	1.000,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	280,– €
von	1.100,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	290,– €
von	1.200,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	300,– €

Auch wenn das Bruttoeinkommen über 1.200,- € liegt, bleibt der Freibetrag bei 300,- €.

Aber: Wenn minderjährige Kinder im Haushalt leben oder an weitere Kinder Unterhalt gezahlt wird, wird bis zu 1.500,- € weitergerechnet, zum Beispiel:

von	1.300,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	310,– €
von	1.400,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	320,– €
von	1.500,– €	Bruttoeinkommen sind insgesamt frei	330,– €

Auch wenn das Bruttoeinkommen über 1.200,- € liegt, bleibt der Freibetrag bei 300,- €.

Vom gesamten Einkommen werden außerdem die Beträge abgezogen die für Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben an Kindes-Unterhalt gezahlt werden oder gezahlt werden müssten (Unterhaltstitel).

Weitere Einkünfte die angerechnet werden:

Kindergeld, Renten, Arbeitslosengeld I, Wohngeld, Elterngeld, Kinderzuschlag

Nicht angerechnet wird:

Pflegegeld, Blindengeld

DOI: 10.3278/43/0049w

Anlage 8: Vorlage: Berechnung des (anrechenbaren) Einkommens

Vorlage: Berechnung des (anrechenbaren) Einkommens

Netto-Lohn gesamt für die **1. Person** die arbeitet	
Netto-Lohn gesamt für die **2. Person** die arbeitet	+
Kindergeld	+
Rente	+
Arbeitslosengeld I	+
Elterngeld	+
Wohngeld	+
Kinderzuschlag	+
Summe Einkommen	=

→ Ergebnis übertragen →	
Freibetrag vom Lohn 1. Pers. (Tabelle)	–
Freibetrag vom Lohn 1. Pers. (Tabelle)	–
Unterhalt für Kinder (außerhalb Haushalts)	–
Ergebnis Einkommen	=

Ergebnis **Einkommen** insgesamt	Was ist höher?	Ergebnis **Bedarf** insgesamt
	← ? →	

DOI: 10.3278/43/0049w

Autorinnen

Ewelina Mania, Dipl.-Päd., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) in Bonn im Programm „Programme und Beteiligung". Arbeitsschwerpunkte: (Finanzielle) Grundbildung und Literalität, Weiterbildungsbeteiligung, Sozialraum in der Erwachsenenbildung

Kontakt: mania@die-bonn.de

Monika Tröster, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) in Bonn im Programm „Programme und Beteiligung". Arbeitsschwerpunkte: Alphabetisierung, (Finanzielle) Grundbildung und Literalität

Kontakt: troester@die-bonn.de

Beate Bowien-Jansen, B.A. Bildungswissenschaft, wissenschaftliche Hilfskraft am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) in Bonn im Programm „Programme und Beteiligung". Arbeitsschwerpunkte: (Finanzielle) Grundbildung und neue Medien

Kontakt: bowien-jansen@die-bonn.de

DOI: 10.3278/43/0049w

Zusammenfassung

Kompetenter Umgang mit Geld zählt zu den notwendigen Alltagskompetenzen. Bisher fehlte es jedoch an didaktischen Konzepten im Bereich Finanzielle Grundbildung. In der vorliegenden Handreichung wird ein Kompetenzmodell vorgestellt, das die (Handlungs-)Anforderungen beim Umgang mit Geld systematisiert und beschreibt. Es werden verschiedene Einsatzmöglichkeiten in der Praxis aufgezeigt sowie konkrete Angebotsformate präsentiert. Anhand von drei modellhaften Good-Practice-Beispielen für verschiedene Zielgruppen werden praxisorientierte Hilfestellungen mit entsprechenden Übungen und Checklisten für die Entwicklung und Durchführung von Angeboten gegeben. Strategien für eine gelungene Ansprache sowie Hinweise zur Gewinnung von Adressatinnen und Adressaten runden die Handreichung ab.

Abstract

Appropriate money management is a mandatory everyday competence. Until now, didactic approaches in the field of financial literacy were non-existent. This document presents a competence model, which systematises and describes the requirements of managing money. Various practical potential uses as well as programme formats are presented. Examining three good practice examples for different target groups, the document provides practical guidance including corresponding exercises and check lists for developing and conducting programmes. Strategies for a successful approach as well as advice for motivating participants round off the document.

DOI: 10.3278/43/0049w